germ. sp.
207 g

Lisch. g.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Graf Heinrich 24. Reuß zu Köstritz

und

Herzog Carl Leopold von Meklenburg-Schwerin.

Ein urkundlicher Beitrag zur Kirchengeschichte Meklenburgs

zur Feier

der hohen Vermählung

Sr. Königlichen Hoheit des allerdurchlauchtigsten Großherzogs und Herrn

Herrn

Friedrich Franz

regierenden Großherzogs von Meklenburg-Schwerin ꝛc.

mit

Ihro fürstlichen Durchlaucht der durchlauchtigsten Fürstin und Frau

Frau

Auguste Mathilde Wilhelmine

Prinzessin Reuß aus dem Hause Schleiz-Köstritz ꝛc.

am 3. November 1849

herausgegeben

von

Dr. G. C. Friedrich Lisch,
großherzoglich-meklenburg-schwerinschem Staats-Archivar.

Schwerin, 1849.
In der Stiller'schen Hofbuchhandlung.

124. N.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Gedruckt in der Hofbuchdruckerei in Schwerin.

Digitized by Google

Auguſte, geborne Prinzeſſin Reuß aus dem Hauſe Schleiz-Köſtritz, die hohe und edle Verlobte des allerdurchlauchtigſten Großherzogs Friedrich Franz von Meklenburg-Schwerin, tritt bei Ihrer wahrhaft erfreulichen Vermählung nicht als Fremde in das meklenburger Land und Fürſtenhaus: Sie ſtammt von mütterlicher Seite in gerader Linie im ſechsten Gliede aus dem herzoglichen Hauſe Meklenburg-Güſtrow, denn ihre Ahnmutter war die wackere Chriſtine, Tochter des trefflichen Herzogs Guſtav Adolph, des letzten ſeines Hauſes, und Gemahlin des Grafen Ludwig Chriſtian von Stolberg-Gedern, welcher durch ſeinen älteſten Sohn Chriſtian Ernſt das Haus Stolberg-Wernigerode gründete. Durch dieſe Herſtammung iſt Auguſte zugleich die Bewahrerin jenes reinen und frommen Sinnes, den nicht allein Ihre Vorältern mütterlicher Seite ſeit der frommen Chriſtine, ſondern auch zu gleicher Zeit und in gleichem Streben der Gründer des Hauſes Reuß-Köſtritz, der edle Heinrich 24., ſowohl in den Familien zu pflanzen und zu nähren, als auch über Deutſchland zu verbreiten bemüht waren. Chriſtine ſteht noch heute in dem Hauſe Stolberg-Wernigerode in geſegnetem Andenken und wird als die Pflanzerin jener fruchtbaren Keime angeſehen und verehrt, die zu allen Zeiten das Leben wahrhaft beglücken und veredeln. Außerdem ſtammt Auguſte von mütterlicher Seite im neunten Gliede durch Seitenverwandtſchaften von dem wackern Herzoge Adolph Friedrich I. von Meklenburg-Schwerin, dem Gründer der gegenwärtig blühenden großherzoglichen Häuſer Meklenburg.

Chriſtine, Gräfin von Stolberg.

Von Chriſtinen's von Stolberg Leben iſt wenig bekannt geworden, da „ſie ausdrücklich und ernſt„lich verboten, daß weder eine Leichenpredigt bey ihrer Beerdigung ſollte gehalten, noch ein ordentlicher „Lebenslauf von ihr ſollte aufgeſetzt und dabei gewöhnlichermaßen verleſen werden, aus demüthiger Beiſorge, „man möchte nur das Gute an ihr erheben, das die Gnade Gottes ihr verliehen hätte, und hingegen ihre „an ſich noch gehabten menſchlichen Fehler und Schwachheiten verſchweigen“. Das Wenige, was die Zeitgenoſſen über ihr Leben hinterlaſſen haben, iſt jedoch in Köhler's Münz-Beluſtigung (1749, Stück 34—35) kurz nach ihrem Tode zuſammengetragen. Sie war das ſechste Kind und die fünfte Tochter des Herzogs Guſtav Adolph von Meklenburg-Güſtrow und der Herzogin Magdalene Sibylle, Tochter des Herzogs Friederich von Holſtein-Gottorp, und am 14. Auguſt 1663 zu Güſtrow geboren. Sie ward von ihren frommen und gebildeten Aeltern von Kindesbeinen an „bei aller ſtandesgemäßen Erziehung vornämlich „zur Liebe, Furcht und Vertrauen gegen Gott ſorgfältig angeführet, in der rechten Heilsordnung an Chriſtum „gründlich angewieſen und zu einem rechtſchaffenen Weſen in ihrem ganzen Lebenswandel zeitig angewöhnet“. Sie ward von ihren Schweſtern zuerſt vermählt, indem ſie im 20ſten Jahre ihres Alters am 14. Mai 1683 die zweite Gemahlin des Grafen Ludwig Chriſtian zu Stolberg-Gedern ward, welcher nach einer 27jährigen

Digitized by Google

glücklichen Ehe am 27. August 1710 starb. Diese Ehe war mit einer ungewöhnlich reichen Nachkommenschaft gesegnet: Christine hatte 24 Kinder geboren, von denen 9 vermählt waren, welche ebenfalls zahlreiche Nachkommen besaßen. Bei ihrem Tode waren aus dieser Ehe entsprossen: 9 Söhne, 15 Töchter, 49 Enkel, 34 Enkelinnen, 12 Urenkel und 13 Urenkelinnen, also 132 leibliche Nachkommen, von denen 74 sie überlebten; zu diesen kamen 6 Schwiegersöhne, 4 Schwiegertöchter, 5 Schwiegerenkel und 4 Schwiegerenkelinnen, so daß ihre Nachkommenschaft und deren Familien 151 Personen zählte, von denen 63 vor ihr in die Ewigkeit eingegangen waren. Alle diese Personen sind mit ihren Geburts- und Sterbetagen in Köhlers Münz-Belustigung a. a. O. namentlich aufgeführt. Dabei erreichte Christine ein ungewöhnlich hohes Alter: sie schied, grade vor hundert Jahren, nach einem fast 40jährigen Wittwenstande, am 3. August 1749, im 86sten Jahre ihres Alters, bei ungewöhnlicher Rüstigkeit und Klarheit ohne irgend eine Krankheit sanft aus diesem Leben. Auf ihren Tod ließen ihre Nachkommen eine ausgezeichnete Medaille prägen, welche in Köhlers Münz-Belustigung abgebildet ist, und auf der Hauptseite ihr wahrhaft schönes und würdiges Bild zeigt und auf der Rückseite die Zahl ihrer Nachkommen aufführt.

Zwar spielte Christine von Stolberg keine Rolle auf dem weiten Felde geräuschvoller Staatsgeschäfte; aber sie war stets „vornämlich und eifrigst besorgt um die gute Erziehung und Beförderung des leiblichen „und geistlichen Wohlseins ihrer von Gott geschenkten Kinder, wie sie denn selbst den ersten Unterricht im „Lesen und in den Grundlehren des Christenthums in fleißiger Katechismusübung persönlich und unermüdet „ihnen hat angedeihen lassen". Sie hinterließ ihren Nachkommen bei ihrem Testamente eine sehr nachdrückliche, schriftliche Ermahnung, in welche sie den ganzen Schatz ihrer reichen Lebenserfahrung niederlegte und in welcher sie unter Anderm sagt: „Ich schreibe euch keine gewisse Tugenden oder Regel vor, so ermahne „euch, stets und ohne Aufhören in dem Worte Gottes euch zu üben und das Leben Jesu und seinen Willen „daraus kennen zu lernen. Fliehet die Lüste der Jugend, habt nicht lieb die Welt und was in der Welt „ist. Haltet euch stets zu Frommen, habt sie lieb und folgt ihnen. Lasset euch nicht überreden, euer „Stand bringe es nicht mit, daß ihr so praecise leben könnet, sondern glaubt, daß die Regeln Christi „allen Ständen gelten, die selig werden wollen. Liebet euch alle unter einander, wie Geschwistern gebühret, „und stehet einander in allen Nöthen nach Vermögen bei. Liebet eure Nächsten, Freunde und Feinde. „Lasset euch die Kirchen, Schulen und Armen befohlen sein, daß ihr die ersteren mit rechtschaffenen Leuten „besetzt und den Armen nach Vermögen gebet und versorget u. s. w." Und ihren Worten waren ihre Werke gleich.

Christine hatte die Kraft, so wie ihr höchst verehrungswerther Vater mit allem Ernst nach der Erkenntniß des wahren Christenthums gerungen und auch sie dazu angeleitet hatte, sich von der kalten Form der Kirchlichkeit, welche ihre Jugendzeit im Vaterlande erfüllte, loszureißen und hatte sich dem aus der Spenerschen Schule hervorgegangenen achtungswerthen Pietismus ihrer Zeit zugewendet; in diesem Geiste suchte sie auch sowohl selbst, als durch ihren Sohn Christian Ernst auf ihre wahrhaft fromme Schwester Auguste zu Dargun zu wirken, freilich leider nicht mit dem Erfolge, den diese würdige Prinzessin davon erwartet hatte; denn die bekannten darguner religiösen Streitigkeiten konnten ihrem Herzen nur wehe thun. Aber diese Wirren setzten wenigstens das erstarrte kirchliche Leben in Meklenburg in eine Bewegung, die als der Anfang einer andern Zeit zu bezeichnen ist, wenn auch das ganze kalte Wesen des Herzogs Carl Leopold, so weit seine Macht reichte, es zu keiner Reformation der Geistlichkeit kommen ließ.

Digitized by Google

Carl Leopold, Herzog von Meklenburg-Schwerin.

Christinens Wirksamkeit fällt ganz in die Zeit des Herzogs Carl Leopold von Meklenburg und des Fürsten Heinrich 24. Reuß, und alle drei fürstliche Personen treffen, wenn auch nach verschiedenen Gesichtspunkten, einmal in dem Streben um die Hebung des kirchlichen und religiösen Lebens zusammen und sind daher in ihrem Wesen und Wirken von der höchsten Bedeutung für die Geschichte Meklenburgs.

Die Geschichte des Herzogs Carl Leopold von Meklenburg ist leider übel berufen genug; sein Leben wird fast allein ausgefüllt durch die bekannten traurigen Wirren mit seinen Landständen, welche über ein Vierteljahrhundert lang das Vaterland zerrütteten und dem Untergange nahe brachten. Jene beklagenswerthe Zeit der meklenburgischen Geschichte läßt sich nur durch eine klare Auffassung des Charakters dieses Fürsten begreifen, welcher oft von den verschiedensten Parteien nach entgegengesetzten Seiten hin ausgebeutet und wenn auch oft genug besprochen, dennoch noch immer nicht klar genug hingestellt ist.

Der Herzog Carl Leopold war, nach unzähligen schriftlichen Verhandlungen und den glaubwürdigsten Berichten nahe stehender Zeitgenossen, das was man in der Geschichte einen Despoten nennt, und hatte alle die Eigenschaften, durch welche ein solcher Charakter Alles zurückzustoßen pflegt und nichts zum höhern Ziele hindurchzuführen vermag. Er war, und dies ist die vorherrschende Seite seines Charakters, kalt in seinem ganzen Wesen und unfähig jeder Leidenschaft und Begeisterung, er war unklar, so daß er nie wußte und sagte, was er eigentlich wollte, — schwankend und wankelmüthig, so daß er sein Vorhaben oft änderte, — dabei aber wieder eigenwillig und hartnäckig für den Augenblick, so lange er irgend einen Gedanken gefaßt hielt, so daß man kein Haar breit von seinen Befehlen abweichen durfte; er war ein Tyrann, welcher unbedingten Gehorsam forderte, keine Gründe annahm und nie zu bedeuten war; er war unruhig und verstellerisch, habsüchtig und geizig, dabei aber wieder verschwenderisch, wenn es auf die Beförderung seiner Plane ankam, bigott und heuchlerisch im Glauben, der Alchymisterei ergeben und im Aeußern den König Carl XII. bis zum Lächerlichen nachahmend; seinen Umgang suchte er gerne unter geringen und kriechenden Menschen. Einer seiner Vertrauten, der Geheime Rath, Freiherr v. Eichholz, berichtet über seinen Charakter Folgendes:

„Er machte sich allezeit tausend Scrupeln und änderte sein Vorhaben, das im geheimen Rath beschloßen, über alles Vermuthen. Ja, wenn er öfters selbst wohl begriffe, daß die vornehmende That unbillig und ungerecht wäre, so ließe er dennoch das Werk deswegen nicht anstehen, unter dem Vorwand: „„Man müßte alles versuchen““. Und wenn er Leute, die er nötig hätte, aufs äußerste beleidigte, so sagte er: „„Es wäre ihm besser, denn er hätte sein Herz nunmehro erleichtert““. Ja, es wäre, als wenn zwey Geister, ein guter und ein böser, bey ihm wohnten, wovon aber der letztere sich immer mehr und öfter bey ihm merken ließe, als der erstere. Alte Schulden müßte man nicht bezahlen, und neue müßte man laßen alt werden. Auf der Reise zankte er öfters mit denen Postillons um einen Gulden Trinkgeld, als ob all sein Haab und Gut darauf ginge; wenn er aber ein vermeintes dessein wollte ausführen, so schenkte er allezeit tausend Ducaten weg.“

Des Herzogs ganzes Sinnen und Treiben drehte sich einzig und allein um seinen Kampf mit der Ritterschaft. Er hatte beim Antritte seiner Regierung eigenmächtig und rechtswidrig große Opfer von den Landständen gefordert; diese widersetzten sich sogleich seinem Ansinnen mit derselben Hartnäckigkeit, mit der er seine Pläne verfolgte. Sein einziges Streben ging fortan dahin, Mittel zu gewinnen, Geld und Soldaten, um seine rebellische Ritterschaft züchtigen zu können. Alle die zahllosen Gesandtschaften, die er in alle Welt ausschickte, alle die Verbindungen, die er mit den meisten Fürsten Europas anknüpfte, alle die unermeßlichen Correspondenzen, die er meistentheils selbst führte, hatten allein den Zweck, zu einer ungezügelten Herrschaft zu gelangen; ja selbst seine Vermählungs-Projecte und die, nach vielen andern Versuchen, endlich erreichte Vermählung mit der Czarin Catharina Iwanowna bezweckten allein die Gewinnung einer

Digitized by Google

unwiderſtehlichen militairiſchen Macht, freilich vergebens. Eichholz berichtet über ſeine Abſichten kurz vor der Vermählung mit der Czarin Folgendes:

„Er, der Eichholz, hätte gerathen, lieber Gemach zu thun, und Sr. Kaiſerl. Maytt. assistence „zu imploriren, als alles mit übereiltem unzeitigen Eyfer zu treiben und zu verderben. Der Herzog hätte „ihm aber geantwortet: Er käme allezeit mit dem Kaiſerl. Hofe aufgezogen, da möchte er nichts mehr von „hören. Der Czaar, der jetzo in ſo großer Achtbarkeit ſtünde, der müſte ihn helfen. Er hätte ſchon „lange in Moscow Correſpondence und da ſollte er andere Dinge ſehen. Er wollte des Czaaren „Nieces eine heyrathen, und da wäre er hernach im Stande, allen leges vorzuſchreiben. — „— — Sein Abſehen gehe auf die Herzogin von Curland, welche ihm ein braves Herzogthum könnte „zubringen.“

Ein beſonders helles Licht auf den Charakter des Herzogs Carl Leopold wirft aber ſein religiöſes und kirchliches Verhalten, welches ebenfalls eben ſo oft beſprochen, als falſch gedeutet iſt. Der Herzog war „bigott“ und hing ohne Wärme und Gefühl an den äußern kirchlichen Formen. Er war ein unaufgeklärtes Kind ſeiner Zeit, welche „von einer unaufgeſchloſſenen, kalten und ſteifen Orthodoxie beherrſcht“ war. Eichholz ſagt über ihn: „Der Herzog ſimulire vor allem eine gleißneriſche Gottesfurcht; ſelten „käme man zu ihm, daß er nicht auf den Knieen an einem Stuhl läge, und in denen Betſtunden ſey er auch „ungemein andächtig; er wäre einmal über ihn ganz hingeſtolpert, da er ihn in ſeiner Andacht vertieft „gefunden“. Hierin iſt auch allein der Grund zu finden, weshalb ihm die meiſten Prediger des Landes, welche faſt alle dieſer kalten, öden, äußerlichen Richtung angehörten und den neu erwachenden lebensfriſchen und liebevollen Geiſt der ſpeneriſchen Schule und der Univerſität Halle, ja ſelbſt die großartigen Beſtrebungen eines Auguſt Hermann Francke mit blindem Haſſe verfolgten, mit Leib und Leben anhingen, ihn als ihren wahren Herrn und alleiniges Oberhaupt verehrten und ſich ſogar nicht ſcheueten, zu ſeinen Gunſten den Aufſtand im Lande zu befördern. In dieſem Sinne ließ denn der Herzog zum Reformations-Jubiläum im J. 1717 einen Landes-Katechismus anfertigen, welcher noch heute im Lande im Gebrauch iſt; das iſt aber auch das Einzige, was er zur Beförderung des kirchlichen Lebens gethan hat. Die Verehrung der Geiſtlichkeit für ihn blieb aber noch lange traditionell, ſo daß noch im J. 1790 der Prediger Voß zu Warnkenhagen in ſeinem Büchlein über die Verdienſte der regierenden Herzoge zu Meklenburg um die Religion und deren Ausbreitung dem Herzoge Carl Leopold ſogar ſo große theologiſche Gelehrſamkeit zuſchreibt, daß er faſt alle ſeines Gleichen an Gelehrſamkeit übertroffen habe und ſelbſt die Candidaten der Theologie zu prüfen im Stande geweſen ſei, während es doch erwieſen iſt, daß ein großer Theil der Schlechtigkeit des Herzogs ſeiner mangelhaften Erziehung zuzuſchreiben iſt und er nicht einmal hinreichende allgemeine Bildung beſaß; freilich mochte er den Candidaten ſeinen Katechismus abfragen können, um ſich zu überzeugen, ob ſie ihn auch nach ſeinem Sinne auswendig wußten, aber zu einem Eingehen in die theologiſchen Wiſſenſchaften, wie überhaupt in irgend eine Wiſſenſchaft war er wohl nicht fähig, wie alle ſeine Briefe deutlich genug beweiſen.

So viel geht aber aus des Herzogs Carl Leopold feſtgeſtelltem Charakter hervor, daß weder ſeine Perſon mit irgend einem Fürſten unſers Landes, noch ſeine Zeit mit einer andern verglichen werden darf.

So weit entfernt nun auch der Herzog Carl Leopold von einem wahren, chriſtlichen Leben war, ſo ſehen wir ihn doch öfter mit geiſtlichen Angelegenheiten beſchäftigt. Man könnte vielleicht argwöhnen, als habe er den damaligen Kirchenglauben für ſeine despotiſchen Zwecke mißbrauchen wollen, jedoch giebt es kein Zeichen, aus welchem ſich eine ſolche Vermuthung beweiſen ließe, und es iſt viel wahrſcheinlicher, daß die Blindheit, in der er befangen war, ihn zu vielen Schritten veranlaßte, welche ihn auch auf das kirchliche Gebiet führten. Und bei dieſer Gelegenheit trat er denn auch mit dem edlen Grafen Heinrich 24. Reuß auf kurze Zeit in Verbindung.

Digitized by Google

Graf Heinrich 24. Reuß.

Heinrich 24. Reuß stammte aus dem uralten Hause der edlen Vögte von Plauen, genannt Reuß [1]), deren Land nach ihrem alten Reichsamte das Vogtland genannt ward und noch heute genannt wird. Das Geschlecht ist eines der ältesten fürstlichen Geschlechter in Deutschland, indem nach den neuesten Forschungen der urkundliche Stammvater mit dem Namen Reuß (Heinricus advocatus de Plawe dictus Ruthenus) sich bis in das Jahr 1171 hinaufführen läßt, also grade bis zu dem Zeitpunkte, wo auch die urkundliche Geschichte Meklenburgs beginnt. Freilich geht die älteste Geschichte des berühmten Hauses Reuß bis in das zehnte Jahrhundert hinauf, jedoch läßt sich diese nicht überall in einen sichern Zusammenhang bringen. Viele edle und große Männer gingen im Mittelalter aus diesem Hause hervor und im J. 1426 erhob der Kaiser Sigismund den Edlen Herrn Heinrich I. den ältern, Vogt zu Plauen, zum Fürsten des Reichs, Burggrafen zu Meißen und Grafen zu Hartenstein.

Der letzte Burggraf von Meißen aus dem Hause Plauen war im J. 1572 zu Schleiz ohne Erben gestorben. Er hinterließ außer der Herrschaft Lobenstein auch die Herrschaft Schleiz in ihrem damaligen Umfange mit der dazu gehörenden ganzen Pflege Reichenfels nebst den Aemtern Saalburg und Burgk. Die ihn überlebenden Reußen, seine Vettern und Mitbelehnten, waren drei Brüder: Heinrich, der ältere, der mittlere und der jüngere, welche drei reußische Häuser stifteten, von denen das des mittleren Heinrich schon im folgenden Geschlechte ausstarb, die beiden andern aber noch gegenwärtig in dem älteren und dem jüngeren Hause Reuß blühen. Diese ergriffen nun zwar den Besitz der Herrschaften, allein die ganze burggräfliche Erbschaft war mit so manchen erschwerenden Umständen verbunden, daß mehrere Jahre vergingen, ehe die Lehnsfolger zum ruhigen Besitze gelangen konnten. Bei einer in dieser Erbfolgeangelegenheit zu Schleiz im Frühling 1572 gehaltenen Zusammenkunft sämmtlicher Reußen ging Heinrich der jüngere, der Stifter der noch blühenden jüngeren Linie, am 6. April durch einen unvermutheten Tod aus dieser Welt und hinterließ seine Gemahlin Dorothea, Tochter des Grafen Friedrich Magnus zu Solms, Herrn zu Münzenberg und Sonnenwalde, in gesegneten Umständen. Diese genas zu großer Freude des Landes am 10. Junius 1572 eines Sohnes, welcher selbst schon früh den Namen Heinrich der jüngere Reuß genannt Posthumus führte und unvergeßlich bleiben wird in der Geschichte des fürstlich-reußischen Hauses jüngerer Linie. Nach gründlichen Studien auf den Universitäten Jena und Straßburg trat er im J. 1595 die Regierung derjenigen Lande, welche gegenwärtig wieder bei dem Hause Reuß jüngerer Linie in Einer Hand vereinigt sind, an. Heinrich Posthumus hatte mit dem edlen Entschlusse die Regierung angetreten, dieselbe nach allen seinen Kräften zur Ehre Gottes und zur Wohlfahrt des Landes zu führen. Sein Kanzler D. Joh. Hoffmann giebt ihm das Zeugniß, daß er gleich im Anfange das Gelübde gethan habe: sein Augenmerk vorzüglich auf vier Stücke zu richten, nämlich die Aufrechthaltung einer der reinen Religion angemessenen Kirchenverfassung, die Verbesserung des Schulwesens, die genaue und gewissenhafte Verwaltung der Justiz und die Anordnung guter Polizei in seinem Lande. Während seiner vierzigjährigen Regierung hat er dieses große Ziel stets im Auge behalten und sehr viel Gutes in seinem Lande gestiftet, dessen Segen noch heute fortwirkt. Er ordnete das ganze Kirchen- und Schulwesen, führte die schon entworfene Kirchenordnung ein, verbesserte die Einkünfte der Kirchen- und Schuldiener und wollte Niemand von der Beisteuer zu den Gehalten befreiet wissen, stellte das Vermögen der Kirchen fest, ließ eine allgemeine, gründliche Kirchen-Visitation halten, verordnete die Anlegung vollständiger Kirchenbücher, stiftete viele Elementarschulen und das reich fundirte Gymnasium zu Gera; er schaffte die Kanzlerrechtspflege ab und gründete zwei Landes-Collegien, eine Justiz-Canzlei und ein Consistorium, und konnte sich endlich dessen rühmen, daß seine Justiz

[1]) Zu der zunächst folgenden Darstellung aus der Geschichte des Hauses Reuß-Köstritz verehre ich dankbar die thätige Beihülfe des Herrn Pfarrers Alberti zu Hohenleuben, Secretairs des vogtländischen Vereins für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde.

Digitized by Google

so bestellt sei, daß in 20 Jahren alle Urtheile, von denen man appellirt habe, bestätigt worden seien; seine Finanzverwaltung war ausgezeichnet, trotz der Drangsale des dreißigjährigen Krieges, bei denen er dem Volke wie ein Vater erschien.

Heinrich Reuß Posthumus war, wie seine Zeitgenossen von ihm rühmen, von schöner und ritterlicher Gestalt und fertig in allen ritterlichen Uebungen der damaligen Zeit, dabei von lebendigem und gebildetem Geiste. Mit einer unermüdlichen Thätigkeit für das Wohl seines Landes verband er eine sich auf alle seine Unterthanen ohne Ausnahme erstreckende Güte. Sehr oft äußerte er den Wunsch, daß er gerne jeden reich und glücklich machen möchte. Seine Frömmigkeit war aufrichtig und rein und ein wahrhaft christlicher Sinn leuchtet aus allen seinen Handlungen und Unternehmungen hervor. Wie er geliebt war in seinem Lande, so war er auch geehrt außerhalb desselben und an vielen fürstlichen Höfen. Sein Andenken lebt im Reußenlande noch im Segen fort; denn seine Sorge hat den Grund dazu gelegt, daß das kleine Land so wenig in geistiger Bildung, als in äußerlicher Wohlfahrt hinter größern Staaten Deutschlands zurückgeblieben ist.

Heinrich Posthumus war der Vater einer zahlreichen Nachkommenschaft; denn aus zwei Ehen waren ihm achtzehn Kinder, zehn Söhne und acht Töchter geboren, von denen aber nur vier Söhne und sieben Töchter ihn überlebten. Durch drei seiner Söhne ward er der Stammvater der jüngern reuß-plauenschen Linie. Auf die Erziehung seiner Söhne verwandte Heinrich Posthumus große Sorgfalt; er ließ ihnen die erste wissenschaftliche Bildung unter Leitung und Aufsicht besonderer Erzieher auf dem Gymnasium zu Gera geben, in dessen Collegium die drei ältesten einige Jahre lang selbst ihre Wohnung hatten; darauf ließ er sie zu ihrer weitern Ausbildung die berühmtesten Universitäten der damaligen Zeit besuchen und nach vollendeten wissenschaftlichen Studien vielfache Reisen in und außerhalb Deutschland machen.

Heinrichs Posthumus Sohn und Enkel, Heinrich 3. und Heinrich 1., wurden im Geiste ihres großen Vaters und Großvaters gebildet; sie wurden treffliche Männer, hatten aber zu viel unter den Drangsalen der Zeit und häuslichen Leiden zu kämpfen, als daß sie sich ganz zu ihrem großen Vorbilde hätten erheben können. Vorzüglich Heinrich 1. hatte unter schweren Bürden zu leiden; er mußte drei geliebte Gemahlinnen zur Gruft bringen und am Abend seines Lebens sein Schloß und die Stadt Schleiz in Flammen aufgehen sehen. Seine dritte Gemahlin, welche schon in ihrem 25sten Jahre dem Tode zur Beute ward, war Anna Elisabeth, Gräfin von Sintzendorf, Tochter des Grafen Rudolph von Sintzendorf, Burggrafen zu Reineck, Freiherrn zu Ernstbrunn, des Heil. Römischen Reichs Erbschatzmeisters und Erbschenken in Oesterreich ob der Ens, welcher am kaiserlichen Hofe in hoher Achtung stand. Sie war eine edle Frau, deren Andenken noch in Segen steht und lange unvergessen bleiben wird, wie schon ein Zeitgenosse von ihr sagt: „hat Gott ihr ganzes Thun und Lassen aller Orten dergestalt gesegnet, daß man handgreiflich sehen „können, was dessen väterliche Güte dermaleinstens mit deroselben vorhaben würde“.

Ihr Sohn war

Heinrich 24.,

dem sein Vater nach dem im J. 1693 errichteten, späterhin im J. 1712 erneuerten, vom Kaiser Carl VI. bestätigten Vergleiche die Güter Köstritz untern Theils und Hohenleuben und Triebes mit allen in die Pflege Reichenfels gehörigen Unterthanen hinterließ. Heinrich 24., der Stammvater des noch blühenden Hauses Reuß-Köstritz, war wieder ein edles Reis an dem reichen Baume des Geschlechts, und man kann von Heinrich 24. wohl mit Recht sagen, daß der Geist seines großen Urgroßvaters Heinrich Posthumus recht sichtbar auf ihm geruhet habe.

Heinrich 24., der Lieblingssohn Heinrichs 1. von Schleiz, ward am 26. Julius 1681 geboren. Schon in seinem dritten Lebensjahre verlor er seine herrliche Mutter, und kaum hatte er das zehnte Lebensjahr zurückgelegt, so stand er auch schon trauernd an dem Sarge seines Vaters. Seine erste Erziehung erhielt

Digitized by Google

er unter den Augen ſeines Vaters durch einen frommen Lehrer und Erzieher, der ſchon frühzeitig wahrhaft chriſtlichen Sinn in das Herz des jungen Grafen pflanzte, unter deſſen Leitung ſich aber auch die geiſtigen Anlagen deſſelben ſehr bald und glücklich entwickelten. Nach dem verheerenden Brande von Schleiz (1689) kam er auf das Gymnaſium zu Gera, wo er bis zu ſeinem 14. Jahre blieb. Sein älterer Bruder, der regierende Graf Heinrich 11. zu Schleiz, der die Vormundſchaft über ihn führte, hielt es nun für rathſam, daß er höhere Bildungsanſtalten beſuchte. Er bezog daher im J. 1695 die damals berühmte Univerſität zu Wolfenbüttel, wo er den Wiſſenſchaften eben ſo wohl, als den ſtandesmäßigen Leibesübungen oblag und in nahe Verbindung mit den Prinzen von Braunſchweig-Bevern und von Würtemberg kam. Drei Jahre verweilte er zu Wolfenbüttel, wo er ſich auch an dem dortigen Hofe ſehr beliebt zu machen wußte, und begab ſich ſodann im J. 1698 unter der Führung des Herrn von Reinbaben, nachmaligen ſachſen-weimarſchen Oberhofmarſchalls, ſpätern Geheimenraths und Präſidenten, und des Herrn von Wuttgenau, nachmaligen caſſelſchen General-Majors, ſpätern kaiſerlichen Generalfeldzeugmeiſters und Reichs-General-Feldmarſchalls-Lieutenants, auf Reiſen. Das nächſte Ziel war Paris, wo ſich im J. 1699 außer dem Prinzen von Würtemberg auch die Prinzen von Anſpach und Sachſen-Hildburghauſen aufhielten und Heinrich 24. auch den Prinzen Carl Leopold von Meklenburg kennen lernte. Von Paris ging Heinrich 24. nach Rom und Venedig, und hielt ſich längere Zeit in Florenz auf, theils, um auf der dortigen Univerſität weitere Studien zu machen, theils aber auch um an dem großherzoglichen Hofe ſich noch mehr geſellſchaftlich auszubilden. Nachdem er in die Heimath zurückgekehrt war, ging er im J. 1701 an den Hof zu Berlin und in demſelben Jahre in Geſellſchaft des kurfürſtlich-ſächſiſchen Statthalters, des Fürſten von Fürſtenberg, nach Warſchau und wohnte hier dem Reichstage bei, beſuchte auch den königlich-polniſchen Hof. Von dort ging er nach Königsberg, wo er noch ein Jahr lang die Rechtswiſſenſchaft ſtudirte. Im J. 1702 nahm er als Volontair an der von dem Kaiſer Joſeph ſelbſt befehligten Belagerung von Landau Theil und im folgenden Jahre machte er den Feldzug gegen die Rebellen in Ungarn mit, bei welcher Gelegenheit er zu Wien dem Kaiſer Leopold vorgeſtellt ward. Es war damals ſeine Abſicht, die militairiſche Laufbahn zu machen, und er hätte ſie gewiß nicht ohne Glück gemacht, da er mit unerſchrockenem Muthe und Geiſtesgegenwart, ſchneller Einſicht und richtiger Beurtheilung, großer Lebendigkeit und ausdauernder Thätigkeit begabt war und ihm auch ſeine ungemeine Fertigkeit im Reden und Schreiben der lateiniſchen, franzöſiſchen, italieniſchen und ſpaniſchen Sprache eben ſo wohl, wie ſeine große Gewandtheit in jeder Kriegs- und ritterlichen Uebung trefflich zu Hülfe kam. Mit Errichtung eines kaiſerlichen Regimentes beabſichtigte er ſeine wirklichen Kriegsdienſte zu beginnen.

Doch ſein Lebensgang ſollte ein ganz anderer werden. Wenn er auch die religiöſen Eindrücke aus ſeiner Kindheit her in ſeinen Jünglingsjahren und unter den vielfachen Zerſtreuungen der Reiſen und des Feldlagers treulich bewahrt und ſich beſonders mit Ernſt der Sittenreinheit in jeder Hinſicht befleißigt hatte, ſo erhielt doch ſein Geiſt im Lager vor Landau durch eine zufällige Bekanntſchaft eine neue und eigenthümliche religiöſe Richtung, indem die pietiſtiſche Schule von Spener und Auguſt Hermann Francke einen tiefen Eindruck auf ihn machte.

Je mehr man ſich in der proteſtantiſchen Kirche ſeit Luthers Tode von aller Lebensfriſche entfernt und in oft leere dogmatiſche Spitzfindigkeiten verirrt hatte, deſto mehr war der wahre Glaube erſtorben, ſo daß man allein in der kirchlichen, äußerlichen Rechtgläubigkeit und dem ſtrengen Feſthalten an den Satzungen der Kirche die Frömmigkeit ſuchte, die zum Heile führen könne. So wurden mit der Zeit ſelbſt die Kanzelvorträge ein langweiliges Gemiſch von Dogmatik, Polemik und unkritiſcher Exegeſe, welches nicht im Stande war, irgend eine geiſtige Kraft in dem Menſchen zu erwecken. In dieſe öde und kalte Wüſte eines bloß dogmatiſchen Chriſtenthums brachte nun Spener und ſein getreuer Nachfolger Francke wieder das rege und friſche Leben des Gemüthes, indem ſie die Religion wieder zur Sache des Lebens und Herzens machten, und ſtatt das Syſtem der Theologie zu predigen, in wahrhaft erbauender Weiſe das Evangelium

Digitized by Google

von Christo verkündeten. Mochten nun auch die Theologen alten Schlages die Neuerer mit dem schnödesten Hasse verfolgen und über die einreißende Frömmelei (Pietismus) die heftigsten Klagelieder erheben, gerade die gebildetsten und geistreichsten Laien wandten sich der neuen Schule zu und suchten ihrem frommen Glauben durch eine christliche Thätigkeit Wahrheit zu geben: sie wurden Männer des Glaubens und der That, wie Spener und Francke, welche jener krankhaften pietistischen Neigung, die in unsern Zeiten manchen Schwachen beschleicht, nicht im Entferntesten nahe kamen.

Von diesem Geiste ergriffen, wandte sich Heinrich 24. von dem rauhen Kriegsleben und beschritt eine ganz andere Lebensbahn, auf welcher er im vertrautesten Verkehr mit August Hermann Francke bis zu beider Tode fortwandelte. Mit dem Entschlusse, künftig nur für das Wohl seines Hauses und seiner Unterthanen zu leben, kehrte er auf seine Besitzungen zurück und vermählte sich bald darauf, am 6. Mai 1704, mit einer gleichgesinnten Dame, der Freün Marie Eleonore Emilie von Promnitz, einzigen Tochter und Erbin des Herrn zu Dietersbach, Greifitz, Küppern und Skarsin.

Bald sollte er in größerer Ausdehnung, als er wohl geglaubt hatte, seine frommen Entschlüsse zu bethätigen Gelegenheit finden. Schon im J. 1703 finden wir ihn als Vormund der beiden jungen Reußen zu Obergreitz, Heinrich 1. und 2. älterer Linie, der Söhne Heinrichs 6., der an seinen in der siegreichen Schlacht gegen die Türken bei Zenta erhaltenen schweren Wunden am 21. October 1697 zu Szegedin in Ungarn gestorben war. Im J. 1711 übernahm er auch die Vormundschaft über den unmündigen Heinrich 29. j. L. Reuß-Ebersdorf und 1722—1743 führte er in Verbindung mit dem Grafen Erdmann Heinrich Henkel Freiherrn zu Donnersmark, Herrn auf Geföll und Wesendorf, Erbherrn der Lande und freien Standesherrschaft Beuthen, Tarnowitz und Oderberg die Vormundschaft über Heinrich 11. älterer Linie Reuß zu Obergreiz.

Ueberall suchte er sowohl in seiner eigenen Paragiatsherrschaft, als in den ihm als Vormund anvertraueten Ländern seinen frommen Sinn lebendig zu machen. Ueberall tritt dem Beobachter seine ordnende Thätigkeit und gewissenhafte Verwaltung entgegen, welche nicht ohne dauernden irdischen Gewinn blieben. Er erließ viele wohlthätige Verordnungen in der Justiz und Polizei; die Finanzen der Länder überwachte er mit Sorgfalt und der jetzige gute Stand der obergreizer Steuerkasse schreibt sich noch von seinem treuen Haushalte her. Ueberall beförderte er die Landescultur mit dem regsten Eifer; dies zeigen viele vortreffliche Anordnungen, z. B. eine vom J. 1703 herrührende Verordnung, die er in der ersten obergreizer Vormundschaft erließ, nach welcher jedes neue Ehepaar 6 Obstbäume und 6 Eichen, Linden oder Buchen auf eigenem Grundbesitze oder auf Gemeindeplätzen und an Landstraßen pflanzen und für deren Pflege hinlänglich sorgen sollte, wobei jeder Gemeinde angerathen ward, eine ausreichende Baumschule anzulegen; man kann daher Heinrich den 24. mit Recht den Vater der reußischen Obstbaumzucht nennen. Sein menschenfreundlicher Sinn zeigte sich recht hell in den Bemühungen, das Loos der gefangenen Verbrecher zu erleichtern und auf ihre Besserung einzuwirken. Wie er für gesunde, helle, trockene und warme Gefängnisse sorgte, deren Bau er selbst mit großer Menschenfreundlichkeit leitete, so ließ er auch den Gefangenen auf seine Rechnung gute Bücher kommen und hielt denen, die nicht lesen konnten, einen eigenen Vorleser. In diesem Sinne legte er auch während seiner zweiten Vormundschaft in Obergreiz im J. 1733 ein eigenes Zucht- und Spinnhaus zu Zeulenroda an, damit die Verbrecher, die bisher an ausländische Strafanstalten abgegeben werden mußten, im Lande selbst unter besserndem Einflusse gehalten werden konnten.

Seinen Unterthanen war er ein wahrer Vater: jeder konnte sich mit vollem Vertrauen ihm nahen, Rath in häuslichen und Rechtsangelegenheiten von ihm erwarten und der Unterstützung durch Wort und That gewiß sein, sobald er derselben würdig war; aber eben so strenge und entschieden war er, wo es galt, dem Bösen zu wehren und Unordnungen abzustellen. „Auf ihn kann das Haus Köstritz eben so stolz „sein wie die gesammte jüngere Linie auf ihren Heinrich Posthumus. Bei ihm war Geistesklarheit, Herzens„güte und Willenskraft im schönsten Einklange.“

Digitized by Google

Seinen Scharfblick und ſeine Geſchäftsgewandtheit zeigte er beſonders bei mehreren öffentlichen Sendungen. Eine ſolche übernahm er im J. 1706 für das reußiſche Geſammthaus, als der König Carl 12. von Schweden Sachſen mit Heeresmacht überzogen hatte und das Reußenland mit ſeinen Kriegsſchaaren vielfältig bedrohete, in des Königs Hauptquartier nach Altranſtädt bei Leipzig, um wegen der Sicherheit der reußiſchen Länder mit dem Könige zu unterhandeln. Seine Bemühungen hatten auch den gewünſchten Erfolg, indem die von Sachſen ganz umſchloſſenen reußiſchen Länder von allen Kriegsunruhen verſchont blieben. Auch im J. 1707, als Carl 12. ſich aus Sachſen nach Polen wandte, folgte ihm Heinrich 24., und begab ſich auf die Güter ſeiner Gemahlin in Schleſien. Von hier wirkte er im Auftrage der evangeliſchen Stände Schleſiens mit vieler Mühe und nicht „ohne große Gefahr „von Seiten der päpſtlichen Geiſtlichkeit“ dahin, daß die in der altranſtädter Convention zum Beſten der Proteſtanten feſtgeſtellten Artikel auch auf die proteſtantiſche Kirche in Schleſien Anwendung erhielten, „ſo „daß das evangeliſche Schleſien ihn unter die Werkzeuge, durch welche Gott ihnen ihre damalige Gnaden„kirche zu wege gebracht habe, dankbarlichſt mitzurechnen habe.“ Mehrere Male verweilte er auch in Geſchäften des reußiſchen Geſammthauſes an dem kaiſerlichen Hofe zu Wien, namentlich im J. 1733. Verſchiedene kaiſerliche Commiſſionen wurden ihm in Angelegenheiten fürſtlicher und gräflicher Häuſer übertragen und von ihm zu aller Zufriedenheit erledigt.

Bei ſeiner wahrhaft chriſtlichen Frömmigkeit war er ein Freund der Kirche. Beſonders ließ er ſich angelegen ſein, die erledigten Pfarrſtellen mit geſchickten, frommen und beredeten Männer zu beſetzen. Die Univerſität Halle war die Pflanzſchule für die reußiſche Geiſtlichkeit, indem Heinrich 24. in ununterbrochener Verbindung mit Auguſt Hermann Francke ſtand. Ein Feind alles nutzloſen Dogmatiſirens und der ſtarren Theologie empfahl er ſeinen Geiſtlichen ſtets von neuem das erbauliche Predigen, damit das Volk zur wahren Erkenntniß deſſen gelange, was Noth ſei zu einem frommen Leben. Damit aber auch die Prediger ihrem Berufe ungeſtört von Nahrungsſorgen obliegen könnten, verbeſſerte er überall die Pfarreinkünfte, wo es nur irgend möglich war. Zur Fortbildung der Geiſtlichen ſtiftete er Prediger-Conferenzen. Als Vormund Heinrichs 11. zu Obergreiz veranſtaltete er im J. 1740 durch das ganze Land eine Kirchenviſitation, welcher er in eigener Perſon beiwohnte. Den religiöſen Sinn in den einzelnen Gemeinden ſuchte er beſonders dadurch zu heben, daß er den größten Theil der Strafgelder zum Ankaufe von Bibeln, Geſangbüchern und andern Erbauungsſchriften verwandte und dieſe an die Gemeinden ſchenkte.

Das Wort Luthers: „Wenn wir gute Chriſten haben wollen, müſſen wir in der Schule anfangen, „denn die alten Schälke werden wir nicht fromm machen,“ hatte Heinrich ſich zum Wahlſpruch erwählt und war daher eben ſo ſehr um das Wohl der Schule beſorgt, wie für das Heil der Kirche. Er gründete in den Dörfern neue Schulen, gab den Lehrern die trefflichſten Erziehungsmaßregeln, ſtiftete Lehrer-Conferenzen zur Fortbildung der Lehrer, verſah die armen Schüler mit Büchern und Kleidung, ſtiftete in der Stadtſchule zu Greiz mehrere Stipendien und ſorgte väterlich für die unter ihm gegründete Waiſenſchule, während er überall zahlreiche Mißbräuche abſtellte.

Eben ſo anziehend, wie ſeine landesherrliche Wirkſamkeit, war das häusliche Leben des vortrefflichen Heinrich 24. auf dem Schloſſe Köſtritz unweit Gera, in dem anmuthigen und milden Elſterthale. Der Glaube, der durch die Liebe thätig iſt, war der reinſte Grundton dieſes ſeltenen Lebens. Mit ſeiner Gemahlin, die ihm durch gleichen Sinn treu verbunden war, führte er eine ſehr glückliche und zufriedene Ehe. Wenn nun das Wort Gottes reichlich in dem glücklichen Hauſe wohnte und Heinrich ſtets dafür ſorgte, daß die regelmäßigen Erbauungsſtunden von ſolchen Männern geleitet wurden, die wahrhaft geiſtig begabt waren und ſo auch den Geiſt zu heben vermochten, ſo darf man ſchon daraus ſchließen, daß die Frömmigkeit, die in dieſem Hauſe lebte, keine bloß beſchauliche, ſondern vielmehr eine thätige und lebenskräftige war. Und fürwahr, Heinrichs Hof war in vollem Sinne des Wortes eine Zuflucht aller Hülfsbedürftigen, eine Stätte der Liebe und Wohlthätigkeit. Nach dem „lieben Köſtritz“ eilten die von den Geſchäften ermüdeten Be-

Digitized by Google

amten, um dort Erholung und Stärkung zu finden; Kranke und Sieche nahm Heinrich freundlich auf und sorgte dafür, daß die ländliche Stille ihnen Genesung bringen möge, und viele angesehene Fremde, von dem Rufe Heinrichs angezogen, fanden dort gastliche Aufnahme. Er selbst führte den strengsten Lebenswandel bei der angestrengtesten Thätigkeit. Die Erziehung seiner Kinder ließ er sich sehr angelegen sein. Obgleich er sie mit der innigsten väterlichen Liebe umfaßte, so leitete doch auch ein heiliger Ernst sein Vaterherz. Täglich wohnte er mehrere Male den Unterrichtsstunden bei, gab ihnen selbst Anweisung und Ermahnung und sparte nichts, „sie Gott und dem Nächsten brauchbar zu machen.“ Eben diese Sorgfalt verwendete er auch auf mehrere Kinder aus gräflichen Häusern, die an seinem Hofe erzogen wurden, ja selbst auf die Pagen, die er zuweilen im Dienste hatte. Sein Segen ruht auf seinem Hause. — Auch sein Pflegebefohlener, Heinrich 11. zu Obergreiz, ward von ihm zu Köstritz in diesem Geiste erzogen, und der junge Herr dachte und handelte wie sein väterlicher Freund, im innigsten Anschlusse an denselben, mit dem er später in eine noch engere Verbindung trat, indem er sich die jüngste Tochter Heinrichs 24. zur Gemahlin erwählte. Das stille, häusliche, aber geschäftsvolle Leben, das Heinrich zu Köstritz führte, ward nur zuweilen durch kleine Erholungsreisen unterbrochen, die er, oft in Begleitung des Grafen Henkel von Donnersmark, nach Halle zu dem von ihm hochgeehrten August Hermann Francke unternahm.

Ein hohes Alter sollte Heinrich 24. nicht erreichen. Er starb am 24. Julius 1748, im 67. Lebensjahre, an einem entzündlichen Brustfieber, fromm und gottergeben, wie er gelebt hatte, beweint und gesegnet von Vielen. Sein Leichnam ward in der Familiengruft zu Hohenleuben, welche er selbst hatte erbauen lassen, beigesetzt; er ruht hier in einem eisernen Sarge mit der einfachen Inschrift: Heinrich XXIV.

Seine Gemahlin überlebte ihn bis zum 12. Mai 1776 und erreichte das hohe Alter von 89 Jahren. Da ihr ältester Sohn sich in Dänemark aufhielt, so übernahm sie selbst die Geschäftsführung in der ihm zugefallenen Paragiatsherrschaft und bewies dabei eben so viel Geist, als Gerechtigkeitsliebe. In ihren Briefen an die Beamten wiederholt sie häufig: „Ich mag Niemand Unrecht thun.“ Sie lebt noch im Munde des Volkes unter dem Namen der „alten Gräfin.“ Sie war sich der Pflicht bewußt, nicht allein ihrer Familie anzugehören, sondern auch Mutter des Volkes zu sein, fromm, sorgsam gegen Kranke und Dienstboten, barmherzig, selbst gegen die Vögel ihres Gartens, die sie bei spätem Schnee füttern zu lassen pflegte. Auch ihr Leichnam ruht in der Familiengruft zu Hohenleuben.

Herzog Carl Leopold von Meklenburg-Schwerin und dessen beabsichtigte Verbesserung der protestantischen Kirche.

Bei dem großen Rufe, dessen Heinrich 24. von Reuß-Köstritz in Deutschland als Pfleger einer erbaulichen Kirche genoß, trat der Herzog Carl Leopold auf kurze Zeit mit ihm in Verbindung; nichts vermag den Charakter des Herzogs in ein helleres Licht zu stellen, als die Verhandlungen zwischen diesen zwei Männern, die sich so ganz entgegengesetzt waren. Carl Leopold wollte die Kirche in Meklenburg reformiren; er sah ein, wie sehr sie aus den Fugen gewichen war, aber er wollte sie nicht befreien, sondern in noch drückendere Fesseln schlagen. Er wollte nicht den Geist lebendig machen, sondern nur ein geordnetes, strenges Kirchenregiment für seine verhärteten Geistlichen, ein despotisches Regiment, wie er es für sich in weltlichen Dingen mit allen Kräften zu erzielen strebte. Freilich hatte bei einer solchen Lage der Dinge die Verhandlung mit Heinrich 24. und August Hermann Francke gar keinen Erfolg; aber sie giebt Gelegenheit, den Charakter Carl Leopolds völlig klar zu erkennen.

Der Herzog Carl Leopold war bei dem Einrücken der Executionstruppen gegen ihn aus dem Lande gegangen, aber bald nach Dömitz zurückgekehrt, von wo er eine Reise nach Wien machte, um den Kaiser,

Digitized by Google

freilich vergebens, um Hülfe gegen ſeine „rebelliſche Ritterſchaft“ zu bitten. Nach der beklagenswerthen Enthauptung des Miniſters von Wolfrath, deſſen Blut ſich nie von dem Bilde des Herzogs waſchen laſſen wird, ging er nach Danzig, wo er im J. 1716 mit Catharina Iwanowna vermählt worden war. Seine Gemahlin ging mit ihrer Tochter Anna alsbald weiter nach Moskau, von wo ſie nie zurückkehrte. Der Herzog aber blieb von 1721 — 1730 in Danzig und arbeitete von hier mit allen Kräften an ſeiner Wiederherſtellung.

Wie Carl Leopold ſich an alle Welt wandte, um ſein Regiment auf irgend eine Weiſe zu heben oder wieder zu gewinnen, ſo wandte er ſich auch im Anfange des J. 1726 an August Hermann Francke zu Halle, um von ihm wiederholt Rath und Hülfe zur Ordnung des Kirchenweſens in ſeinem Lande zu erbitten, da ihm die Wirkſamkeit der Geiſtlichen für ihn beſonders gefiel; wahrſcheinlich kannte er die Geſinnung Francke's nicht genau, denn ſonſt würde er ihn gar nicht angegangen ſein. Francke ließ ſich ſogleich nicht recht auf des Herzogs Meinung ein; er ſandte ihm am 19. Jan. 1726 erſt einige Bücher mit der offenen Erklärung, ſein ganzer Weg ſei, die größte Einfalt im Chriſtenthum und dadurch die wahre Beſſerung der Menſchen zu ſuchen, Jedermann in die Schrift ſelbſt hineinzuweiſen und ſie dergeſtalt nur zu Chriſto ſelbſt zu bringen; er werde alles Mögliche zur Erweckung des Herzogs und zur Beſſerung ſeiner Lande thun, da er nicht in Zweifel ziehe, daß es der Herzog redlich meine. Er bekannte aber auch offen, wie er glaube, daß Vieles, was den Herzog und deſſen Lande betroffen, ausgeblieben wäre, wenn er den Herrn um Rath gefragt und ſeine Anſchläge aus göttlichem Grunde hergeleitet hätte; er glaube aber, daß wenn der Herzog mit anhaltendem Gebete nach der Wahrheit des göttlichen Wortes ringen werde, Gott nicht allein mächtig, ſondern auch willig ſei, ſein Herz zu beruhigen und ſeine Lage und ſeine Lande wieder zu verbeſſern. Uebrigens werde er ſich nach einem verſtändigen, geſchickten und wahrhaftig von dem Geiſte Gottes begabten Menſchen umſehen. Vor allen Dingen aber ſolle er die Univerſität Roſtock mit recht chriſtlichen und tapfern Profeſſoren und Predigern beſetzen. Da er aber wiſſe, wie verhaßt er in Meklenburg ſei, ſo wünſche er, daß ſeine Rathſchläge geheim blieben. Francke meinte es ernſtlich mit dem Herzoge. Schon am 26. Febr. 1726 meldete er ihm, daß er einen „ſeinen, verſtändigen Candidatum „Miniſterii, den er ſelbſt etliche Jahr bey ſich im Hauſe gehabt, dazu inſtruiret, daß er in etwa 8 biß „10 Tagen von Halle aufbrechen und ſich dem Herzoge ſiſtiren ſolle.“ Am 9. März 1726 ſchickte A. H. Francke auch wirklich dem Herzoge den Cand. Min. Johann Heinrich Callenberg, „der von Jugend „auf ein gutes Zeugniß habe von allen rechtſchaffenen Leuten und durch ſein chriſtlich Verhalten ihn be„wogen, daß er ihn nun ins fünfte Jahr in ſeinem Hauſe und an ſeinem Tiſche gehabt und ihn zu einer „ſehr wichtigen Arbeit gebrauchet, daran er auch noch gebunden ſei.“ Der Herzog könne mit ihm alles, wie mit ihm ſelbſt überlegen und concertiren, was „zu Gottes Ehren und Lob und zu recht gründlicher Beſſe„rung des Kirchen-Zuſtandes in ſeinen Fürſtenthümern und Landen dienen“ möchte. Callenberg reiſ'te auch wirklich nach Danzig und kehrte nach vier Wochen wieder nach Halle zurück. Er dankte am 12. April 1726 von Halle aus dem Herzoge für die ihm erzeigte Gnade und berichtete, daß er das, was ihm gnädigſt committiret worden, mit gebührender Treue und Sorgfalt ausgerichtet habe, wie die „erfolgende Antwort“ bezeugen könne. Am 13. April 1726 ſchrieb nämlich auch A. H. Francke an den Herzog, daß der Cand. Callenberg ihm „Alles ihm gnädigſt Anbefohlene umſtändlich referiret habe.“ Er habe wahrgenommen, daß dem Herzoge ſeine jetzigen Umſtände nicht genug bekannt ſeien; er ſandte dem Herzoge daher einen „nähern Bericht“ in einer eigenen Anlage, in welchem er über ſeine körperlichen und geiſtigen Zuſtände und alle ſeine Arbeiten genau berichtete und wodurch er ſtatt Antwort in Beziehung auf ſeine Perſon zu erkennen geben wollte, daß er keine Arbeit mehr übernehmen könne und der Herzog für die Zukunft nicht darauf reflectiren möge. Da ferner des Herzogs „Intention hauptſächlich auf den „Hauptpunkt der Wiedergeburt gehe, ſo legte er auch darüber beſonders ſeine Gedanken bei, darin er „allenthalben auf dasjenige reflectiret habe, was der Herzog mit Callenberg davon geſprochen. „Callenberg

Digitized by Google

„könne zur Zeit von seinem unter Händen habenden sehr wichtigen Werk nicht gänzlich abreisen; aber er „könne ihn wohl auf ein Paar Monate und etliche Wochen davon dispensiren. Und da wäre denn sein „Rath, der Herzog ließe ihn seine Lande durch und durch reisen, damit er die ecclesiastique „Beschaffenheit derselben accurat recognoscirte, auch zu Papier brächte, damit man sodann einen „gewissen Plan vor sich hätte, des Herzogs Intention, das Land in einen bessern geistlichen „Zustand zu bringen, nach und nach zu erreichen. Dieses dürfte nur in aller Stille geschehen ꝛc. „Inzwischen könne er auch einige gute subjecta dem Herzoge zu Predigern benennen, auch wohl zuschicken, „sonderlich die in Jena studiret. In dem Punct einen klugen und recht christlichen ministrum zu „recommandiren, finde er sich zwar nicht capable zu dienen, weil die Sache außer seiner Sphäre sei. „Doch möchte er vielleicht auch darin reussiren, wenn der Herzog ihm die Freiheit geben wolle, mit ein „paar gottseligen und ihm intime bekannten Grafen, denen er ganz sicher alles vertrauen könne, „davon zu conferiren. Einen Vorschuß an Gelde aber von jemanden zu procuriren, finde er sich ganz „und gar incapable, und seien auch die beiden andern Herren nicht in dem Stande, es selbst oder durch „andere zu thun.“ Callenberg zog sich einstweilen zurück.

A. H. Francke nahm sich aber die Sache zu Herzen und bemühte sich eifrig, das Werk der Kirchenverbesserung in Meklenburg zu betreiben. Am 27. Junius 1726 schrieb er an den Herzog, daß er „den „H. Grafen Reuß Heinrich den 24sten aus dem Vogtlande und den H. Grafen von Henckel „aus dem Altenburgischen, auf die er in seinem Schreiben gezielet,“ veranlaßt habe, zu ihm zu kommen. Diese hätten ihm „en general declariret, alles Mögliche“ in aller Stille und „Verschwiegenheit“ zu contribuiren; sie hätten weit umhergedacht mit ihrer nicht geringen Kenntniß von habilen Leuten, aber nur auf Einen „beruhet“, Namens Cellarius, der bei ihnen als Vormündern der gräfl. Herrschaft Graitz eine Canzley-Raths-Stelle bedienet, den sie wohl auf ein, zwey, auch wohl 3 Monat überlassen wollten. Sie könnten ihn seiner „wohlgeprüften Gottesfurcht, guten Verstandes und gründlichen Ge„lehrsamkeit, auch guten übung in negotiis publicis versichern.“ Wenn der Herzog auf diese Weise auch nicht sogleich seinen völligen Zweck erreichen würde, so könne er sich doch des Rathes dieses Mannes bedienen, wozu „die Herren Grafen auch gerne beyräthig seyn würden.“ Er hoffe dann auch ein zum Predigt-Amt taugliches Subiectum mitsenden zu können; nur müsse das Subiectum sich weder von ihm, noch von Halle herschreiben, sondern von dem H. Grafen aus Jena angenommen werden, indem er wohl wisse und in öffentlichen Schriften zur Genüge bekannt sey, wie sehr die Gemüther, sonderlich die geistlichen, in des Herzogs Landen gegen ihn und gegen Halle präoccupirt seien. Der Herzog werde an den H. Grafen solche Männer finden, die nicht nur aufrichtig, christlich gesinnt und verständig seien, sondern die auch selbst viele affairen unter Händen gehabt hätten und aus Erfahrung und Uebung die Sachen wohl anzugreiffen wüßten und sich wohl die größte Freude daraus machen würden, den Herzog und dessen Lande Bestes mit Rath und That treulichst, eifrigst und gantz unintereſſiret zu suchen.

A. H. Francke benutzte die Sommermonate des J. 1726, den Grafen Heinrich 24. zu besuchen, da dieser „ihm vergönnt hatte, sich einer Sauerbrunnenkur bei ihm in Köstritz zu bedienen“. Hier überlegten die wackern Männer die Lage und die Wünsche des Herzogs, und am 7. August 1726 schrieb Francke von Köstritz aus wieder an den Herzog und empfahl ihm den Inhalt seines letzten Briefes. Zugleich meldete er ihm, daß er ihm den Magister Johann Liborius Zimmermann senden werde, den der Herzog zum Hofprediger und auch zum Professor in Rostock gebrauchen könne, indem sein Hauptaugenmerk auf das Dociren auf einer Universität gerichtet sei. Gleich darauf meldete Francke am 14. August von Schleiz aus dem Herzoge, daß sich der Regierungs-Rath Cellarius aus Greiz und der Magister Zimmermann ihm vorstellen würden. Zimmermann fing jedoch an, unschlüssig zu werden, indem er bei dem Grafen Reuß vorgab, daß seine Aeltern Bedenken fänden, ihn so weit und ins Ungewisse ziehen zu lassen; indessen

Digitized by Google

ermuthigte ihn doch der Graf Henkel, daß er die Reiſe unternahm. Callenberg übernahm die Ausrüſtung und Inſtruction, und ſchrieb am 27. Auguſt dem Herzoge, er habe die beiden Subjecte mit dem, was ſie zur Reiſe nöthig gehabt, verſehen und beſonders den Rath Cellarius gehörig inſtruirt. Beide traten die große und beſchwerliche Reiſe an, natürlich ohne Erfolg; am 16. September langten beide wieder in Halle an. Francke ſchrieb ſogleich an den Herzog, es gehe ihm ſehr zu Herzen, daß des „Herzogs Zweck noch „nicht erreicht werden möge“. Er habe gethan, ſo viel er könne, und der Nutzen dieſer Reiſe werde ſich zu ſeiner Zeit auch finden. Gott werde endlich auch des Herzogs Wünſche zur Reiſe kommen laſſen. Hierauf trat in den Unterhandlungen ein langer Stillſtand ein, der ohne Zweifel aus einer leicht zu erklärenden Kälte gegen den Herzog entſprang. Am 13. April 1727 entſchuldigte Heinrich 24. den Rath Cellarius, daß dieſer noch nicht zu ihm gekommen ſei, indem die Arbeiten in der Vormundſchaft ihn noch immer zurückhielten.

Hiemit trat der Graf Heinrich 24. Reuß in Briefwechſel mit dem Herzoge Carl Leopold, den derſelbe ſchon 1699 zu Paris und 1706 zu Altranſtädt kennen gelernt hatte, und nahm bald darauf gegen dieſen die Stelle von Auguſt Hermann Francke ein; denn am 8. Junius 1727 erlag die Kraft dieſes edlen Mannes den unerhörten Anſtrengungen, die er zum Wohle der leidenden Menſchheit gemacht hatte.

Carl Leopold antwortete dem Grafen Heinrich 24. Reuß am 22. October 1727 in ganz allgemein gehaltenen Ausdrücken; er ſchickte ihm die beiden letzten Briefe von A. H. Francke, mit dem Erſuchen, der Graf möge in der „Intention Francke's gegen ihn beharren“ und ihm eine geheime perſönliche Beſprechung in Danzig gönnen. Hierauf ſandte der Graf dem Herzoge eine beſtimmte Antwort, der bald darauf vier andere Briefe folgten, in welchen er eine ſo entſchiedene, ernſte und ehrenhafte Haltung gegen den Herzog annahm und eine Sprache gegen ihn führte, wie ſie wohl Niemand gegen ihn geführt hat. Er forderte am 7. November 1727 unbedingte Unterwerfung des Herzogs unter den kaiſerlichen Willen, eine fromme, verſöhnliche Geſinnung gegen ſeine Unterthanen und ein verſtändiges Benehmen in der Regierung der ihm von Gott anvertraueten Länder; ſein einziges Beſtreben müſſe ſein, ſich mit göttlicher Hülfe aus den bisherigen Wirren herauszuziehen. Er gab nicht undeutlich zu verſtehen, daß bei des Herzogs Denkungsart und Stellung jede Anſtalt zur Verbeſſerung des Kirchenweſens in Meklenburg völlig unnütz und die Ueberlaſſung eines ſo treuen und brauchbaren Dieners, wie der Rath Cellarius ſei, unverantwortlich ſein würde. Eine perſönliche Zuſammenkunft könne er nicht gut möglich machen, ſehe auch nicht ein, was dem Herzoge mit einer kurzen Beſprechung gedient ſein könne.

Während der Zeit hatte der Herzog auch den Verkehr mit Callenberg wieder angeknüpft, der mittler Weile Profeſſor zu Halle geworden war. Der Herzog ſandte, um recht geheim zu gehen, immer ſeinen Kammerdiener Pfiſter mit Briefen umher; dieſem ward übrigens Heinrich 24. mehr gewogen, als ſeinem Herrn, da er ihn für einen guten Menſchen hielt, und ſchrieb manches freundliche Briefchen an ihn. Pfiſter hatte bei Callenberg vorſprechen und ihm erklären müſſen, der Herzog „werde eine gnädige Reflexion „auch in Zukunft auf ihn nehmen“. Callenberg erwiederte am 8. November in einem Briefe an den Herzog, er erkenne dies zwar mit Dank an, machte dabei aber die höchſt merkwürdige Aeußerung, daß „er noch „gar nicht wiſſe, wohin des Herzogs Intention eigentlich gehe“, und ehe er dieſe kenne, ſei er nicht im Stande, einen gewiſſen Schluß zu faſſen; bis dahin werde er des Herzogs Anliegen dem himmliſchen Vater in ſeinem Gebete vortragen. Hierauf ließ der Herzog dem Profeſſor Callenberg durch ein von ihm eigenhändig entworfenes, aber von ſeinem Kammerdiener Pfiſter ausgefertigtes und unterzeichnetes, ſchwülſtig-theologiſches Schreiben antworten, „der Herzog wolle das Reich Gottes befördern“, und bot ihm ſchließlich den Titel eines Conſiſtorial-Raths an und wenigſtens eben ſo viel, als er in Halle bekomme, und nach hergeſtellter Landesruhe 4 bis 500 Thaler ohne die Accidentien. Auf eine ſo unbeſtimmte und grundloſe Ausſicht lehnte denn Callenberg am 19. December 1727 beſtimmt ab, indem „er ſeine gegenwärtigen „Umſtände mit gutem Gewiſſen nicht verlaſſen könne“, um ſo mehr, da er keinen genugſamen Grund finde, worauf er bei einer vorzunehmenden Aenderung ſicher bauen könne.

Digitized by Google

Zum Schluſſe nahm Heinrich 24. Reuß den Herzog in 4 Briefen vom 7. November und 11. December 1727, 19. März und 13. April 1728 ernſtlichſt ins Gebet. Er führte ihm mit einer ſeltenen Würde und Freimüthigkeit zu Gemüthe, daß er ſein ganzes Denken und Handeln ändern und allein darauf ſinnen müſſe, aus ſeinen Ungelegenheiten zu kommen und mit Gottes Hülfe ſeine Unterthanen glücklich zu machen. Wenn der Herzog dies nicht wolle, ſo habe er auch von dem Rath Cellarius wenig erſprießliche Dienſte zu erwarten; denn dem ſei weder an Ehre, noch an Geld, noch an etwas anderes gelegen, ſondern ſeine Abſicht ſei darauf gerichtet, an ſeinem Theile das Reich Gottes zu befördern, und er werde, wo er dies nicht könne, Niemanden ſonderliche Dienſte leiſten, noch ſich je zu etwas, das ſeinem Gewiſſen bedenklich ſei, gebrauchen laſſen. Ja Heinrich 24. ging ſo weit, daß er dem Herzoge gar nicht ſehr verblümt ſagte, „die väterliche Liebe ſei dahin bemühet, die ungerathenen Kinder durch Wohlthaten dahin zu bewegen, „daß ſie in ſich gehen und zur Erkenntniß ihres Verderbens kommen mögen“. Man ſieht kaum, ob der Graf mit dieſen Worten auf den Herzog, oder auf ſeine Vaſallen zielt, um ſo mehr, da er hinzufügt: „Wird ſolches nicht angenommen, ſo hat man das Seinige gethan“. Ja er ſagte dem Herzoge wiederholt grade heraus, ihre Correſpondenz ſei ganz überflüſſig, wenn er nicht gleich edel und fromm denken und handeln wolle. Ueberhaupt athmen dieſe letzten Briefe Heinrichs 24. eine Klarheit und Wärme, eine Hoheit und Würde, wie ſie ſonſt in jener verwirrten Zeit ſchwerlich vorkommen mögen.

Und was that Carl Leopold? — Er antwortete kurz, es ſei allerdings auch ſeine Anſicht, daß „man „ſeine Wege dem Willen Gottes conform einrichten müſſe“, und eben deshalb ziehe er gottesfürchtige Perſonen allen andern vor, um ſich recht gründlich zu informiren: — und — dann ſetzte er ihm höchſt gründlich auseinander, daß er in ſeinem politiſchen Verfahren doch Recht habe. Und der Graf Heinrich 24. — ? — würdigte ihn keiner Antwort, ſondern überließ ihn dem Schickſale, das er ſich ſelbſt bereitet hatte.

Und hiemit ſchließt das Drama von der Kirchenverbeſſerung, die Carl Leopold — zu ſeinem irdiſchen Nutzen beabſichtigte, indem er ſchließlich die Gemüther von ſich ſtieß, welche allein noch einen wohlthuenden Einfluß auf ihn hätten haben können.

Bei der einſeitigen Hartnäckigkeit, in welche ſich die meklenburgiſche Geiſtlichkeit unter Carl Leopold verſteift hatte, konnte die fromme Richtung der neuen theologiſchen Schule keinen Boden gewinnen. Die würdige Chriſtine von Stolberg und ihr Sohn, der regierende Graf Chriſtian Ernſt von Stolberg-Wernigerode ſandten der frommen Auguſte zu Dargun, der jüngſten Tochter des Herzogs Guſtav Adolph von Güſtrow und dem letzten Sproß ihres Hauſes, im J. 1733 zwei Prediger aus der ſpeneriſchen Schule, Ehrenpfort und Schmidt. Leider hatte aber die Sendung nicht den gewünſchten Erfolg, da das ganze Sein und Betragen dieſer Männer ſchon an jener „krankhaften Ausartung“ litt, welche die moderne Pietiſterei zu charakteriſiren pflegt, an Selbſtüberſchätzung und Unduldſamkeit. Durch ihr Benehmen riefen ſie einen langwierigen, heftigen Streit hervor, der unter dem Namen des Darguner Bußkampfes noch übel berüchtigt im Lande iſt.

Herzog Carl Leopold von Meklenburg-Schwerin und die katholiſche Kirche.

Was aber bei dem bewegten Bemühen Carl Leopold's um eine Verbeſſerung des Kirchenweſens in Meklenburg verachtungswerth iſt, es war nicht ſein heiliger Ernſt. Zu derſelben Zeit, als er mit den edelſten Männern Deutſchlands darüber verhandelte, wie er das Reich Gottes aufrichten könne, umgab er ſich mit katholiſchen Pfaffen und Jeſuiten, um zu der katholiſchen Kirche überzutreten, allein zu dem Zwecke, irdiſche Macht dadurch zu gewinnen, und ſtiftete die Jeſuitenkirche in Schwerin!

Digitized by Google

In Meklenburg war seit der Reformation die protestantische Kirche landesverfassungsmäßig Landeskirche, und es war keine andere neben ihr geduldet. Daher erregte der Uebertritt des Herzogs Christian Louis zur katholischen Kirche die größte Entrüstung und Bewegung im Lande, die nur dadurch etwas gemildert ward, daß sich der Herzog gewöhnlich in Frankreich aufhielt. Zu seiner Zeit waren die Jesuiten ganz besonders rührig und wußten manchen andern Fürsten zum Abfalle von dem väterlichen Glauben zu bewegen. Zwar war Christian Louis kein Freund der Jesuiten, sondern hielt sich mehr zu den Augustinern, ja er warnte häufig vor den Fallstricken der Gesellschaft Jesu. Dennoch wußten die schlauen Jünger Loyolas während seiner Regierung sich zuerst in Meklenburg einzuschleichen, und mehrere adelige Gutsbesitzer zum katholischen Glauben überzuführen. Bei dem Tode des Herzogs Christian Louis lebte in Schwerin nur eine einzige Katholikin, die Stallmeisterin von Bibow, eine geborne Demoiselle Flavigny, welcher der Herzog Friedrich Wilhelm gestattet hatte, in ihrem Hause, dem bibowschen Hofe an der Stelle der jetzigen katholischen Kirche zu Schwerin, für sich durch einen Hausgeistlichen katholischen Gottesdienst halten zu lassen. Durch die Bemühungen der Jesuiten mehrten sich aber die Katholiken in Schwerin, und im J. 1711 erreichte es der kaiserliche Abgesandte im niedersächsischen Kreise, der Graf von Schönborn zu Hamburg, von dem Herzoge Friedrich Wilhelm, daß dieser zur Erbauung einer katholischen Kirche in Schwerin brieflich Erlaubniß gab, für die Ausführung des Werkes jedoch die gehörige Vorsicht empfahl. Der Herzog starb aber schon im J. 1713, ohne daß das Werk zur Ausführung gekommen wäre.

Da seines Bruders und Nachfolgers Carl Leopold Schwächen allgemein bekannt waren, so machten die Jesuiten und andere Katholiken sogleich die großartigsten Anstalten, um den Fürsten in ihre Netze zu ziehen; und das Werk wäre gelungen, wenn der Herzog nicht so kalt gewesen wäre und etwas anders gewollt hätte, als — Soldaten und Geld. Dazu hatten die Jesuiten unter dem Adel viele Freunde.

Der herzogliche Gesandte am wiener Hofe war der Geheime Rath und Oberhofmarschall, Baron von Eichholz, ein treuer und gewandter Diener des meklenburgischen Fürstenhauses, jedoch Katholik, wie es für den Aufenthalt in Wien nothwendig war; von diesem vorurtheilsfreien Manne, der den Herzog genau und in seinen geheimsten Regungen kannte, besitzen wir noch vortreffliche Memoiren über die Hauptereignisse in dem Leben des Herzogs, in denen seine Berührung mit der katholischen Kirche klar und ausführlich geschildert ist.

Als nicht lange nach dem Antritte seiner Regierung der Herzog den Gesandten im J. 1714 nach Wien schickte, um dort wegen der Scheidung von seiner ersten Gemahlin zu verhandeln, sagte er zu ihm: „Eichholz, ich habe euch so lieb, daß ich euch mein Lebtage nicht werde von mir lassen können, „sondern ihr müsset mit mir leben und sterben. Er hätte darauf geantwortet: Gnädigster Herr, das könnte „schon seyn, denn ich bin erbötig, Ihnen eben die Treue zu bezeigen, die ich an Dero Herrn Bruder ge„than, aber bis an mein Sterben bei ihnen zu bleiben, hält mich eine Sache ab. Und auf Befragen, was „das wäre, hätte er geantwortet: Daß Sie gar zu eifrig Lutherisch und ich kein laulichter Catho„licus bin. Der Herzog hätte geantwortet: Wer weiß wie das noch gehen kann, und soll das „keine Ursache zur Trennung sein.

„Er wäre nun auf Wien gereiset. Allein zu seinem Unglücke hätte der Herzog neue Einfälle be„kommen und den Walter an ihn hierher geschickt und ihm einen Brief geschrieben, daß er eine Regung „befände, der catholischen Religion recht nachzudenken. Er mögte hier am Hofe diese Insinuation thun „und daß er Sr. Kaiserl. Maytt. allerunterthänigst ersuchen ließe, daß Sie ihm in dieser sein zeitlich „und ewiges Heil betreffenden Sache an die Hand zu gehen geruhen mögten.

„Der Freiherr v. Eichholz hatte hierin nicht sogleich eingehen wollen, sondern zurückgeschrieben: Er „gratulire zwar Ihro Durchl. zu diesem Vorhaben, zweifle auch nicht, daß Sr. Kaiserl. Maytt. der Vortrag, „den er thun sollte, lieb seyn würde, wiewohl es doch sehr daran fehlete, daß Sr. Kaiserl. Maytt. das „Werk so gut aufnehmen würden, als weiland Kaisers Leopold Glorw. Andenkens Maytt. würden gethan

Digitized by Google

„haben. Es könnte leichtlich seyn, daß Sr. Herzogl. Durchl. ein anderes beyfalle und wollte er sich „also, ohne einen Brief auflegen zu können oder von Sr. Durchl. ein Handschreiben an Se. Kaiserl. Maytt. „zu geben, nicht wagen, den geringsten Passum hierin bis auf weitere nähere Ordre zu thun.

„Der Courier wäre bald wieder zurückgekommen und hätte das verlangte Handschreiben an Se. „Kaiserl. Maytt. mitgebracht und hätte er also weiter sich nicht entbrechen können, solches Sr. Kaiserl. „Maytt. zu übergeben und zu bitten, daß Se. Kaiserl. Maytt. ihm einen Ministrum ernennen mögte, „mit dem er hierüber in Conference treten könnte, und wäre Sr. Kaiserl. Maytt. Antwort über die „Maßen gnädig gewesen: daß Se. Kaiserl. Maytt. sich sehr erfreueten, Se. Liebden den Herrn Herzog in „so guter Disposition zu wißen. Sie würden Dero allerhöchsten Orts alles dazu was möglich beytragen „und sollte der Freiherr v. Eichholz sich derhalben an des Hrn. Reichs-Vice-Canzlers Excell. halten. „Als er, der Eichholz, in dem supposito gestanden, daß es dem Herzog mit der Reli„gions-Aenderung ein rechter Ernst sein möchte, wäre er mit des Hrn. Reichs-Vice-Canzlers Excell. „zusammengetreten. Der Hr. R. Vice-Canzler hätte darauf gesagt: Es würde vor allen Dingen nötig sein, „einen wackern, gelehrten und weltgeschickten Missionarium nach Mecklenburg zu senden. „Er hätte, wie ich wüßte, damals mit denen Prälaten viel Bekanntschaft gehabt und hätte den neu erwählten „Prälaten von Gottweich kennen gelernet, welchen er vor ein solches geschicktes subjectum gehalten, „und ist nachhero dem Grafen von Schönborn in Vorschlag gebracht, welcher ihm dann recht gegeben, „daß kein geschickterer zu ersinnen sey. Er hätte darauf bey der Kaiserl. Frau Mutter Maytt. „auch dahin angetragen, daß Seinem Herrn die Erz-Herzogin Magdalena Durchl. mögte vermälet „werden, und wäre ihm dazu und zu einem Gouvernement in Schlesien oder Tyrol Hoffnung „gemacht worden."

Die Verbindung mit dem kaiserlichen Hause und dadurch die Gewinnung der kaiserlichen Hülfe war also schon damals das eigentliche Ziel des Herzogs, dem er längere Zeit nachjagte. Sehr bald ward die Verbindung mit einer großen Macht bei ihm fire Idee, weil er sie zur Durchführung seiner Unternehmungen für nothwendig hielt; denn während dieser Verhandlungen hatte er den Anfang zu dem Feldzuge gegen seine Stände gemacht und den Rath der Stadt Rostock gefangen nehmen lassen.

Eichholz kehrte nach Meklenburg zurück und der Wiener Hof sandte wirklich einen Missionair nach Meklenburg, den Prälaten Gottfried (Bessel), Abt der berühmten Benedictiner-Abtei Göttweih, den hochgelehrten und thätigen Herausgeber des diplomatischen Prachtwerkes Chronicon Gotwicense.

„Als Eichholz sich nun beim Herzog befunden, hätte er ihm vorgestellet, wie übel er thäte, daß er „solche Gewaltthätigkeiten mit denen Rostockischen Magistrats-Personen vorgenommen. Er mögte bedencken, „was der unterwegens seyende Prälat von ihm gedencken würde, wenn er hörte, was der Herzog „vor Grausamkeiten vornähme. Indessen hätte ihm, dem Eichholz, der Prälat von Gottweich aus „Hamburg geschrieben, daß er daselbst angelanget, und ihn ersuchet, schleunigst überzukommen und mit ihm „und dem Cardinal Schönborn zu conferiren, wie man in der vorhabenden Bekehrung reussiren „wollte. Als er nun in Hamburg sich eingefunden, hätten allerseits Kaiserliche Ministri des Herzogs „Resolution fürtrefflich gefunden, daß er sich wehren wollte, bis Stücken aufgeführet würden, und würden „Se. Kaiserl. Maytt. solche gegen den Herzog und dessen Residenz brauchende Gewalt höchlich improbiren. „Sonsten hätte man für gut befunden, daß sich der Freiherr v. Eichholtz voraus nach Rostock begeben sollte, „und wenn er einige Tage da gewesen, sollte der Prälat unter dem Nahmen Graf von Wolfstein „samt seinem patre priore als deßen Hofmeister ankommen und sich als einen alten Bekannten des „Eichholtz, der ihn auf Reisen gekannt, anmelden laßen, und auf solche Art ohne Verdacht zu dem Herzog „kommen. Sonsten hätten die kaiserl. Ministri des Herzogs vorhabende Anstalten sich sehr wohl „gefallen lassen und gesagt, sie würden nicht ermangeln, Sr. Kaiserl. Maytt. dieselben aufs höchste an„zurühmen. Er, der Hr. Freiherr v. Eichholz, wäre darauf wieder nach Rostock gereiset und hätte den

Digitized by Google

„Herzog noch in voller Arbeit gefunden. Mittlerweile wäre von dem Ober-Kammer-Junker v. Bibow, der „ſich beſtändig bey Sr. Königl. Maytt. von Dännemarck aufgehalten, ein Courier angelanget, welcher „mitgebracht, daß die däniſche Armee auf der Grander Haide zuſammenzöge und über die alte March-Rute „durch Mecklenburg nach Stralſund gehen würde, ſodann es die Stadt Roſtock ohnfehlbar gelten würde. — „— Die Wahrheit dieſer Zeitung hätte ſich auch gar bald ergeben. — — — Den andern Tag (nach der „mit dem Herzoge Carl Leopold abgeſchloſſenen Capitulation) hätte der König vor Roſtock ſich eingefunden „und der General Devitz hätte die tractatmäßige Einräumung verlanget. — — Er, der Baron Eichholz, „wäre geſchwinde zum Herzog hinaufgelaufen, da er ihm dann unterm Gebet ganz leiſe ins Ohr ge„raunet: Ihr Durchl. der König iſt vor dem Thor. Allein der Herzog hätte ſich nicht wollen umſehen. „Nach dem Gebet wäre ein Geſang angeſtimmet worden, da er denn nochmals dieſe Worte ganz ſachte „wiederholet, allein der Herzog hatte laßen den Geſang fortſingen. Nach dem Geſang hätte der Hofprediger „die Litaney wollen beten, und angefangen: Cyrie Eleiſon! Da wäre aber dem Hrn. Eichholz die Gedult „vergangen und hätte geſagt: „Gotts hundert Sacrament! Hier iſt nicht mehr Zeit zu Cyrieleiſon. Der „König iſt vor dem Thor!“ Auf welches Wort der Herzog mit allen ſeinen Officiers in höchſter Eyle „aufgeſprungen, ohne ihm ein Wort zu antworten, davon gegangen, als wenn ſie der Wind zerſtreuet hätte, „daß er nicht gewuſt, wohin der Herzog geſtoben oder geflogen.

„Während dieſer Unruhe wäre der Graf von Wolfſtein oder vielmehr der Prälat von Gott„weich zu Roſtock angelanget, mit dem er am meiſten embarraſſirt geweſen, da er nicht gewußt, wo der „Herzog wäre und was er mit dem Prälaten anfangen ſollte. Um demſelben die Zeit zu vertreiben, hätte „er ihm Doberan und den heiligen Damm gezeiget. — — — Nach Verlauf von 8 Tagen hätte der „Herzog dem Hrn. v. Eichholtz wißen laßen, er befände ſich zu Craak auf ſeinem Jagthauſe und mögte „er nebſt dem Fremden dahin kommen, welches denn auch geſchehen. Da denn der Prälat dem Herzog ein „ungemein gnädiges Handſchreiben von Sr. Kaiſerl. Maytt. (vom 16. April 1715) übergeben, „worinn Se. Kaiſerl. Maytt. bezeuget, wie lieb Ihro des Herzogs Vornehmen wäre. Sie ſeyn erbötig, „alles was möglich zum heilſamen Zweck beyzutragen, und verſicherten ſich auch, daß der Herzog hievon „ſolchen Gebrauch, als Se. Kaiſerl. Maytt. erwarteten, machen würde.

„Der Prälat hätte darauf dem Hrn. Herzog etliche Bücher gegeben und allezeit von 6 Uhr Abends „bis 8 Uhr mit dem Hrn. Herzog ſich im Zimmer verſchloſſen gehabt, hätte auch kurz darauf nebſt dem „Prälaten ſich nach Schwerin verfüget. Alle 8 Tage hätte der Herzog offene Tafel gehalten und daran „den Hrn. Prälaten mit ſich eßen laßen. Die übrige Zeit wäre derſelbe an der Marſchalls-Tafel tractirt „worden. Der Prälat hätte gleich zu der Religions-Aenderung ſchlechte Hoffnung gehabt, denn er „geſaget: Der Herzog miſchte ihm gar zu viel weltliche Dinge unter das geiſtliche.

„Indeß wären die Religions-Conferenzen zwiſchen dem Herzog und dem Prälaten fortgeganzen. Einen „Abend wäre derſelbe ganz niedergeſchlagen herausgekommen, auch des Abends an der Marſchalls-Tafel „ganz ſtille geſeßen, daß alle ein beſonderes Anliegen an ihn gemercket. Er, der Baron Eichholz, hätte „nichts anders aus ihm bringen können, als: „Das iſt mir ein wunderlicher Herr!“ Den andern „Morgen hätte der Prälat den Hrn. v. Eichholz zum Herzog geſand und in 14 Tagen erlaßen zu werden „verlanget. Da hätte nun der Herzog in einer großen Verwirrung ſich befunden, was und wie Sr. Kaiſerl. „Maytt. antworten ſollte, und hätte endlich eine große Dankſagung abgelaßen, daß Se. Kaiſerl. Maytt. ſo „gnädig ſein wollen und ihm einen ſo wackern Mann zu ſenden, der ihm ſo geſchickte und gelehrte Vor„ſtellungen in pto. religionis gethan. Er hätte noch eine oder andere dubia, zu deren Nachdenkung er „noch Zeit gebrauchte. Die rechte eigentliche Urſachen aber, warum das Werk zurückgegangen, ſey dieſe „geweſen, daß der Herzog die ältere Erz-Herzogin Magdalena verlanget und mit ihr das „Königreich Neapoli oder die Souverainité von den Niederlanden, welche ungereimte praetensiones denn nicht zu erhalten geweſen.“

Digitized by Google

Da der Herzog seine „ungereimten Prätensionen“ nicht erfüllt sah, so verließ er diesen Weg und fand es höchst lästig, daß man ihm „immer mit dem Wiener Hofe aufgezogen komme;“ vielmehr vermählte er sich am 20. April 1716 mit der Czarin Catharina Iwanowna, auf deren Vermittelung er seine ganze Hoffnung setzte. Allein auch hierin täuschte er sich gänzlich. Der große Czar Peter fand des Herzogs Prätensionen eben so ungereimt, wie der Wiener Hof, und rieth ihm bei der Ungerechtigkeit seiner Sache zum Frieden. Da Carl Leopold aber guten Ermahnungen kein Gehör geben wollte, so brauchte der Kaiser Ernst und Gewalt. Nachdem im J. 1719 kaiserliche Executions-Truppen in Meklenburg eingerückt waren, ging der Herzog im J. 1720 selbst nach Wien, um persönlich seine Zwecke zu erreichen, was aber viel schlechtern Erfolg hatte, als die Bemühungen seiner Gesandten nur haben konnten. Als er in Wien sah, daß er dort nur eine nicht beneidenswerthe Rolle spielte, nahm er wieder seine Zuflucht zu der Bekehrung zum Katholicismus.

Er schickte zu dem kaiserlichen Beichtvater Pater Tonnemann, um seine Bekanntschaft zu machen. Es ward wiederholt Zeit und Stunde zur Unterredung angesetzt, aber der Herzog wich immer aus, weil ihm kein Ort geheim genug war. „Der Pater hatte des andern Tages, wie er bei dem Kaiser gekommen, „auch solches Sr. Kaiserl. Maytt. hinterbracht, welche gesagt, er sollte den Herzog kommen lassen, vielleicht „könnte er ihn auf bessere Gedanken bringen“. Der Herzog zögerte aber noch immer, und ließ dem Pater durch den Herrn von Banigward sagen: „Se. Durchl. sähen auch nicht vor rathsam, daß Se. Hoch„würden zu Ihm kämen, denn es wohnete der Würtembergische Gesandte und der Königl. Preußische Re„sident in der Gaße, welche gleich ausbringen würden, daß Se. Durchl. die Religion ändern „wollten, und nicht unterlassen würden, solches ihren Principalen zu berichten. Indeß wäre er gegen„wärtiges Memoriale zu übergeben befehliget und zu bitten, daß Se. Hochwürden den Herzog in loco „tertio sehen mögten“. „Wie er (der Pater) das Memoriale gelesen, wäre er erstaunet über die Worte: „Rebellische Ritterschaft! Blutdürstige Commission! und ihn gebeten, er möge doch seinem Herrn „vorstellen, wie sehr das Memoriale Sr. Kaiserl. Maytt. choquiren würde, indem aus den angeführten „Expressionen erhellete, alß ob der Kaiser Rebellen schützete ꝛc. Der Herzog aber habe darauf weiter sich „nicht gemeldet“.

Man sieht aus allen diesen Bemühungen völlig klar, daß der Herzog keinen andern Gedanken und kein anderes Ziel hatte, als die „rebellische Ritterschaft“.

Im December des Jahres 1720 war Carl Leopold aus dem Lande gegangen und hatte seine Wohnung zu Danzig genommen. Von hier aus machte er bis zu seiner Rückkehr nach Meklenburg im J. 1730 die mannigfaltigsten Versuche, den kaiserlichen Hof zu seinen Gunsten umzustimmen. Er hielt sich in Wien verschiedenartige Agenten, da er selbst seinen ordentlichen Gesandten nicht trauete und jedem Abentheurer glaubte, wenn er nur seinem Despotismus schmeichelte. So hielt er sich in Wien auch einen gewissen Hauptmann Christian Pauelßen zu geheimer Correspondenz. Pauelßen hatte früher in der kaiserlichen Armee gedient und rühmte sich einflußreicher Bekanntschaften in Wien; jedenfalls war er sehr dreist und gewandt im Bestechen, wobei er sich auch wohl an die Frauen wandte. Ungefähr seit dem J. 1730 wird er auch Hof-Kammerrath (des Herzogs Carl Leopold) genannt. Am 26. September 1725 erklärte Pauelßen dem Herzoge, in Wien sei nur etwas auszurichten, wenn man die „Gold- und Silber-Gasse“ gehe. Aber schon am 17. October schlug er dem Herzoge einen andern Weg vor, den zur katholischen Kirche! Die Reichsräthe wünschten die politischen Angelegenheiten in Meklenburg in gutem Stande zu sehen. Der Herzog solle nur um Restitution bitten und völlige Defension versprechen; damit sei ein guter Anfang gemacht. Wenn dann der Herzog das Kloster Doberan mit 6 oder 8 Benedictiner-Mönchen besetzen wollte, so würde er sogleich sein Land von den lüneburgischen fressenden Wölfen gesäubert finden und von seinen gewissenlosen Unterthanen alle Satisfaction, wie es verlangt würde, erhalten. Wenn der Herzog auf diesen Vorschlag eingehe, so würde nicht nur der päpstliche Nuntius, sondern

Digitized by Google

auch der venetianiſche Geſandte dem Herzoge beim Kaiſer das Wort reden, ſo daß er über alle Feinde obſiegen und die gottloſen Unterthanen zu ewigem Stillſchweigen bringen könne. Dem Kaiſer und deſſen Miniſtern könne er keine große Verehrung machen, als etwa ein Opfer in der Religion bringen. — Die Wiederherſtellung des Kloſters Doberan hatte ohne Zweifel der Abt von Göttweih dem Hofe an die Hand gegeben, da im J. 1715 Eichholz demſelben Doberan und den Heiligen Damm gezeigt hatte, um ihm die Zeit zu vertreiben; vielleicht mögen beide auch ſchon bei Beſichtigung des ſchönen Ortes den Wunſch der Wiederherſtellung gegen einander ausgetauſcht haben. Aus dieſer Beſichtigung mag denn wohl die in Doberan herrſchende Sage entſtanden ſein, daß von Zeit zu Zeit katholiſche Mönche nach Doberan kämen, um die Kirche zu beſichtigen und nachzuſehen, ob gewiſſe Dinge noch in gehörigem Stande ſeien. Alsbald meldete ſich denn auch der „bekannte Freund“, der Abt von Göttweih, wieder bei dem Herzoge. Er bedauerte am 10. November 1725, daß es untüchtigen Leuten gelungen ſei, den Herzog von ſeinen wahren, ergebenen und wohlmeinenden Freunden in Wien abwendig zu machen, und ihm allerlei irrige und gefährliche Grundſätze beizubringen; er ſehe kein anderes Heil für den Herzog, als ſich dem Kaiſer zu unterwerfen und ſich ein wenig in die Zeit zu ſchicken, und biete dem Herzoge ſeine Dienſte an. Der Herzog antwortete ihm am 28. November 1725, indem er ihm, wie gewöhnlich, darlegte, daß er in vollkommenem Rechte und verpflichtet ſei, „die ihm von Gott anvertraueten Regalien zu mainteniren“.

Und während Carl Leopold ſich dieſen verwerflichen Handel anbieten ließ, gerade während derſelben Zeit, als er an den Abt von Göttweih ſchrieb, wandte er ſich an Auguſt Hermann Francke, und führte mit dieſem, mehrern andern halliſchen Theologen und dem Grafen Heinrich 24. Reuß einen lebhaften Briefwechſel, nicht allein über die Ordnung der proteſtantiſchen Kirche in Meklenburg, ſondern auch über die Art und Weiſe, wie er das Reich Gottes befördern und den Weg des Heils finden könne!

Nachdem die Verſtändigung mit dem Grafen Heinrich 24. Reuß geſcheitert war und dieſer den Briefwechſel mit dem Herzoge abgebrochen hatte, kehrte der Herzog im Jahre 1730 von Danzig nach Schwerin zurück, und nun ward noch ein Mal von den Jeſuiten ein großartiger Verſuch zu ſeiner Bekehrung gemacht, welcher freilich wieder nicht gelang, aber doch die Befeſtigung der Jeſuitenkirche in Schwerin zur Folge hatte.

Der Herzog Carl Leopold war faſt immer in den Händen niedriger und ſchlecht geſinnter Menſchen oder betrügeriſcher Abenteurer. Seit ſeiner Abreiſe nach Danzig beherrſchte dort ſein Haus die Geheime-Räthin von Wolfrath, die ehemalige Frau ſeines trefflichen Miniſters, den er hatte enthaupten laſſen; dieſes verächtliche Weib, die „gnädige Frau“ genannt, war dem Herzoge ſogleich nach Danzig nachgegangen und kehrte mit ihm und andern leichtfertigen Perſonen nach Meklenburg zurück. In ihrem Gefolge war auch ein Mann, welcher den Herzog lange am Gängelbande führte und ihm knechtiſch diente, der Herzog von Falari, ein leichtſinniger, heimathloſer Abenteurer und Projectenmacher, ein zweiter Ritter Spedt und ächter roué, deſſen Leben wir hier kurz betrachten müſſen.

Dieſer Menſch nannte ſich „François d'Antragues duc de Falaei“. Er behauptete, ſeine Mutter ſei eine Schweſter der Herzogin Eliſabeth Angelique von Montmorency, Gemahlin des Herzogs Chriſtian Louis, geweſen; er ſei durch Teſtament Univerſalerbe der Herzogin und habe als ſolcher noch mehrere Forderungen an das herzogliche Haus Meklenburg. Seine Schweſter ſei an den Herzog von Bethune vermählt geweſen; er ſei durch ſeine Mutter mit den Häuſern Bourbon und Conti verwandt. Er ſei am Hofe der Herzogin von Meklenburg in Frankreich erzogen und habe ſich darauf mit einer Schweſter des Marquis von Rangis vermählt, welche geſtorben ſei. Er gab ferner vor, er ſei um das Jahr 1720 unter der Regentſchaft des Herzogs von Orleans aus Frankreich verbannt unter dem Vorwande, daß er die Bretagne revolutionirt habe; ſeine Güter, welche in der Bretagne lägen, ſeien damals vom Könige eingezogen, in der That aber ſei er aus Frankreich vertrieben, weil der Herzog von Orleans ihm ſeine zweite Frau genommen habe, deren Schickſal allgemein bekannt ſei. Er ging zuerſt nach Wien, wo er ſich beim Kaiſer einzu-

Digitized by Google

ſchmeicheln wußte und lebte hier fünf Jahre. Darauf ging er nach Rom. Hier, behauptete er, ſei er vom Papſte in wichtigen Angelegenheiten nach Spanien geſandt, um 30 Millionen zu vergleichen, und zur Erkenntlichkeit habe ihn der Papſt zum Herzoge von Falari erhoben mit einer jährlichen Einnahme von 5000 Thalern. So viel iſt gewiß, daß der Papſt Benedict 13. durch ein Verſchreiben am 14. Februar 1726 ihn dem Könige Philipp 5. von Spanien zu einer hohen Militairſtelle empfahl. Wahrſcheinlich ward er auf dieſen Reiſen völlig, und vielleicht ſchon früher nicht wenig, in das Treiben der Jeſuiten eingeweihet. Da er aber nirgends Vertrauen gewinnen und feſten Fuß faſſen konnte, ſo wandte er ſich nach Polen und war hier ſo glücklich, ein Dragonerregiment, das jedoch einen andern Oberbefehlshaber hatte, zu erhalten, mit welchem er im J. 1728 einen Auftrag in Curland ausführte. Bei ſeiner Rückkehr aus Curland machte er zu Danzig durch Vermittelung des Biſchofs und des Officials daſelbſt dem Herzoge Carl Leopold ſeine Aufwartung und erſuchte denſelben um Berichtigung ſeiner Forderungen; dieſer bedauerte die Unmöglichkeit, ihm ſogleich helfen zu können, beredete ihn aber, die polniſchen Dienſte zu verlaſſen und in ſeine Dienſte zu treten. So viel berichten der Herzog und Falari ſelbſt. An den Dienſten in Polen muß aber nicht beſonders viel geweſen ſein, weil ſonſt Falari gewiß nicht eine ſo mißliche Lage, wie bei dem Herzoge Carl Leopold, angenommen haben würde. Genug, am 21. November 1729 unterzeichnete er zu Danzig dem Herzoge Carl Leopold einen Dienſteid, in welchem er demſelben vorzüglich Verſchwiegenheit angelobte, — bei dem Herzoge Carl Leopold immer die Hauptſache in den Dienſteiden. Der Duc hatte dem Herzoge ſo viel von ſeinen wichtigen Verbindungen vorgeſchwatzt und ihm ſo viel wunderliche Projecte, ihm zu Macht und Recht zu verhelfen, aufgetiſcht, daß dieſer ganz benebelt ward und in ihm den einzigen Mann gefunden zu haben glaubte, der ihm helfen könne. Freilich forderte er gleich Geld, und fernerhin nichts weiter als immer Geld; aber, ſo wenig Carl Leopold auch hatte, ſo ward er ſo leicht nicht müde, wenn es die Erreichung ſeines einzigen Zieles galt. Zuerſt gab Carl Leopold ihm zwei von ſeinen Regimentern, welche in ruſſiſchen Dienſten ſtanden, ſich aber bald auflöſeten und von denen er nie einen Heller ſah.

Der Herzog hatte in Danzig noch einen Mann an ſich gezogen, den er auch mit ſich nach Meklenburg nahm, den Canzleirath Chriſtian David Schröder aus dem Gneſenſchen, wie es ſcheint auch einen Katholiken, wie Falari; dieſer führte die Geſchäfte des Herzogs und trat mit dem Duc in die engſte Verbindung.

Der Herzog von Falari bezeichnete nun ſogleich dem Herzoge Carl Leopold die einzige Bahn, auf der er zum Ziele gelangen könne, die Bahn des Katholicismus, die Carl Leopold ſchon gut genug kannte, und entwarf hundert Pläne, die er für ihn zu ſeinen Zwecken auszuführen verhieß. Es ward beſchloſſen, daß Falari ſogleich nach des Herzogs Rückkehr in ſeine Lande nach Rom gehen ſolle, um nicht nur den Uebertritt des Herzogs zur katholiſchen Kirche einzuleiten, ſondern auch den — Papſt zur Wiedereinſetzung des Herzogs zu bewegen!

Der Herzog von Falari kannte in Rom die Wege und hatte ſeine Helfershelfer. Er trat ſogleich von Schwerin aus mit dem Cardinal Londadari in Verbindung und ließ durch dieſen dem Papſte die Punctationen zu einem Vertrage vorlegen: 1) der Papſt bewillige dem Herzoge und deſſen Vaſallen, Unterthanen und Dienern, die zur katholiſchen Kirche übertreten würden, den Genuß des Abendmahls unter beiderlei Geſtalt; 2) der Papſt gewähre dem Herzoge Hülfsmittel zur Werbung von Truppen, um ſich gegen die Truppen von Hannover und Wolfenbüttel zu vertheidigen; 3) der Herzog verpflichte ſich dafür, in ſeinen Landen ein katholiſches Conſiſtorium zu errichten und das evangeliſche Conſiſtorium zu unterdrücken und aufzuheben; 4) der Herzog verpflichte ſich, einen römiſch-katholiſchen Biſchof in Schwerin wieder einzuſetzen und demſelben ein anſtändiges Auskommen zu verſchaffen. Ueberdies ging die Abſicht des Herzogs vorzüglich auch dahin, durch den Papſt auf den Kaiſer dahin zu wirken, daß dieſer ihm wieder zu einer unbeſchränkten Macht zu verhelfen ſuchen ſolle.

Der Papſt empfing dieſe Eröffnungen mit großer Freude und nahm durch den Cardinal die Vorſchläge an, willigte auch in die Erlaubniß zum Genuſſe des Abendmahls unter beiderlei Geſtalt, wenn der

Digitized by Google

Herzog darauf beſtehen ſollte, obgleich die Erfüllung dieſer Bedingung ihre Schwierigkeit habe, und verſprach bei dem Kaiſer und andern Fürſten dahin zu wirken, daß dem Herzoge nach ſeinem Sinne geholfen werde.

Alsbald trat der Herzog von Falari ſeine Reiſe nach Rom an, um den Vergleich zu Stande zu bringen. Er rüſtete ſich übermäßig vornehm zu der Fahrt: ihn begleiteten von herzoglichen Dienern der Secretair Jeremias Wilhelm Waltſchmidt, welcher von dem Herzoge mit der Caſſenführung und im Geheimen mit der Beaufſichtigung des Duc beauftragt war, der Bereiter Dihn, der Leibreitknecht Bark und der Laquai Peter. Am 4. December 1730 ging die Geſellſchaft von Schwerin ab. Waltſchmidt merkte bald, daß Falari nur auf Ausſchweifung ausgegangen ſei, und fing an zu klagen. In Nürnberg lagen ſie vom 20. — 29. December und Falari fing hier ſchon an, eine zügelloſe Lebensart zu führen. Die weitere Reiſe ging über Venedig und Padua nach Rom, wo ſie am 28. Februar ankamen, jedoch in ſehr traurigen Umſtänden, ohne Geld und Credit. Falari ſetzte hier ſein zügelloſes Leben fort und ſeine beklagenswerthen Begleiter wurden jedem Mangel Preis gegeben, ſo daß ſie oft kaum ein Stück trockenes Brot hatten. Sie trennten ſich daher endlich von ihm und traten ihre Rückreiſe zuerſt zu Fuße an, bis ſie unterweges Mittel zu beſſerer Beförderung fanden. Am 18. Junius 1731 langten die Leute in dem traurigſten Zuſtande und voll der bitterſten Klagen über Falari wieder in Schwerin an. Falari kümmerte ſich in Rom wenig um des Herzogs Angelegenheit, ſo daß dieſer ihm ſeine Vollmacht entzog, und trieb ſich dort noch eine Zeit lang umher, bis er am 5. April 1731 ſeine Rückreiſe antrat. In Nürnberg hatte es ihm auf der Hinreiſe beſonders gefallen; deshalb blieb er auf der Rückreiſe einige Monate hier und trieb ſeine Zügelloſigkeit ſo weit, daß er die ganze Stadt in Aergerniß ſetzte und überall bedeutende Schulden machte. Der Rath von Nürnberg machte aber nicht viel Umſtände mit ihm, ſondern ſteckte ihn ins Gefängniß und hielt ihn 6 Jahre lang, bis in den Monat September 1737, gefangen. Falari beklagte ſich während dieſer Zeit unaufhörlich bei dem Herzoge und beſtürmte ihn mit Bitten; dieſer blieb aber unbeweglich. Am 5. April 1732 empfahl ihm Falari einen franzöſiſchen Goldmacher, der auch in Meklenburg angelangt zu ſein ſcheint.

Indeſſen hatte Falari doch die Sache in Rom bei dem Cardinal Londadari eingeleitet. In Wien hatte man auch die Sache mit Rührigkeit aufgegriffen. Der kaiſerliche Beichtvater Vitus Georgius Tonnemann, ein Jeſuit (S. J.), hatte hier die Fäden in der Hand und der päpſtliche Nuntius Cardinal Grimaldi zog mit ihm gleichen Strang; Grimaldi ging im Junius 1731 von Wien nach Rom und ſein Nachfolger, der Nuntius Paſſionei, war beauftragt, „das Werk fortzuſetzen“. Der Canzleirath Schröder ward durch Falari's Vermittelung vom Papſte nicht allein zum Grafen erhoben, ſondern erhielt auch am 8. März 1731 den päpſtlichen Orden des goldenen Sporns. Schröder genoß aber die Freude nicht lange, indem er ſchon im Herbſte 1731 ſtarb.

Falari erreichte in Rom ſeinen Zweck, die Abſchließung eines Bündniſſes, freilich nicht, brachte aber doch die Sache in Bewegung, indem dieſelbe dem päpſtlichen Nuntius in Wien übertragen ward. Durch dieſen ward der Biſchof Ernſt Friederich Freiherr von Twickel, Weihbiſchof, Dompropſt und Statthalter zu Hildesheim, kurköllniſcher und kurbayeriſcher Geheimer Rath, ein Jeſuit, zum Werkzeuge auserſehen, das Bekehrungsgeſchäft an dem Herzoge Carl Leopold zu vollbringen. Dieſer erſchien am 16. Dec. 1731 „auf Befehl Ihrer päpſtlichen Heiligkeit“ incognito unter dem Namen eines Herrn von Rienborg in Schwerin. Der Herzog rückte ihm mit den glänzenden Ausſichten entgegen, welche ihm der Duc von Falari gemacht hatte; da aber der Biſchof erklärte, daß er darüber nicht inſtruirt ſei, ſo brach der Herzog ab, und der Biſchof reiſete unverrichteter Sache wieder heim. So ſcheiterte dieſer wiederholte Bekehrungsverſuch wieder daran, daß der Herzog Carl Leopold nicht das erhielt, was er eigentlich haben wollte.

Der ganze Verlauf dieſer Sache würde mehr intereſſant, als wichtig ſein, wenn ſie nicht eine ſehr ernſthafte Seite hätte. Der Herzog war zu ſehr in die Netze der Jeſuiten gerathen, als daß er ſich ihnen hätte entwinden können. Die Stiftung der Jeſuiten-Miſſion in Schwerin war die nächſte Folge

Digitized by Google

dieſer letzten Verhandlungen. Die kleine katholiſche Gemeinde in dem Betſale der Stallmeiſterin von Bibow war bis zum J. 1731 von dem Jeſuiten Pater Dumont geleitet worden. Nachdem der Biſchof von Hildesheim in Schwerin geweſen war, ſchickte er am 13. Junius 1732 den Jeſuiten Pater Carl Burchardins (S. J.) als „Miſſionair“ nach Schwerin, um das Werk fortzuſetzen. Dieſer erklärte ihm ſchließlich und kategoriſch, daß er zuvor alle irdiſchen Rückſichten bei Seite ſetzen und ſich dem Kaiſer unterwerfen müſſe; wenn er dann in den Schooß der wahren Kirche eintreten werde, — „alsdann“ würden der Papſt und der Kaiſer ihm wieder zu ſeinen Landen verhelfen und dieſe von fremden Truppen völlig befreien! Der Herzog ließ ſich freilich auf dieſe Bedingungen, welche nur Scheinformen waren und welche durchzuſchauen er nicht Klugheit genug hatte, nicht ein, nahm jedoch den Pater freundlich auf und beförderte ſeine eigentlichen Zwecke nach Kräften. Dieſer Pater Burchardins iſt als der eigentliche Stifter der katholiſchen Kirche in Schwerin zu betrachten. Er machte bald kein Hehl daraus, die Anſtalt für das zu erklären, was ſie ſchon war, ſein ſollte und noch iſt, für eine nordiſche „Miſſion der Jeſuiten“; er reiſte in der Folge nach Wien und wußte es dahin zu bringen, daß die Miſſion zu Schwerin, ſo wie die katholiſchen Kirchen zu Hannover und Braunſchweig „unter der kaiſerlichen Majeſtät ſelbſteigene Protection“ ſtehen ſollte, und auf einer andern geheimen Reiſe nach Rom ſtellte er die Miſſion unmittelbar unter den Jeſuiter-General in Rom. Bald erhielt die Miſſion zu Schwerin eine Kirche, öffentlichen Gottesdienſt, ein Seminar, eine Schule, und die Gemeinde mehrte ſich von Jahr zu Jahr bis zu dem Standpunkte, auf welchem ſie gegenwärtig noch ſteht.

Dieſe merkwürdige Begebenheit entwickelte ſich zu derſelben Zeit, als der Herzog Carl Leopold bei dem Grafen Heinrich 24. Reuß den Weg des Heils ſuchte! Späterhin tauchte die Neigung des Herzogs Carl Leopold zum Katholicismus noch einmal auf. Der Duc von Falari ſaß in Nürnberg bis zum September 1737 in Sicherheit. Zu dieſer Zeit ſchrieb er dem Herzoge mehrere Briefe, in denen er ihm meldete, ſeine Schweſter, die Herzogin von Bethune, ſei im Auguſt geſtorben und dadurch ſei er in den Beſitz von 30,000 Livres Jahresrenten, vielen Diamanten und koſtbarem Silbergeſchirr gekommen; er habe bereits viel Silber von Paris erhalten, ſei ſeiner Haft ledig und biete dem Herzoge aus reiner Liebe ſeine Dienſte und die jährlichen 30,000 Livres mit Vergnügen an. Carl Leodold war damals ſehr entrüſtet über dieſen Böſewicht und ſchilderte in einem eigenhändigen Memoriale ſein ganzes nichtswürdiges Leben ausführlich. — Falari aber gab die Hoffnung nicht auf. Er reiſte erſt etwas umher, kam endlich in Leipzig mit zwei Bedienten an, machte auch hier wieder Schulden und ſaß hier ebenfalls vom September bis December 1738 im Schuldgefängniſſe. Gegen eidlichen Revers und, wie es ſcheint, durch kurfürſtliche Vermittelung kam er am 6. Dec. 1738 los und ging nach Norddeutſchland ab, wo er ſein altes Spiel begann. Seitdem des Herzogs Gemahlin Catharina Iwanowna im J. 1733 geſtorben war, beſchäftigte ſich der Herzog wieder mit hundert Plänen zur Erreichung ſeines Zwecks, namentlich durch Vermählung mit einer katholiſchen Prinzeſſin und Uebergang zur katholiſchen Kirche. In demſelben Jahre war der Herzog Chriſtian Ludwig zum kaiſerlichen Commiſſarius für Meklenburg ernannt und Carl Leopold ins „Ausland“ nach der ſchwediſchen Stadt Wismar gezogen. Hier beherrſchte fortwährend ſein Haus die „gnädige Frau“ v. Wolfrath, mit der er einen Sohn Emanuel oder „Manchen“ hatte, und es ſtieg daneben oft in ihm der Gedanke auf, ſich mit dieſem Weibe im Geheimen zu verheirathen.

Zuerſt wollte Carl Leopold von dem Duc von Falari nichts wiſſen. Da wandte ſich dieſer am 18. und 25. Febr. 1739 von Danneberg aus an den Herzog Chriſtian Ludwig und verrieth dieſem in der Ausſicht auf ein Almoſen von 100 Gulden alle Pläne ſeines Bruders: Carl Leopold habe katholiſch werden wollen und ihn deshalb im J. 1730 nach Rom geſchickt; darauf habe er wieder katholiſch werden und die Wolfrath heirathen wollen; vor einem Jahr habe er ihn wieder nach Rom ſenden wollen, um durch den Papſt ſeine Wiedereinſetzung durch den Kaiſer zu erreichen und eine von den Nichten des Papſtes zur Gemahlin zu gewinnen. Jetzt habe er eine Einladung von Oſtermann zur Kaiſerin von Rußland,

Digitized by Google

aber kein Geld; der Herzog möge ihm 100 Gulden ſchicken, — ſonſt werde er nach Wismar gehen. Der edle Herzog Chriſtian Ludwig lehnte ſeine Zudringlichkeit kurz ab und wünſchte ihm eine glückliche Reiſe.

Im März und April 1739 war Falari in Wismar bei dem Herzoge Carl Leopold, dem er ſein bisheriges Betragen abbat und von dem er eine kleine Penſion erhielt. Der Herzog ſandte um dieſe Zeit Geſandte in alle Welt, um Hülfe zu erlangen; Falari hatte immer neue Pläne zu Allianzen, z. B. mit Frankreich und Spanien, vorzüglich aber mit Rußland, wo Carl Leopold wieder in Unterhandlungen ſtand, um durch ſeine Tochter Anna Einfluß auf die Kaiſerin zu gewinnen und dieſelbe zu vermählen; daneben hatte Carl Leopold auch ein Auge auf eine Tochter des Herzogs von Curland geworfen.

So viel Schlechtes Carl Leopold nun auch von Falari gehört hatte, ſo ſandte er ihn doch am 9. Mai 1739 an ſeine Tochter und beglaubigte ihn bei dem Grafen von Oſtermann. In Kurland und Rußland war man über die Sendung dieſes Abenteurers, der alle Länder durchlaufen und überall im Gefängniſſe geſeſſen habe, höchſt entrüſtet, und man ſprach offen gegen den Herzog aus, wie man nicht begreifen könne, daß er ſich noch ein Mal von dieſem elenden Windmacher habe täuſchen laſſen. Die Kaiſerin ließ ihm bei ſeiner Ankunft ſeine Papiere abnehmen und ihn ſelbſt nach Nowgorod bringen. Carl Leopold entſchuldigte ſich, ſo gut er konnte. Die Kaiſerin ſchrieb darauf am 12. Auguſt 1739 an ihn, „ſie habe „hinſichtlich des ſchändlichen Falari ſolche mesures nehmen laſſen, daß er keine Gelegenheit weiter haben „möge, Böſes zu thun“. Carl Leopold bat nun „J. Majeſtät, ein eclatantes Exempel an dem ſchändlichen „Falari zu ſtatuiren“. Im September 1739 war er „für's erſte“ abgeführt, und damit verſchwindet er aus der Geſchichte, — ein abſchreckendes Bild von der Verworfenheit der Sitten, die damals Frankreich beherrſchte und leider ihr Gift auch nach Deutſchland hinüberſpritzte.

Die Nachkommenſchaft des Grafen Heinrich 24. Reuß.

Heinrich 1. Reuß-Schleiz ſtarb nach vielen Leiden am 18. März 1692 in einem Alter von 53 Jahren auf dem Schloſſe Köſtritz. Sein erſtgeborner Sohn Heinrich 11. trat nach den väterlichen Verordnungen von 1679 und 1687, durch welche die Primogenitur eingeführt war, die Regierung über die Grafſchaft Schleiz an. Heinrich 24., der jüngere Sohn, erhielt nach den väterlichen Beſtimmungen und den im J. 1693 errichteten, ſpäter im J. 1712 erneuerten, vom Kaiſer Karl 6. beſtätigten Vergleiche die Güter Köſtritz mit Hohenleuben, Tribes und der Pflege Reichenfels und den dazu gehörenden Beſitzungen, und ward ſo der Stifter der Paragiatsherrſchaft Köſtritz, welche durch Erbſchaften und Ankäufe nach und nach immer mehr vergrößert ward.

Heinrich 24. war mit der Freiin Maria Eleonore Emilie von Promnitz vermählt. Dieſe ausgezeichnete Dame war die einzige Tochter und Erbin des Hans Chriſtoph Freiherrn von Promnitz, Herrn auf Dittersbach, Greiſitz, Küpper und Skarſin, welcher im J. 1680 ohne männliche Erben ſtarb und eine Nebenlinie der Grafen von Promnitz beſchloß, und der Freiin Anna Eliſabeth von Saurma.

Durch die Geſchlechts-Vereinigung der Grafen Reuß und Herren zu Plauen vom 10. Novbr. 1668 war den nachkommenden Herren der Familie der Rath gegeben, „daß die Herren ſich nicht zu genau ins „Geblüt, noch außer dem Stande in ein höheres, noch niedriges Geſchlecht, ſondern mit einer, die gleiches „gräf- oder herrlichen Standes von einem guten, wohl bekannten Hauſe, vermählen, dabei aber ſein Abſehen „nicht eben auf großes Vermögen und äußerliche Pracht, ſondern auf Verſicherung wahrer Gottſeligkeit, „guten Verſtandes, gräf- und herrlichen Qualitäten, Sitten und Tugenden richten“ ſollten. Die Anſicht, welche in dieſem Ausſpruche liegt, hatte ſich aber nach wenig Generationen durch vielfaches Herkommen im reußiſchen Hauſe in ſo weit modificirt, daß auch Töchter aus freiherrlichen Geſchlechtern ohne Zweifel als ebenbürtig betrachtet wurden und man die Anſicht ausſprach: „es ſolle kein Herr unter dem gräflichen,

Digitized by Google

herrlichen oder altfreiherrlichen Stande ſich vermählen". Die Herren folgten ihren aufrichtigen Neigungen und hatten ihr Abſehen mehr auf „Verſicherung wahrer Gottſeligkeit, guten Verſtandes, gräf- und herrlichen Qualitäten, Sitten und Tugenden".

Heinrich 24. hatte mit ſeiner Gemahlin zwölf Kinder, von denen ihn drei Söhne und drei Töchter überlebten. Von den Töchtern ſah er bei ſeinem Leben zwei vermählt: Louiſe Benigne Maximiliane am 27. Mai 1735 mit dem Grafen Rochus Friederich von Lynar, königlich däniſchem Conferenzrath, Kammerherrn und Gouverneur zu Steinburg, — und Conradine Eleonore Iſabelle am 18. März 1743 mit dem Grafen Heinrich 11. Reuß älterer Linie zu Obergreiz. Dieſer Heinrich 11., von welchem die jetzt regierenden Fürſten Reuß-Greiz abſtammen, war ein Sohn Heinrichs 2. und der Reichsgräfin Sophie Charlotte von Bothmer, einzigen Tochter des Grafen Hans Caspar von Bothmer († 1732). Dieſer Hans Caspar von Bothmer, deſſen Vater Julius Auguſt am 9. November 1696 zum Freiherrn erhoben war, ſtammte aus der bekannten niederſächſiſchen Familie, war braunſchweig-lüneburgiſcher Premierminiſter und Geſandter und ward wegen ſeiner Verdienſte mit ſeinen Brüdern am 4. November 1713 von dem Kaiſer Carl 6. in den Reichs-Grafenſtand erhoben. Sein Neffe Hans Caspar Gottfried kaufte im erſten Viertheil des vorigen Jahrhunderts das meklenburgiſche Rittergut Tarnewitz mit den dazu gehörenden Beſitzungen und Dörfern und bauete auf den Gütern das Schloß Bothmer. Die Vermählung Heinrichs 11. von Obergreiz mit Conradine Eleonore Iſabelle von Reuß-Köſtritz ward von allen Grafen ſchriftlich anerkannt.

Heinrichs 24. drei ihn überlebenden Söhne waren die Stifter der drei jetzt exiſtirenden Linien des Hauſes Köſtritz, der Linien von Heinrich 6., Heinrich 9. und Heinrich 23.

Der Stifter der mittlern Linie, Heinrich 9., vermählte ſich am 5. Juni 1743 zu Dorth mit Amalie Eſperence Reichs-Gräfin von Flodroff-Wartensleben. Dieſe war die einzige Tochter und Erbin des Grafen „Carl Sophronius Philipp von Flodroff-Wartensleben, Freiherrn der Reichsherrſchaften „Loeuth, Meerwick und Eisden, Herrn der Herrlichkeiten Dorth, Stavenesſe, Alt- und Neu-Kempens, „Hofſtede ꝛc., Erbbannerherrn des Herzogthums Luxemburg und der Grafſchaft Chinai, Erbmarſchalls der „Lande Valkenburg und Limburg", königlich-polniſchen und kurſächſiſchen Cabinetsminiſters. Sein Vater, Alexander Hermann, war am 29. März 1706 in den Reichsgrafenſtand erhoben und er ſelbſt mit Jeanette Margarethe v. Huyſſen, Gräfin und Erbin von Flodroff im Belgiſchen vermählt. Kaiſer Joſeph I. hatte ihm im J. 1706 vergönnt, daß er ſich nach der von dem Grafen von Flodroff geſchehenen Adoptirung deſſen Namens, Titels und Wappens bedienen könne. Dieſer Graf Carl Sophronius Philipp ſtammte zwar aus der bekannten weſtphäliſchen Familie, war jedoch ſo ſehr im Stande erhöhet, daß er ſogar ſein Familienwappen ganz ablegte. Er führte von ſeinen belgiſchen Herrſchaften ein neues, vierſchildiges Wappen und im Herzſchilde einen Löwen; ſeine Tochter, welche daſſelbe Hauptwappen gebrauchte, führte im Herzſchilde noch den aus einem Gebüſche ſpringenden Wolf, das alte Wappen der v. Wartensleben, das auch des Grafen übrige Verwandten führten. Das Leibgedinge ward der Gräfin aus den mütterlichen Gütern des Bräutigams, Dittersbach, Greiſitz und Küpper, verſchrieben.

Von ſeinen Söhnen pflanzte Heinrich 44. die Linie fort. Er war in erſter Ehe am 11. September 1783 vermählt mit Wilhelmine Friederike Marie Auguſte Freiin von Geuder, einer Tochter des Reichsfreiherrn Friederich Chriſtian von Geuder genannt Rabenſteiner, der noch zur Zeit des römiſch-deutſchen Reiches als Reichsfreiherr aufgeführt ward. Die Familie von Geuder war ein altes, angeſehenes adeliges Geſchlecht in Franken, im Beſitze des Erbſchenkenamtes des Stiftes Würzburg, und ward am Ende des 17. Jahrhunderts in den Freiherrnſtand erhoben. In zweiter Ehe vermählte ſich Heinrich 44. mit der Freiin von Riedeſel-Eiſenbach.

Heinrich 44. auf Trebſchen nahm im J. 1817 unter Zuſtimmung der regierenden Fürſten Reuß älterer und jüngerer Linie die Fürſtenwürde an und erlangte dazu die ausdrückliche Genehmigung und Anerkennung Sr. Majeſtät des Königs Friederich Wilhelm III. von Preußen und die Zuſtimmung

Digitized by Google

der übrigen deutschen Fürsten. Schon im J. 1806 hatte Heinrich 43. aus der ältesten köstritzer Linie von Heinrich 6. mit den andern regierenden Häuptern der jüngern Linie, Schleiz und Ebersdorf, die fürstliche Würde erhalten.

Aus der ersten Ehe Heinrichs 44. entsproß Heinrich 63., welcher in erster Ehe mit Eleonore, in zweiter mit Caroline, Schwestern, Gräfinnen von Stolberg-Wernigerode, den edlen Sprößlingen der hochgefeierten Christine von Meklenburg-Güstrow, vermählt ward. Jede dieser beiden Ehen ward mit sechs Kindern gesegnet, von denen Heinrich 4. der nächste und rechte anerkannte Erbe des Hauses Köstritz und eventuell des fürstlichen Hauses Schleiz ist. Es herrscht zum Beweise im Fürstenthume Reuß jüngerer Linie der löbliche Rechtsgebrauch, daß die Vasallen des Landes bei jedem Lehnsfalle nächst dem Staatsoberhaupte auch sämmtlichen lebenden und anerkannten ebenbürtigen Agnaten des fürstlichen Hauses nach der Ordnung ihrer eventuellen Successionsrechte, zuletzt aber den Mitgliedern der ältern Linie, namentlich den Lehnseid leisten und dadurch dem gesammten Hause die Lehnspflicht angeloben und huldigen, gegenwärtig namentlich „dem durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Herrn Heinrich 62., Stammesältesten, und dann nach „erfolgtem Ableben Höchstdesselben, welches jedoch Gott in Gnaden abwende, dem durchlauchtigen Prinzen „Herrn Heinrich 67., Sr. fürstlichen Durchlaucht Herrn Heinrich 64., dem hochgebornen Grafen Herrn „Heinrich 69., Sr. fürstlichen Durchlaucht Herrn Heinrich 4., den durchlauchtigen Prinzen Herrn „Heinrich 7., Herrn Heinrich 12., Herrn Heinrich 13., Herrn Heinrich 15. und Herrn Heinrich 17., dem „durchlauchtigen Prinzen Herrn Heinrich 74., ferner den hochgebornen Grafen Herrn Heinrich 52., Herrn „Heinrich 73. und Herrn Heinrich 2., allesammt der jüngern Linie Reußen ꝛc., und deren männlichen Leibes„Lehnserben, nach Abgang dieser jüngern Linie aber, so Gott in Gnaden abwende, dem durchlauchtigsten „der ältern Linie Fürsten Reuß ꝛc., als Ihrer Durchlauchten der jüngern Linie fürstlichem Agnaten und „männlichen Lehnserben und Nachkommen, als ihrem rechten Landes-, Erb- und Lehnherrn". So steht das Haus Reuß-Köstritz, von Heinrich 24. gestiftet, blühend und wohl begründet.

Auguste Mathilde Wilhelmine aber kommt, das Glück des meklenburger Volkes zu erfüllen, wie einst Christine von Meklenburg den Segen in das Haus Wernigerode trug.

Digitized by Google

Beilagen.

I. Zur Geschichte der evangelischen Kirche in Meklenburg.

№ 1.

Schreiben der verwittweten Gräfin Christine von Stolberg-Gedern, des Herzogs Gustav Adolph von Meklenburg-Güstrew Tochter, an die Herzogin Gustave Caroline, des Herzogs Christian Ludwig von Meklenburg-Schwerin Gemahlin.

Gedern, den 24. July 1725.

Durchluchtige Hertzogin,
Hochgerhrteste, allerliebste Frau Base und Dochter.

Mit herzlicher Betrübniß habe ich aus Meiner Schwester Brieff ersehen die harte Heimsuchung, so dem Allerhöchsten gefallen, J. L. und Dero H. Herrn zuzufügen und ihnen daß ihrige durch Feuer wegzunehmen, deßhalben ich hirdurch meine recht hertzliche Condolentz ablege; Weil es aber von die Hand deßen, der die liebe selber ist, komt und der bey allen auch hartten züchtigungen etwas gutes vor uns darunter suchet, als zweiffle nicht, J. L. werden auch dieses zu ihrem Trost so annehmen und sich dem getreuen Gott gäntzlich ergeben, auch willig sein, daß jenige, so er auch umb unserer seelen wil uns gebracht wißen willig ertragen, so ist er ja reich genug, daß er den leiblichen schaden kan und wil 1000fach ersetzen, daß wil er auch thun, und meine warmen gebette erhören und mich mit J. L. glücklichen entbindung bald erfreuen. Wo werden J. L. ihren auffenthalt itzo nehmen? Mich würde es freuen, wen es in Güstro wehre, daß meines Vatters haus wieder bewohnet würde. J. L. bemühen sich ja selber nicht, mir zu antworten, sondern die Frau von Moltzan, welche ich gantz ergeben grüße, ist wol so güttig und gibt mir einige nachricht von J. L. ergehen. Ich wil auch J. L. mit schreiben nicht länger incomod fallen, sondern versichere nur wie daß ich bin

J. L.

Ergebenste tante und mama
wie auch gehorsame Dienerin
Christina g. h. z. M. g. z. stolberg.
Witib.

J. L. H. Herrn empfehle ich mich nebenst Bezeugung meines herzlichen mitleidens und wünsch, welches auch alle die Meinige nebenst ihrer unterthänigen empfehlung an ihnen beyder seitz thun. Dero kinder embrassire.

Digitized by Google

№ 2.

Durchlauchtigſter Hertzog,
Gnädigſter Fürſt und Herr.

Ewr. Hochfürſtl. Durchl. gndgſt. an mich geſandtes paquetlein iſt mir wohl verwahret und unverletzt von dem überbringer ſelbſt den 18. Jan. vormittag eingehändigt worden. Nachdem nun ſolches eröffnet, und Dero gndgſtes. Hand-Schreiben mit untthgſtem. respect geleſen, habe mich gleich dabey deßen erinnert, was Dieſelben in vorigen Jahren albereits zu zwey unterſchiedenen malen an mich gdgſt. gelangen laſſen; weswegen denn auch dieſes deſto mehr attention bey mir erwecket hat. Dannenhero habe ſo fort, ſo viel nur möglich andere Verrichtungen bey Seite geleget, und Ew. Hochfürſtl. Durchl. Verlangen, als vor dem Angeſichte Gottes, mit Fleiß erwogen. Und darauf gebe nun dieſes, um den überbringer von ſeinem Rückwege nicht aufzuhalten, zur unterthänigſten Antwort, behalte mir aber dabey vor, wenn es nöthig ſcheinen möchte, noch in einem folgenden untthgſten. Schreiben ein mehrers hinzuzuthun, welches ich denn nur bloß an den von Ewr. Hochfürſtl. Durchl. angewieſenen Cammerdiener Fiſter couvertiren würde. Die beiden gndgſt. an mich geſandte Bücher, nemlich den Hertzens-Spiegel, und die Abbildung des verborgenen Menſchen des Hertzens, deßen Autor ein Schweitzer, namens Nicolaus Tſcheer auf der letzten Seiten genennet wird, der, ſo viel mir bewuſt, reformirter religion iſt, und ſich ſonſt im Wittgenſteiniſchen aufgehalten hat, ſende ich auch hiebey wieder untthgſt. zurück, und weil Ewe. Hochfürſtl. Durchl. meine Meynung davon zu wiſſen verlanget, ſo melde untthgſt., daß keines unter beyden von der Gattung büchern iſt, die wir hieſelbſt zu recommendiren pflegen. Denn ob zwar nicht zu leugnen iſt, daß Wahrheiten darinnen ſind, und ſonderlich in dem Herzens-Spiegel ſich manche gute excerpta aus Taulero und einige ſehr ſchöne, erweckliche lieder befinden; So gehet doch der Vortrag von denen in der Schrifft gewöhnlichen Redensarten mannichmal weit ab, und werden auch die Gemüther durch die fremde Myſtiſche figuren, wie auch durch mancherley hohe speculationen leichtlich von der lauteren, einfeltigen und ſchrifftmäßigen Erkenntniß der göttlichen Warheit ab- und auf allerley Mißdeutungen, falſche Höhen, und Fantasien geführet. Da hingegen wir vielmehr ſuchen beydes Gelehrte und ungelehrte nur in die H. Schrifft und in ſolche geiſtliche Bücher hinein zu weiſen, da die göttliche Wahrheit aufs Schrifftmäßigſte, einfältigſte, lauterſte und verſtändlichſte vorgetragen wird, als da ſind des Sel. Johann Arnds wahres Chriſtenthum, Lutheri Schrifften ſelbſt, oder doch die beſten extracte, ſo davon gemacht ſind, als da iſt Statii Lutherus Rediviuus, ſo zu Frankfurt und Leipzig zu bekommen, und in Breßlau bey Mich. Hubert in Commission zu finden iſt; item des Sel. Dr. Speners Predigten von der Wiedergeburt und des wahren Chriſtenthums Nothwendigkeit und Möglichkeit, auch manche andere deßen ſehr erbauliche Schrifften, und vieler anderer bewährter Männer bücher, die als recht Schrifftmäßig, einfältig, klar und deutlich befunden werden, damit wir nur in denen Gemüthern einen rechten göttlichen ſichern und veſten Grund legen, und ſie zu einer rechten realitaet im Chriſtenthum bringen, von aller Weitſchweiffigkeit und Schwülſtigkeit, wozu die Menſchen geneigt ſind, ſie aufs möglichſte zurückehalten. Ich habe mich denn auch erkühnet, weil Ew. Hochfürſtl. Durchl. ſchreiben, daß dieſelben meine Predigten bißhero geleſen, die an. 1724 edirte Sonn- und Feſt-tages Predigten, (die vermuthlich noch nicht bekant geweſen) zu überſchicken, wiewohl kein gebunden exemplar ſogleich zur Hand haben können, ſo gdgſt. zu excusiren bitte, und noch einige kleine tractaetlein dabey zu legen, nemlich das von der Möglichkeit der wahren bekehrung, welches der verwittibten Königin in Preußen Majeſtädt dediciret iſt; item von der Apoſtoliſchen Erkenntniß Jeſu Chriſti, it. Anweiſung zum Gebeth; it. die zu Augsp. gehaltene Predigt: Chriſtus unſer alles; it. den ſichern Glaubens-Weg, in welcher gantz kleinen Schrifft ich meine gantze Faßung des Gemüthes in meinem Chriſtenthum, als in einem Bekentniß vor Augen legen wollen. Dieſes letztere war ſonſt in ander format; aber höchſt-gedachte verwittibte Königin in Preußen Majeſtät befohlen mir Agndgſt. daß ich's in ſo kleinem format ſolte drucken laſſen, damit Sie es, wie Sie

Digitized by Google

ſagten, allezeit bey ſich tragen könten. Ewe. Hochfürſtl. Durchl. aber wollen die überſendung dieſer Sachen gndgſt. interpretiren, und geruhen, nur daraus mit mehrern zu erſehen, wie mein gantzer Weg ſey, die gröſte Einfalt im Chriſtenthum, und dadurch die wahre Beſſerung der Menſchen zu ſuchen, iedermann in die Schrifft ſelbſt hinein zu weiſen, und ſie dergeſtalt nur zu Chriſto ſelbſt zu bringen, damit ſie zu der wahren krafft der Wieder-Geburt und zu einem neuen Weſen des Geiſtes, mithin zu einem beſtändigen Wachsthum, und Zunehmen in der lebendigen Erkenntniß der göttlichen Wahrheit und deren freudigen Ausübung gelangen mögen. Es werden auch in gantz wenig Wochen meine Predigten über die Sonn- und Feſttages-Epiſteln fertig werden, da ich denn auch mit einem exemplar untthgſt. aufwarten werde.

Daß Ew. Hochfürſtl. Durchl. eine beſondere überzeugung von der Wichtigkeit dieſer Sache haben, und der Allerhöchſte Denenſelben vor 19 Jahren hievon etwas zu erkennen gegeben, welches niemals aus Dero Hertzen kommen können, hat mich nicht anders, als zum höchſten erfreuen mögen, und begehre das im geringſten nicht in Zweiffel zu ziehen, weßen mich Ew. Durchl. vor Gott verſichert, daß Dieſelben es treulich meynen, dafür ich denn Gott hertzlich preiſe. Dannenhero werde ich auch an meinem theil von Grund der Seelen gern alles mögliche beytragen, was zu Dero weiteren Erweckung und Erbauung in Gott für Dero eigene hohe Perſon und zu Dero Herzogthümer und Landen geiſtlichen Beßerung förderlich ſeyn mag. Jedoch werden Ew. Hochfürſtl. Durchl. ſelbſt erkennen, daß über die treue und gute Meinung auch noch ein gar ernſtlicher und großer Kampff im Gebeth dazu erfordert werde, um zu einem rechtſchaffenen Weſen, das in Jeſu iſt, und zu der wahren Krafft der neuen Geburt durchzubrechen, die Opffer eines zerknirſchten und zerſchlagenen Geiſtes Gott zu bringen, und in ſolcher Ordnung, wenn es Gott nicht gefället etwas außerordentliches hierin zu thun, die Freude des h. Geiſtes von Ihm zu erlangen, mithin alles ſein thun und Vornehmen aus einem recht göttlichem Grunde zu führen. Es erlauben auch Ew. Durchl. mir gndgſt., daß ich bekenne, daß nach meiner Erkenntniß gar Vieles, ſo Dieſelben und Dero lande bißhero betroffen, würde zurückgeblieben ſeyn, wenn die Zeugniße des HErrn biß anhero Dero Raths-leute geweſen, und alle Dero Consilia aus ſolchem göttlichem Grunde deriviret wären. Ich glaube aber auch, daß, wenn Ew. Hochfürſtl. Durchl. ſich mit Gott unter anhaltendem Gebeth nach der Wahrheit ſeines Wortes recht vereinigen und Dero übrige lebenszeit Ihm allein zu Ehren recht aufopffern werden, Gott nicht allein mächtig, ſondern auch willig ſey, nicht nur Dero theureſtes Hertz vollkommen zu beruhigen, ſondern auch Dero hertzogthümer und Lande wieder in einen guten und zwar auch geiſtlich guten, ruhigen und geſegneten Zuſtand zu ſetzen und beydes Dero hohe Perſon und Dero Lande der Welt als ein Exempel vorzuſtellen, was es für eine ſelige Folge habe, wenn ein Fürſt und Herr, aus Gott, in Gott und vor Gott Seine gantze Regierung und Leben zu führen anhebet, und darin ernſtlich und beſtändig fortführet.

Nach einem verſtändigen, geſchickten und wahrhafftig mit dem Geiſte Gottes begabten Menſchen will ich mich unter anhaltendem hertzlichem Gebeth umſehen, den Ewr. Hochfürſtl. Durchl. ich nach Dero Verlangen, ſo bald als es immer möglich iſt, zuſende. Auf der Universitaet Roſtock haben Ew. Hochfürſtl. Durchl. drei wackere Männer, Dr. Sibrand, Professorem Juris, D. Detharding, medicum, (der auch ein ſchönes büchlein von den Kennzeichen eines Wiedergebohrnen geſchrieben), und Prof. und Prediger Beckern (der auch einen feinen bruder zu Grabau hat), Welche drey Männer ich liebe und werth halte, und gewiß glaube, daß Sie ſich über Ewr. Hochfürſtl. Durchl. intention ſehr erfreuen und ſolche, ſo viel des Landes geiſtliche Beßerung betrifft, mit guten consiliis und ſonſt aufs möglichſte secundiren werden. Und wenn Ew. Hochfürſtl. Durchl. die universitaet Roſtock vor allen Dingen mit recht chriſtlichen und dapfferen Professoren und Predigern durch göttl. Gnade beſetzen werden, ſo wird das die geeignete Quelle ſeyn, dadurch Dero gantze Lande mit Waſſer des lebens werden gewäſſert und gebeſſert werden. Ich weiß wol, wie verhaſt ich der Orten bin. Daher iſt es gut, daß meiner nur wenigſtens zu anfang, gar nicht gedacht werden. Was ich aber beitragen kann in der Stille, und im Verborgenen, wie es Ew. Hochfürſtl. Durchl. weißlich intendiren, das werde ich gewißlich nicht unterlaſſen. Es wird, wenn es Ewre. Durchl.

Digitized by Google

so gndgst. belieben, durch briefe vieles geschehen können, da gantz unmaßgeblichst rathen wolte, Dero gndgste. Hand-Schreiben unter einem couvert und gemeinem Siegel an mich zu schicken, und auf das couvert schreiben zu laßen: Hrn. Heinrich Julius Elers, im Buchladen des Wayſenhauſes in Glaucha abzugeben. Halle. Denn ſo wird ſo viel weniger auf den Poſten darüber speculiret, und ich kriege die briefe aufs gewiſſeſte gleich in die Hände. Ich thue für dißmal ein mehreres nicht hinzu, als meinen hertzgrundlichen Wunſch, daß der Allerhöchſte Ewr. Hochfürſtl. Durchl. mit Seiner Gnade, mit Seinem Geiſt und mit Seiner göttlichen Krafft dergeſtalt erfüllen wolle, daß dieſelben alle irdiſche und menſchliche Abſichten gantz und gar bey Seite ſetzen, und in den ſchönen und herrlichen Kampff des Glaubens eintreten, alles, was in der Welt iſt verleugnen, das was Chriſti Jeſu iſt, beſtändigſt ſuchen und Dero Land- und Leute mit einem erbarmenden landesväterlichen und chriſtmildeſten Hertzen umfaſſen und alſo die Herrlichkeit Gottes beydes an Dero theureſten Seele und in Dero landen im Glauben ſehen, und in der That erfahren mögen, daß Er der HErr iſt, der diejenigen wahrhafftig aufnimmt, die Ihre Zuflucht zu Ihm nehmen, und an welchem nicht zu Schanden werden, alle die auf Ihn harren. Inzwiſchen verharre ich mit unterthgſtem. respect

Ewr. Hochfürſtl. Durchl.

unterthänigſter und eifriger
Fürbitter
Auguſt Hermann Francke.

Halle
den 19. Jan. 1726.

№ 3.

Durchlauchtigſter Hertzog,
Gnädigſter Fürſt und Herr.

Wie Ew. Hochfürſtl. Durchl. ich vom 13. April a. c. untthngſt geſchrieben, daß in dem punct einen klugen und recht chriſtlichen ministrum zu recommendiren ich mich, weil dieſe Sache außer meiner Sphaera ſey, zwar nicht capable finde; iedennoch vielleicht darin reussiren möchte, wenn Ew. Hochfürſtl. Durchl. mir die Freyheit zu geben geruheten mit ein paar gottſeligen und mir intim-bekanten Grafen davon zu conferiren; alſo habe von dem an, da hierüber Dero gnädigſte Willens-Meynung vom 27. Apr. a. c. geleſen, daß ich in höchſter Verſchwiegenheit mit ein paar intimen wohl darüber conferiren möchte, Gelegenheit geſuchet, ſolches mündlich zu thun (indem es ſchrifftlich wegen vieler Umſtände alzu bedenklich geweſen); ſie aber nicht eher, als ietzo finden können, da der Hr. Graf Reuß Heinrich der 24te aus dem Vogtlande, und der Hr. Graf von Henckel aus dem Altenburgiſchen, auf welche ich in meinem untthngſten Schreiben gezielet, ſich nun mit einander auf meine Veranlaßung verglichen zu mir anhero zu kommen. Ich habe Ihnen denn Ewr. Hochfürſtl. Durchl. chriſtliches verlangen im Vertrauen eröffnet, worauf Sie ſo fort ſich en general declariret, alles, was Ihnen diesfalls nur möglich ſeyn möchte, zu Ewr. Hochfürſtl. Durchl. vergnügen in aller Stille und verſchwiegenheit zu contribuiren, auch, nach Ihrer habenden nicht geringen Kentniß von habilen Leuten, weit umher gedacht, aber auf keinen ſolchen Mann, zu dem man ein vollkommen vertrauen haben und ihn auch erlangen könte, gekommen, indeßen auf einem beruhet, namens Cellarius, der bey Ihnen, als Vormündern der Gräfl. Herrſchafft Graitz, eine Cantzlei-Raths-Stelle bißanhero noch bedienet, den Sie wohl Ewr. Hochfürſtl. Durchl. auf ein, zwey, auch wohl 3 Monat überlaßen wolten, ſo er nur nach deren Verfließung ſeine getreue, und Ihnen nöthige und nützliche Dienſte ungehindert continuiren könte, Sie verſicherten mich anbey ſeiner wohlgeprüften Gottesfurcht, guten Verſtandes und gründlichen Gelehrſamkeit, auch guten übung in negotiis publicis, wie er mir denn auch, ſo viel ſein rechtſchaffenes weſen betrifft, von mehreren Jahren her zu gnüge bekannt geweſen. Ob nun gleich Ew. Hochfürſtl. Durchl. auf dieſe weiſe nicht ſo gleich Dero völligen Zweck erreicheten; So könten Dieſelben doch alle

Digitized by Google

Dero ietzige affairen, angelegenheiten und Acta ſicher vorlegen, und ſich ſeines Raths, als eines juris consulti bedienen, da denn Dieſelben unter der Hand Dero weitere mesures würden nehmen können, wozu Sie, die Herrn Grafen, ſo viel an Ihnen, auch gern beyräthig ſeyn würden. So bald nun Ew. Hochfürſtl. Durchl. Dero gnädigſten Willen mir hievon würden eröffnet haben, ſolte der Cantzley-Rath Cellarius ſich zu Ewr. Hochfürſtl. Durchl. begeben; da ich denn den zur Reiſe nöthigen Vorſchuß gern thun wolte.

Und ſodann hoffte ich auch ein zum Predigt-amt taugliches subiectum mitzuſenden, worin ſich gleichfalls erwehnte herren Grafen anheiſchig gemacht, mir die Hand zu bieten, ob ich zwar ſelbſt Sorge tragen würde, daß man was rechtſchaffenes kriegte. Nur müſte das subiectum ſich weder von mir noch von Halle herſchreiben, ſondern von den herrn Grafen aus Jena angenommen werden, indem ich wohl weiß und in öffentlichen Schrifften zur gnüge bekant iſt, wie ſehr die Gemüther, ſonderlich der geiſtlichen, in Ew. Hochfürſtl. Durchl. landen gegen mich und gegen Halle praeoccupiret ſind. Da bißanhero alles in höchſter Verſchwiegenheit, wie es denn die umſtände erfordern, von mir geführet werden ſollen, ſo hat mich das ſehr aufgehalten, indem nicht ſicher in eigener Perſon etwas thun können, wie es nun durch dieſe herren Grafen geſchehen kan, an welchen Ew. Hochfürſtl. Durchl. ſolche Männer finden, die nicht nur aufrichtig, chriſtlichgeſinnet, und verſtändig ſind, ſondern, die auch ſelbſt viele affairen unter Händen gehabt haben und aus Erfahrung und Ubung die Sachen wohl anzugreifen wiſſen, und ſich wohl die gröſte Freude machen werden, Ewr. Hochfürſtl. Durchl. und Dero Landen beſtes mit Rath und That treulichſt, eifrigſt und gantz uninteressiret zu ſuchen. Ich erwarte demnach hierüber Ew. Hochfürſtl. Durchl. ferneren gnädigſten Befehl und verharre mit untthngſtem. respect

Ewr. Hochfürſtl. Durchl.

Halle
den 27. Jun. 1726.

unterthänigſter Fürbitter
Auguſt Hermann Francke.

№ 4.

Durchlauchtigſter Hertzog,
Gnädigſter Fürſt und Herr.

Ewr. Hochfürſtl. Durchl. gnädigſtes Hand-Schreiben vom 31ſten Jul. habe ich heute hieſelbſt bey dem Herrn Graffen Heinrich den 24., Grafen Reuſ und Herrn zu Plauen, ſo mir vergönnet mich einer Brunnencur bey Ihnen zu bedienen, wohl empfangen. Es haben Ew. Hochfürſtl. Durchl. beſagten Hn. Graffen vormals ſchon zu Pariß gekant, wie auch deſſen damaligen Hoffmeiſter, von Reinbaben, der hernach zu Weimar Ober-Hoffmarſchall und Geheimer-Rath worden, und ietzo geheimer Rath worden iſt zu Saalfeld; desgleichen den ietzigen Casselſchen General-Major von Wutgenau der damals ebenfals mit gedachtem herrn Grafen gereiſet, und in Ew. Durchl. Zimmer mit einem gewißen Maior, der damals in Dero Dienſten geſtanden, gefochten. Auch hat gedachter Hr. Graf die Gnade gehabt, Ew. Durchlaucht zu Alt-Ranſtedt zu ſprechen, und kan ich Dieſelben verſichern, daß er ſich ſchon vor 24 Jahren, ſeit er mich ſeiner Kenntniß und vieler Wohlthaten gewürdiget, aufrichtig zu Gott gewendet, und von dem an ein Licht ſo wohl durch Sein eigenes Exempel, als durch Einſetzung guter Prediger und Schulmeiſter, und durch angelegentlichſte Beförderung alles guten auch bey den andern Reußiſchen Linien in gantz Vogtland angezündet, zu geſchweigen des guten, ſo in Schleſien und anderswo durch Ihn geſchehen. Erwähnter General-Major Wutgenau aber iſt auch vor ungefehr 2 Jahren durch Gottes Gnade dergeſtalt geändert, daß andere durch ſein Exempel gereitzet worden, ſich ernſtlich zu Gott zu bekehren, wovon mir ein Obriſter bekant iſt, namens von Degenfeld, der vorhin ein Spötter geweſen, und nun das gute von Hertzen ſuchet und liebet, wie man

Digitized by Google

mich deßen verſichert hat. Jenem macht aber nunmehro auch die Welt nicht mehr ſeinen aufrichtigen Chriſten-Wandel disputirlich, ſondern verwundert ſich vielmehr über ſeine große Veränderung. Der jüngſte Hr. Graf Henckel aber aus Ober-Schleſien, von dem ich auch geſchrieben, lebet zu Pöltzig in dem Altenburgiſchen, ſo nur 3 Stunden von hier iſt, und iſt gantz eines Sinnes mit dem Hrn. Grafen Reuſ hieſelbſt. Daher Ew. Durchl. ich einerley gewiße Verſicherung von beyden ohne alles bedencken geben kan, daß man ſich auf Ihre Treue und Verſchwiegenheit wird verlaßen können, und daß Sie ſich beyde eine Freude machen werden, Ew. Durchl. alle möglichſte Dienſte zur Ehre Gottes und zum Nutzen des Nächſten zu erzeigen, wie Sie denn auch darin harmoniren, daß Sie beyde als Vormünder von Ober-Graitz den von Ihnen beſtelleten Regierungs-Rath Cellarium Ew. Hochfürſtl. Durchl. auf etliche Monate überlaſſen wollen. Von dieſem Manne geben Ew. Durchl. ſowohl ich, als beyde herren Grafen die Verſicherung, daß man ſich völlig in der Haupt-Sache, das Reich Gottes betreffend, gegen Ihn expectoriren könne, und man ſich von Ihm und ſeiner Verſchwiegenheit völlig verſichert halte, nicht weniger auch davon, daß Er in iure civili und abſonderlich auch iure publico und in Cameralibus nicht nur ſehr wohl fundiret, ſondern auch exerciret ſey. Haben Ew. Hochfürſtl. Durchl. denſelben denn erſt einmahl und finden ihn nach Dero gusto, wer weiß, ob ſich denn nicht nach Gottes Willen die Sachen unter der Hand von ſelbſt geben, daß Dieſelben Ihn länger und beſtändig behalten können; wiewol ich dieſes nur für mich ſchreibe. Der studiosus, den ich mitſchicken werde, heiſſet Magister Zimmermann, und wird von beyden Hrn. Grafen angenommen, daß er nicht weiß, daß die Sache durch mich gehet. Ich habe aber alhier, da der Hr. Graf Reuſ Ihn von Jena herüber kommen laßen, ſein rechtſchaffenes und wohlgegründetes Weſen im Chriſtenthum erkant, und hat Ihn der Hr. Graf einen Vortrag thun laßen, der ſehr gut war, was den guten Grund in der Theologie und die äußerliche Gaben und Ausſprache betraf, auch achten wir, daß Ew. Durchl. Ihn zum HofPrediger und auch zum Professore in Rostock werden gebrauchen können, wie denn ſein Haupt-Zweck auf das dociren auf einer Uniuersitaet gerichtet iſt. Zu Seiner Verſchwiegenheit habe ich denn auch das Vertrauen, daß ers aus ſeinem guten göttlichen Grunde treulich beobachten werde. Ich hoffe denn, daß ſie in ein 3 Wochen ungefehr von hier werden abreiſen können, da ihnen die nöthige Reiſekoſten Vorſchießen wil, und ſie über Halle reiſen laſſen. Gott der allerhöchſte richte alles zu Seines heiligen Namens Ehre und zu Ewr. Hochfürſtl. Durchl. fürſtenthume und Landen beſten, auch zu Dero eigenen hohen Vergnügen. Ich verharre indeßen

Ewr. Hochfürſtl. Durchl.

Köſtritz im Vogtlande
den 7ten Augusti
an. 1726.

unterthänigſter Fürbitter
Auguſt Hermann Francke.

A Son Altesse Serenissime Monseigneur Charles Leopold, Duc de Meklenbourg, Prince des Vandales, à Suerin et Razebourg, aussi Comte de Suerin, Seigneur des pais de Rostok et Stargard etc.

№ 5.

Durchlauchtigſter Fürſt,
Gnädigſter Herr!

Ew. Hochfürſtl. Durchl. haben gnädigſt erlaubt, daß mir von Dero guten Vorhaben und führenden löblichen Abſichten ein und anderes eröffnet werden mögen, darüber ich dann nicht nur ein beſonderes Vergnügen geſchöpfet, ſondern auch Dero gute intention an meinem wenigen Theil nach vermögen zu befördern

Digitized by Google

mich bemühet habe, auch zu ſolchem Ende den Rath Cellarium dahin vermocht, daß derſelbe in abgewichenem Jahr eine Reiſe auf ſich genommen, und nachdem Ew. Fürſtl. Durchl. denſelben in Dero würcklichen Dienſte verlanget, in tragender Mitvormundſchafft meines unmündigen Vetters in ſeine dimission gewilliget, um Ew. Hochfürſtl. Durchl. hierinne nicht zuwieder zu ſeyn, auch hiernächſt ſeinen würcklichen Abzug, ſo viel thunlich geweſen, zu befördern geſucht.

Gleichwie aber ſolches von mir und meinem Mitvormund, dem Graf Henckel, nicht allein, ſondern auch von der Fr. MitVormünderin dependiret hat, und die dimission bey derſelbigen gleichfalls geſuchet werden müſſen, mittler Zeit aber mancherley Verrichtungen vorgefallen, welche er noch auszumachen gehabt, auch insbeſondere nur letztens derer zwiſchen der Vormundſchafft und einigen Unterthanen annoch obwaltenden differentien wegen von der Kayſ. subdelegirten commission unvermuthet ein terminus anberaumet und dann damit über Verhoffen eine Ziemliche Zeit zugebracht worden; So hat deſſen würcklicher Abzug differiret werden müſſen, und iſt derſelbe nicht im Stande geweſen, ſolchen zu der ſonſt geſetzten Zeit, und dergeſtalt zu bewerkſtelligen, daß er, wie er ſich Hoffnung gemacht, mit Anfang inſtehenden Monath May bey E. Hf. Drchl. ſich unterthänigſt einfinden können.

Indem nun gleichwohl Derſelbe, um ſeinen Abzug zu rechter Zeit zu bewerkſtelligen, die ihm aufgetragene expeditiones depreciret, und an ſich nichts erwinden laßen, wodurch ſeine endliche dimission und Abreiße befordert werden können, mithin in dieſem allem ihm nichts zu imputiren:

Als habe zu deßen exculpation mir die Freyheit genommen E. Hochfürſtl. Durchl. den wahren Verlauf der Sachen anbey ſelbſt zu überſchreyben, und Dieſelben unterthänigſt zu erſuchen, nicht allein ſolchen Verzug gnädigſt zu entſchuldigen, ſondern auch mir mit wenigem Nachricht ertheilen zu laßen, ob und wie lange der würckliche Abzug ermeldeten Rath-Cellarii noch Anſtand leiden könne, damit die von ihm angefangene Dinge noch durch ihn ordentlich geendiget werden möchten. Solten auch die bißher vor denſelben aufgehobene Stelle E. Hochfürſtl. Durchl. ſo lange nicht haben offen halten können, ſondern ſolche ſchon mit jemand anders erſetzet haben, wolte mir davon ebener Maaßen gnädigſte Nachricht hiemit unterthänigſt ausbitten, weiln ſolchenfals er der Rath Cellarius bey denen Kleinigkeiten der Obergraiziſchen Vormundſchafft nach wie vor employret werden würde. Welches denn in unterthänigſter Zuverſicht, daß es nicht ungnädig werde gedeutet werden, noch ſchließlich beyfügen wollen, der ich übrigens biß an das Ende meines Lebens mit allem nur erſinnlichen respect und treuſter devotion verharre.

E. Hochfürſtl. Durchl.

Köſtritz am 23ſten April 1727.
Meine beſtändige addreſſe iſt per Halle et Gera hierher.

unterthänigſt gehorſambſter
Heinrich der 24ſte, Reuß,
Graf und Hr. von Plauen m. pr.

A Son Alt. Seren^me^
Monseigneur Le Duc Charles Leopold, Duc
Regnant de Meklenbourg-Sverin
à
(Danzig).

№ 6.

Schreiben des Herzogs Carl Leopold von Meklenburg-Schwerin an den Grafen Heinrich 24. Reuß zu Köſtritz.

An den G. R. 22. October 1727.

Nachdem es dem großen Gott gefallen, den Ehren P. F. aus dieſer Zeitlichkeit abzufordern, ich aber wol geſtehen muß, daß deßen abſterben mir ſehr nahe gegangen, auch ſein rechtſchaffenes Weſen und

Digitized by Google

Schrifften Zeit lebens nicht werden auß dem hertzen und gedancken kommen, wie nun dieſer mir ſo ſehr lieb gewehſene Man in dem jahre vor ſeinen ableben nach der beſonderen hochachtung oberwenter maßen halben in gar geheimen, ſo wol ſchrifft als auch durch einige, worinnen er ein völliges vertrauen zu haben verſichert, mündlich, ſich mit mich eingelaßen, da ich nun zu folge deßen der das guhte Werck angefangen hat, an meiner ſeiten nicht gerne wolte waß ermangelen laßen, als habe durch dieſen expressen dieſelbe die beden letzteren briffe des in Gott ruhenden Mannes in hohen Vertrauen hir bey anſchließen wollen, mich übrigens beziehend, waß alhir mit dem R. C. beſprochen, und ſelbigen auß der antwort vom 17. Septembr. ſo mich von den Ehren F. geworden weiter nachzudenken übergebe, Es werden alſo dieſelbe nicht übelnehmen, daß in dem geſicherten Vertrauen ſo in Ihnen ſetze, durch dieſes an Sie mich adressire, mit dem Erſuchen in der damahligen intention des Ehren P. F. gühtigſt zu beharren, und wünſchete ich wol wen es möglich dieſelbe in Eußerſten geheim zu ſprechen, wozu der hieſige ort wegen der Secretesse gar bequemlich, wen ſonſt die Zeit und andere umbſtände es Ihnen erlauben. Es werden der Hr. G. mir dieſes nicht übel nehmen, es geſchiehet auß einer auffrichtigen intention und in abſicht zu beforderung des Höchſten Ehre und ſeines Reichs, auch daß ich mich nichts möge zu reproschiren haben. Verbleibe übrigens mit aller Treuen Aufrichtigkeit.

Nach dem Concept von des Herzogs Carl Leopold eigener Hand.

№ 7.

Durchlauchtigſter Herzog,
Gnädigſter Herr,

Daß E. Hochfürſtl. Durchl. mich nicht allein abermahlen mit gnädigen Schreiben von Dero hohen Hand beehren, ſondern auch mir ſolches durch einen dieſerwegen anhero abgeſchickten behändigen laßen wollen, erkenne mit aller ſchuldigen und respectuosen Verbindung, und iſt mir zuförderſt erfreulich geweſen durch ſolche Gelegenheit von Dero hohen Wohlbefinden eine angenehme Verſicherung zu erhalten, zugleich aber auch aus Deroſelben eigenhändigen hohen Schreiben wahrzunehmen, wie E. Hochfürſtl. Durchl. in dem guten Vorſatz continuiren, das allernothwendigſte in dieſem Vergänglichen Leben in gute Erwegung zu ziehen, mit göttlicher Hülfe und beyſtand ſich aus denen bißherigen troublen heraus zu wickeln und den Ihnen von Gott verliehenen hohen Stand und Würde zu ſeinen Ehren und beförderung derer Denenſelben anvertrauten Land und Leuten wahren Heil und beſten anzuwenden, welches dann auch das einzige iſt, worinnen ein Chriſt ſeine völlige satisfaction und beruhigung finden kann.

Hiernechſt erkenne nicht weniger mit unterthänigen respect, daß E. Hſ. Durchl. dasjenige, was bißhero nach meinem wenigen Vermögen zu erreichung deroſelben guten Endzwecks beyzutragen mich bemühet, in beſonderen Gnaden vermerken, und gegen mich ein ſo gnädiges Vertrauen ſpühren laßen wollen; ich hätte freylich wohl wünſchen mögen, daß meine hierunter geführte wohlgemeinte intention nach göttlichen Willen zu mehreren effect hätte gereichen, und insbeſondere Dero verlangen in Anſehung des R. C. erfüllet werden können, es haben ſich aber (obwohlen ich und mein Hr. Mitvormund, der Hr. Graf Henckel, deſſelben dimission vor genehm gehalten) dennoch hiernechſt ſolche Schwierigkeiten hervorgethan, die uns beyderſeits insurmontable geweſen, ſonderlich nachdem die Sache durch eine aller Orthen ausgebreitete, hiernechſt aber, Gott ſey Dank, falſch befundene Nachricht von E. Hſ. Durchl. hohen Perſon, in Stocken gerathen, und nebſt dem meine baſe und Mitvormünderin, die verwittibte General-Feld-Marſchallin Gräfin Reußen des R. C. dimission ſich dergeſtalt opponiret hat, und dabey ſolche bedencklichkeiten vorgekommen, daß wir, die beyden Mitvormündere, in Betracht der von uns abgelegten ſchwehren Vormundſchafftlichen Pflichten ſelbſt einen Anſtand nehmen müßen, gedachten R. C. ehe und bevor deßen Stelle mit einer tüchtigen Perſon beſetzt

Digitized by Google

werden könnte, hienweg zu laßen, wozu dann auch, weiln derselbe sich der bevor gestandenen Veränderung wegen an Leib und Gemüthe etwas angegriffen, seine eigene indisposition gekommen, und eine abermahlige Verhinderung verursachet hat. Bey allen diesen und noch vielen anderen trifftigen Umständen und Hindernissen, welche allersambst vorzustellen zu weitläufftig seyn würde, hat es dann nicht wohl möglich seyn wollen E. Hf. Durchl. Verlangen, in Ansehung gedachten R. C. auch vorjetzo ein Gnügen zu thun, da zumal so viel die Annehmung und dimission derer bedienten anbelangt nach dem mit unserer Mitvormünderin aufgerichteten Vormundschafftlichen Recess die Majora nicht zulänglich sind, sondern in diesen Fällen unanimia erfordert werden, und unsere Mitvormünderin sich ausdrücklich declariret, allenfalls und da ich und mein Mitvormund auf des R. C. dimission beständen, die Sache an J. Kaiserl. Maj. gelangen zu lassen. Ich und Graf Henckel bleiben zwar allezeit in dem festen Endschluß E. Hochfürstl. Durchl. zu Gottes Ehren und beförderung des Guten abziehlenden hohe intention, soviel nur in unseren Kräfften und vermögen stehet, zu secundiren, gleichwie aber hierunter nicht unser eigen Werck zum Zweck lieget, so werden auch E. Hf. Durchl. Ihnen nicht befrembden und entgegen seyn laßen, wenn man in allen diesen keinen schritt thun kan, bey welchem man nicht des göttlichen Willens und deßen direction gewiß versichert ist, in guter Erwegung, daß auch sonsten nimmermehr etwas fruchtbahrliches geschaffet und ausgerichtet werden könne. Auch kan E. Hf. Durchl. in unterthänigsten Wohlmeynen und respect nicht bergen, daß da Dieselben denen bißherigen Reichs-Hof-Raths Conclusis sich zu submittiren und mit Dero Vasallen und Unterthanen in der Güte anderweit zu setzen Anstand gefunden, ich und Graf Henkel nicht abzusehen vermocht, daß bey Entstehung deßen in Dero fürstl. Landen etwas fruchtbarlichs ausgerichtet werden können. Wir unterstehen uns zwar nicht von denen Ursachen zu urtheilen, welche E. Hf. Durchl. davon bißhero abgehalten, da wir ohne dieß von der Sache nicht zulänglich informiret sind, es kombt aber unserem Ermeßen nach darauf an, ob E. Hf. Durchl. sich entschließen wollen, Dero Vasallen und Unterthanen dasjenige, so diese wieder Dieselben bißhero möchten haben zu schulden kommen laßen, so wie es das Gebot der Liebe erfordert, völlig zu condoniren und die Sache wiederum in vorigen Stand zu stellen, da dann wohl, weiln das das negotium auf einen solchen dem Christenthum conformen Grund gestellet wird, mit göttlicher Hülfe und beystand aus aller Wiederwärtigkeit herauszukommen sich Mittel und Wege zeigen möchten, Ausser diesem sichern und festen Grund aber alle angewendete bemühung vergeblich seyn, und der rechte Endzweck nicht erreichet werden, mir und meinem Mitvormund aber schwehr und bedenklich fallen würde einen bey Führung unserer Vormundschafft nöthigen und nützlichen Diener von uns zu laßen, wenn derselbe das ihm von Gott verliehene talent an einem andern Orth nicht recht zu Gottes Ehren und Ausbreitung seines Reichs anwenden könnte. Auf dieses kömbt nun alles an, und werden E. Hochfürstl. Durchl. von selbst hocherleucht ermeßen, daß woferne in dergleichen wichtigen Sachen nicht einmüthig ein fester Grund geleget wird, der bau nicht anders als mit schlechten success geführet, und der intentirte Zweck nimmermehr erreichet werden könne. Und eben dahien ist auch des nunmehro in Gott ruhenden theuren Hr. Professor Frankens, welchen E. Hochfürstl. Durchl. wie aus Dero gnädigsten Schreiben mit besondern vergnügen vermerket, noch immer hoch halten, ganze Absicht gerichtet gewesen, daß nehmblich das ganze Werck auf einem recht festen und lautern Grund, welcher kein anderer ist, als daß man nach der Lehre und exempel Christi und seiner Apostel allen seinen Feinden vergeben, alle beleidigung vergeße und selbige in wahrer Liebe umfasse, gestellet werde. Dieser triumph ist in denen Augen rechtschaffener Christen, ja Gottes selbst höher und herrlicher zu achten, ziehet auch eine wahrhafftige und ganz andere beruhigung nach sich, als wenn man über seine Feinde und Wiederwärtige alle satisfaction und justice erhält, und sodann kan auf diesen Sieg nichtes anders denn von Seiten Gottes hienwiederum ein gleiches erfolgen, daß alle Schulden getilget, und alles in Seegen angefangen und hienausgeführet werden mag. Uber diesen Haupt-punct wünschete ich denn wohl E. Hochf. Durchl. auf Dero gnädigstes begehren mein Herz auch persönlich ausschütten zu können, wenn meine gegenwärtige Umstände mir solches

erlauben wollen, ich will aber nicht zweiflen, es werden Diſelben nach Dero guten und hohen Einſicht meinen Sinn und Meynung vollkommen faßen, und nach reiffer Erwegung von ſelbſt hoch erleuchtet befinden, daß hierinne auf nichtes anders, denn auf das rechte und lautere Weſen und die Wiederherſtellung des herrlichen Ebenbildes deßen abziehlen, der ſein Leben vor ſeine Feinde in den Todt gegeben hat, und dadurch in die unendliche glorie eingegangen iſt, deren denn auch alle ſeine Nachfolger nach gleichmäßiger Ueberwindung theilhafftig werden ſollen. E. Hf. Durchl. achte mich indeßen vor die gnädige Veranlaßung einer perſönlichen unterthänigſten Aufwartung beſonders verbunden, und wolte ich an meinem Theil wohl wünſchen, daß mein und meiner Familie gegenwärtige Umſtände ſolches verſtatten wollen. Gleichwie aber dieſes nach genauer Ueberlegung mir dermahlen nicht wohl möglich fallen will, ich auch nicht abſehe, daß E. Hf. Durchl. mit einer kurzen beſprechung gedienet und gerathen ſeyn würde, ſo bitte Dieſelben wollen ſolches gnädigſt entſchuldigen.

Ich wünſchete ſonſten wohl von Hertzen, daß Dieſelben ſich hieſiger Gegend näher befinden möchten, dazu ich denn auch in wohlmeynender Abſicht mein geringes Hauß oder eine andere Gelegenheit und Wohnung, ſo gut ich ſolche habe, unterthänig offerire. Es iſt auch bey meinem Hr. Mitvormunde Gr. Henkeln zwar nicht zu einer ſtarken Hofhaltung, aber doch zu einem einsweiligen sejour eine Gelegenheit vorhanden, ſo zwar noch nicht völlig aber doch bald in ſolchen Stand zu ſetzen iſt, daß E. Hf. Durchl. wann anders mein wohlgemeinter Vorſchlag Denenſelben gefällig, ſich deßen bedienen könnten, Wovon der von Denenſelben anhero Abgeſchickte ein mehreres mündlich referiren kan. Dieſes wäre eine erfreuliche Gelegenheit E. Hf. Durchl. meine unterthänige Ergebenheit nach meinem Vermögen in der That zu erweiſen, könte auch dazu dienen, daß man in der Haupt-Sache ſich eigentlicher vernehmen, und mit zuſammen geſezten Kräfften in Deroſelben Anliegenheiten ein gewißer und feſter Schluß gefaßet, die Sache ſodann mit vereinigten Gebet angefangen und getrieben werden könnte, Wie denn auch der R. C. Denenſelben hieſiger Orthen ſodann einige unterthänige Dienſte zu leiſten vermöchte. E. Hf. Durchl. Werden auch hieraus gnädigſt vermercken, wie meines wenigen Orthes in allen keine andere Abſicht führe, als daß von mir und anderen nichtes möge unterlaßen werden, was zu beſöderung des göttlichen Nahmens Ehren und zu Ausbreitung ſeines Reiches dienlich und forderſam ſeyn kan, als worauf es ja alles ankömbt und nachdem alle andere Dinge der Veränderung und vergänglichkeit unterworfen ſind, das einzige nur feſte und gewiß, und einer rechten Attention und Bemühung werth iſt, daß diejenige, ſo das ihnen anvertrauete Pfund nicht vergraben, ſondern treulich damit wuchern, dort als getreue Knechte über viel geſetzet, nach aller Wiederwärtigkeit reichlich getröſtet, und einer über alle Maaßen großen Herrlichkeit theilhafftig werden ſollen. E. Hf. Durchl. überlaße dann alle dieſes, da dermahlen meine ſchuldigſte Ergebenheit mit mehrerem zu contestiren nicht vermag zu Dero hohen überlegung und gefälligen beliebigen Entſchluß, ergebe Dieſelben der göttlichen Gnaden Regierung, welche Dero Sinn und Gemüth allezeit lencken wolle auf das, was das beſte iſt. Der unter Anwünſchung alles erſprießlichen hohen WohlErgehens mit beſtändiger veneration verharre

E. Hochfürſtl. Durchl.

Köſtritz
am 7. Novbr. 1727.

unterthänigſt gehorſambſter
Heinrich der 24ſte, Reuß,
Gr. u. H. v. Plauen.

Digitized by Google

№ 8.

Durchlauchtigſter Hertzog,
Gnädigſter Herr,

Daß Ew. Hochfürſtl. Durchl. mein an dieſelben jüngſthin unterthänigſt erlaſſenes bey hohen Wohlbefinden zu Handen gekommen, habe aus Dero gefelligen Schreiben vom 19. dieſes mit vielem Vergnügen vernommen, erachte auch E. Hſ.Durchl. vor die darinne bezeugete gnädige Zuneigung und hohes Wohlwollen mich ganz unterthänig verbunden, und weiln Dieſelben in angeregten hohen Hand-Schreiben Sich in ein und anderem zu expliciren geruhet, ſo habe dagegen in unterthänigen respect nicht verhalten ſollen, wie meines Orthes darmit, daß man keinen Schrit thun könne, bey welchem man nicht des göttlichen Willens und deßen direction gewiß verſichert ſey, nichtes anders meine, dann daß ſo viel den R. C. und deßen dimission anbelanget, man bey den ſich ereigenten vielen Wiederſtand und mancherley Hinderungen nichts ohne völlige Gewißheit und verſpürenden höheren beyſtand unternehmen könne, denn ob es wohle allerdings andem, daß man das Gute zu befördern ſchuldig, und ſich daran nichts hindern laſſen ſoll; So hat es dennoch, wie E. Hſ.Dchl. ſelbſt hochvernunfftig befinden werden, mit dergleichen Veränderung und Annehmung anderweiter vocation eine ſolche bewandniß, daß niemand zu verdencken, der auf die im Fortgange der Sachen ſich zeigende göttliche direction und Fügung genau reflectiret, auch die dabey vorfallende Hinderungen nicht als ungefehr anſiehet, ſondern erwartet, ob ſolche entweder durch höhere Gewalt gehoben werden, oder er bey ſich ſelbſt die Gewißheit erlange, daß er deren unerachtet in einer ſolchen Sache zu progrediren habe. An dieſen beyden hat es nun biß hieher ermangelt, ſo daß man noch zu keinem feſten Entſchluß kommen können, was in der Sache zu erwehlen ſeyn möchte. In welchem Fall dann auch alle bewehrte und erfahrne Theologi davor halten, daß einer in Ungewißheit nichtes unternehmen, noch ſich übereylen, ſondern abwarten ſolle, biß der Höchſte ſeinen Willen auf eine oder die andere Weiſe genauer zu erkennen giebet. Es ſind auch die Umſtände und Vorfallenheiten, ſo E. Hochfürſtl. Drchl. ich bereits unterthänigſt gemeldet, ſo beſchaffen geweſen, daß noch zur Zeit nicht abzuſehen geweſen, daß der Abzug des R. C. Ew. Hochfürſtl. Durchl. ſelbſt rathſam und verträglich ſey. Bleibet indeß Deroſelben intention feſte dahin gerichtet, lauterlich und alleine die beförderung der Ehre und des Reichs Gottes und die Wohlfahrt anderer Menſchen und ins beſondere Derer Denenſelben von Gott anvertrauten Unterthanen zu ſuchen, wie ich darein keinen Zweifel ſetze, ſo wird der, der alles zu thun vermag ſchon auch Mittel und Wege zeigen, wie Dero Gute Abſicht zum erwünſchetem effect kommen könne, denn darauf kommt es alles an, und kan E. Hſ.Drchl. ich nicht bergen, daß Dieſelben außer dieſem Endzweck von dem R. C. wenig erſprießliche Dienſte zu erwarten hätten. Ich Zweifele zwar nicht, es werde ſich derſelbe ſelbſt zur Gnüge unterthänigſt expliciret haben, kann aber E. Hſ.Drchl. auch meines Orths verſichern, daß wir ihm, der nun ſchon über 12 Jahr theils in meinem eignen, theils in vormundſchafftlichen dienſten geſtanden hat, und mir dahero wohl bekannt iſt, weder an Ehr noch an Geld noch an etwas anders gelegen, alſo auch ſeine Abſicht auf nichts anders gerichtet iſt, als daß er an ſeinen Theil die Ehre Gottes und die Ausbreitung ſeines Reiches befördern möge, außer deme würde er niemanden ſonderliche dienſte thun noch ſich zu etwas, ſo ihme in ſeinem Gewißen bedenklich fiele, gebrauchen laßen. Welches alles E. Hochſ.Drchl. auch an Dero hohen Theil wohl zu ponderiren nicht unterlaßen werden, damit der intendirte Zweck hierunter nicht verfehlet werde. So viel demnechſt die zwiſchen E. Hſ.Drchl. Vasallen und Unterthanen annoch obſchwebende Mißhelligkeiten anbelanget, iſt mir zwar dasjenige, was E. Hſ.Drchl. dermahlen mit zu überſchicken gndgſt. beliebet, zum Theil ſchon vorhero bekannt geweſen, und iſt nicht zu leugnen, daß dabey viele enorme facta concureiren, die niemand recht ſprechen kan, ſo ſind Dieſelben auch nicht zu verdencken, daß Sie über denen hohen juribus, die Denenſelben und Dero hohen Vorfahren zugeſtanden, halten. Es kombt aber meines wenigen Ermeſſens jetzo nur darauf an, was ohne weit größerem Verluſt, und ohne mehrerern ruin Dero Fürſtl. Lande erhalten wer-

Digitized by Google

den können, da dann aus zweien Übeln das kleineſte zu erwehlen wäre. Welches alles jedoch nur aus unterthänigen und Wahrhafften Wohlmeynen E. Hchf.Drchl. zu hoher Erwegung anheim gebe, da mir gegenwärtig von allen Umſtänden noch keine zulängliche Wißenſchafft beywohnet, daß mit Gewißheit etwas asseriren, oder unterthänigſt rathen könnte. Ich will auch nicht Zweifeln E. Hf.Durchl. werden Dero hohen Orthes genugſam beherzigen, wie Gott Dieſelben über Dero Unterthanen zum LandesVater geſetzet habe, da dann die väterliche Liebe ſo viel mir ohne derer Kinder eignen Schaden geſchehen kan, manches überſiehet und wohl gar dahin bemühet iſt, die ungerathenen Kinder durch Wohlthaten dahin zu bewegen, daß ſie in ſich gehen und zur Erkänntniß ihres Verderbens kommen mögen, als worinnen wir Gott ſelbſt zum Beyſpiel und Vorgänger haben, der uns abtrünnige Menſchen geliebet, und ſeinen Sohn vor uns in den Todt gegeben hat, da wir noch ſeine Feinde waren. Wird ſolches nicht angenommen, ſo hat man das ſeinige gethan, und iſt vor Gott entſchuldiget, vor deme zwar keiner Gnade findet, der ſein Unrecht nicht erkennet und bereuet, hierdurch aber das Gebot, daß man auch ſeine Feinde lieben ſolle, als ein wahres Kennzeichen derer Kinder Gottes nicht aufgehoben wird. Welches alles E. Hchfrſt.Drchl., wie ich nicht zweifle wohl erwegen werden, nachdem Ihnen Gott Gnade gegeben in das wahre Weſen, ſo von der Welt nicht erkannt wird, tiefer einzuſehen, und Dieſelben ein Verlangen tragen, den Ihnen verliehenen hohen Stand und Würde alſo zu führen, daß auch an Ihnen das bild des Allerhöchſten zu ſehen ſeyn möge. Meines Orthes werde dann, da noch zur Zeit meine gegen E. Hf.Drchl. tragende devotion nicht thätiger erweiſen kan, auch meine Umſtände eine Perſönliche unterthänige Aufwartung nicht geſtatten wollen, alles der göttl. ferneren direction anheimgeben, indeß mit meinem Hrn. Mitvormunde auch wegen des R. C. die Sache ferner in Erwegung ziehen, und erwarten, was der liebe Gott vor Spuren ſeiner Führung zeigen werde, indeß aber nicht ablaßen E. Hf.Drchl. Anliegenheiten ihnen zu empfehlen, als der aus devoten Herzen wünſche, daß der Höchſte in denen gegenwärtigen Umſtänden Dero Licht, Rath und treuer Helfer ſeyn und Dieſelben in allen nach ſeinem Willen leiten wolle, in treu meinender Ergebung, zu deſſen Gnaden Obſchirm in profonden respect beſtändig verharrende

E. Hochfürſtl. Durchl.

unterthänigſt-gehorſamſter
Heinrich der Vier und zwanzigſte,
Reuß G. u. H. v. Plauen.

Köſtritz am
11. December 1727.

E. Hf.Durchl. letzteres von Leipzig iſt richtig mir ſogleich auf der Poſt behändiget worden, erwarte nur befehl, an wen ich die meinige künfftig couvertiren ſolle.

A Son Alt. Ser^ma.
Monseigneur Le Duc Regnant
de Meklenbourg Suerin
à
Danzig.

№ 9.

Schreiben des Herzogs Carl Leopold von Meklenburg-Schwerin (unter dem Namen seines Kammerdieners Pfister) an den Professor Callenberg zu Halle.

An Cb. d. Dec. 1727.

(Pro Memoria.)

Wohin die intention gehe, ist dem Ehren Prof. Cb. bewust, in waß vor einer sache der in Gott ruhende P. F. anhero (mit uns) in correspondence gekommen und seine Teologische bedencken einige mahle Ertheilet, wie nun die sache durch Seine schrifften immer mehr alhir (bey uns) zugenommen, und die wigtigkeit derselben wol erwogen, also man sich (wir uns) schuldig finde, so viel an unß, nichts zu verseumen, daß Reich Gottes zu befordern, da man sich (bey uns) auch erinnert deß guhten Zeugnisses, so der damahlige P. F. dem Ehren Cb. anhero (an unß) gegeben, als hat man (haben wir) wol ein besonderes vertrauen in seine Person dieser sache halber gesetzet, den man (wir) befindet, daß schwerlich jemand zu finden, der ohne einige absicht recht von herzen dringet, auf daß in Jesu Christi alleine gilt die Neue Creatur, dorinnen gerechtigkeit wohnet, waß aber außer diesen den Flug und gerichte Gottes zugehöret, und daß von anfang verborgene geheimnis nemblich Christus in unß, in unserer kirchen zufolge der Lehere des Ehren Gott Seeligen Fr. und seinen adherenten höchst nötig weiter zu cultiviren, und solchen heilsahmen Waßerbrunnen noch beßer reumen, damit denen unß anvertraueten Seelen geholffen und unserm Gott die gebührende Ehre und lob gegeben werde, auch wie dieses in den nahmen Jesus so feste bey unß beschloßen, so hoffe auch den grund in Zion zu finden, wie den ein gewißer Autor mit des Hr. P. Feröl. H. schönen gesangbug schreibet: Wir können alles in ihm haben, so wir nur selber wollen, Er ist Rex Magorum ab Orientibus (Matt. 2, v. 1. 2), der könig der Weisen von dem Ewigen aufgange der Sonnen. Er ist Selber der aufgang auf der höhe. Laßet euch den Stern der heiligen magischen Schrifft zu diesem neugebohrenen könige leiten: sehet und stehet auf von Euren schlaff, beschauet das licht in der nacht, suchet, fraget, forschet, laßet nicht ab, bis ihr findet den stall und den stuhl des Lammes, kommet und betet ihm an: offert Eure gaben, so werdet ihr erleuchtet, als Magi dei sancti und rechte heilande der verderbeten Welt, die ihr heilen solt von ihren außatz und bringen wieder in Ternarium Sanctum und in daß Reine Element und zu dem fünften Verstand, welcher ist Jesus Mundi Rex Et Solus hochgelobet in Ewigkeit. Bis hiher der Autor. Wie nun vorerwehnet der haupt Zweck, also wehre sich mit Gott zu berahten, ob man sein Reich Ernstlich befordern und vorerst den Titel als eines Conistorial Rahts, anbey geistl. bey hoffe und daß tägliche gebeht in beysein der oberen (herrschaft) verrichten, annehmen wolte, der gehalt würde wenigstens so viel sein als er dorten bekehme, und bey hergestellter LandesRuhe vier bis fünf hundert Rtlr. ohne die accidentien (der Gehalt würde sich auff vier bis fünf hundert Reichstahler bestehen, ohne hin künftig die accidentien), die correspondance und vollige Vertrauen mit dem Hr. Frö. H. müste beybehalten, auch die resolution so bald als möglich genommen werden, wie den auch zu gleich der M. Z. könte mit überbracht, welcher den als ein treuer mit arbeiter nach gut finden und reiffer überlegung, wo es am dienlichsten, amplaciret werden.

[Da meine reise Gott Lob so weit gesund abgeleget, habe nicht unterlaßen wollen, durch dieses vor alle erwiesene Gühte zu dancken, und wie den Ew. Ehr Würden schreiben übergeben, welches gar angenehm gewehsen, als habe beygehendes zu Dero nachricht überschicken wollen, worüber Dero antwort erwarte nebst göttlicher empfehlung und dienstlichen gruß an den Hr. P. F. H. mit vieler danckerstatung vor die übersanten sachen, verbleibe

Ew. Ehr Würden

meines besondern geehrten Professors

dienstschuldigster Diener.]

Digitized by Google

Das Concept des vorstehenden Briefes ist, bis auf den Schluß, von des Herzogs Carl Leopold eigener Hand geschrieben. Der Herzog hat offenbar zuerst selbst an Callenberg schreiben wollen; nachher hat aber der Absender die in ( ) eingeschlossenen Worte durchstrichen und die in den Text aufgenommenen Wörter bei- und das Wort (Pro Memoria) übergeschrieben. Der Absender, der seinen Namen hergeben mußte, ist des Herzogs Kammerdiener Pfister, welcher auch den in [ ] eingeschlossenen Schluß hinzugefügt hat. Die Abkürzungen bedeuten: Cl. = Callenberg, P. F. und Fr. = Pastor A. H. Francke, P. Freyl. H. und P. F. H. = Pastor Freylinghausen (Nachfolger des Pastors A. H. Francke in der Direction der „Glauchischen Anstalten"), M. Z. = Magister Zimmermann.

№ 10.

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Herr,

E. Hochfürstl. Durchl. habe zwar in meinem letzthin abgelaßenen in Danzig unterthänigst aufzuwarten versprochen, sobald nur solche Reise mit Einwilligung eines Medici antreten könne; Nachdem ich aber beständig in Zweifel stehe, ob ich mich in meinen vorigen an Dieselben unterthänigst erlaßenen Schreiben über den Haupt-Umstand (ohne deßen Fest-Stellung die persönliche besprechung ganz frucht-loß seyn möchte) deutlich gnug explicieet, und E. Hf. Durchl. meine wenige Meynung sattsam eingesehen haben möchten, auch ich diese Sache weiter zu überlegen, und im Gebet Gott ferner vorzutragen auf meinem jetzigen Krankenbette mehrere Muse gehabt, Hiernechst zwischen hier und der Leipziger ZahlWoche, als welche ohnedem mit Ende künfftigen Monaths sich erst schließet, noch übrig Zeit genug ist, den finalen gnädigsten befehl von E. Hf. Drchl. auf diese wenigen Zeilen abzuwarten; So glaube, daß es ganz unumgänglich meine unterthänigste Schuldigkeit und Christen-Pflicht erfordert, Denenselben zuvorher dasjenige recht deutlich und ohne Umschweif zu benennen, worauf ich in allen meinen vorigen briefen obbemeldeter Maßen mein eigentliches Absehen gerichtet gehabt, damit E. Hf. Durchl. hernach weiter gnädigst zu überlegen im Stande seyn mögen, Ob Sie an Graf Henckeln und mir diejenigen subjecta finden, die Ihnen in Dero projecten und jetzigen desseins nuzbare Dienste leisten können, denn sonsten vermöchten wir in unserem Gewißen es kaum zu verantworten, wenn wir auch E. Hf. Drchl. nur um die etlichen wenige hundert Thaler brächten, (die diese Reise ungefehr kosten wird), wenn Sie Dero Endzweck in keinem Stück dadurch bey uns erlangten, als welcher doch, (wie ich aus denen letzteren von Dero löblichen Gesandschafft in Regenspurg eingegebenen Schrifften einiger Maßen abnehmen können) hauptsächlich darinnen bestehen möchte, daß wir sichere Mittel vorschlagen, approbiren und ausführen müßen, wodurch E. Hochf. Durchl. wieder zu dem ruhigen besitz Dero Landen gelangten, ohne sich denen Reichs-HofRaths Conclusis zu submittiren und die Commissions Kosten vorhero abzuführen. Da aber 1) der Kayserl. Ober-Richterl. Macht sich zu wiedersezen ganz vergeblich, auch von keiner auswärtigen Potenz rebus sic stantibus vor E. Hf. Drchl. die geringste Hülfe zu hoffen stehet, so ist auch nur quoad possibilitatem kein ander consilium zu geben, als die Stände nebst der Stadt Rostoc wieder in diejenige posses zu sezen, welche ihnen zu Wien zugestanden worden, und also in pristinum zu restituiren, auch alles wiederum in den Stand, wie Dieselben es bey Antritt Dero Regierung gefunden, zu stellen, die Landes-fürstl. Gerechtsame aber hiernechst bey dem höchsten Reichs-Gericht in petitorio auszuführen, zu geschweigen, daß 2) kein vasal und Unterthan, der Ihro Maj. dem Kayser mit Eyd und Pflichten verbunden, keinen andern Rath-Schlag mit guten Gewißen zu geben im Stande ist, vielweniger ohne die höchste Verantwortung bey Gott und der Welt zu haben sich in deßen Ausführung mengen dürffte, wenn auch gleich durch Menschen Wiz oder Kunst (welches doch civiliter et moraliter ganz unmöglich) etwas dergleichen erfunden werden könnte. Von der sämbtl. Reichs-Versammlung bin ich durch meine intime bekanntschafft mit vielen Mitgliedern nur gar zu gut versichert, daß sie die in dieser Sache ergangene Reichs-Hoff-Raths Conclusa nimmermehr ansechten werden. Bleiben nun also praesuppositis praesupponendis E. Hf. Drchl. in jezigem Zustande zu Danzig biß an Dero Ende (weil ich bey fernerer

Digitized by Google

Unterbleibung der von Jh. Kayſerl. Maj. begehrten submission kein tertium weder erſehen noch erſinnen kan) ſo ſind ja alle unterthänigſte Vorſchläge von beſſerer Einrichtung der Consistorial, policey und RegierungsSachen nichts anders als pia desideria, und vermögen wir dabey nichts ad effectum zu bringen, als nur fleißig vor Dero theure Perſon zu beten, welches dann auch abweſend geſchehen kan und ſoll. Hierauf erwarte ich nun ſchließlich Dero gnädigſten final befehl, ob E. Hſ.Drchl. in oben erwehnten praeliminar punct einerley Meynung mit uns ſind, oder ob ſie im wiedrigen Fall deßen unerachtet uns doch gleichwohl kennen zu lernen, und nur bloß von erbaulichen und das Chriſtenthum angehenden materien mit uns zu ſprechen geruhen, um künfftig etwa die Correspondenz in dergleichen dingen nuzbahrer fortzuſetzen. Wobey ich nochmals verſichere, daß biß in mein Grab mit aller nur erdenclichen Treue, Eyfer vor Dero Wahres Wohl und mit dem tiefſten respect wahrhafftig und vom innerſten Grunde der Seelen ungeheuchelt ſey

Durchl. H. Gdſt. Herr E. Hochfürſtl. Durchl.

Köſtritz am 19. Martii 1728.

unterthänigſt gehorſambſter Heinrich der 24ſte, Reuß.

P. S.

Gr. Henckel, welcher ſich 4 Wochen her bettlägrig befindet, verſichert auch ſeines unterthänigſten respects, und iſt mit mir in allem gleicher Meynung.

A Son Alt. Ser^me.
Monseigneur Le Duc Regnant de Meklembourg,
à
Danzig.

№ 11.

Durchlauchtigſter Herzog,
Gnädigſter Herr.

Ew. Hochfürſtl. Durchl. gnädigſte Antwort vom 26. Martii habe am 4. dieſes mit ſchuldigſter veneration erhalten, und erkenne mit unterthänigſter Verbindung, daß Dieſelben auf meine offenherzige Anfrage, ſo ausführlich zu antworten ſich gnädigſt gefallen laßen. Ich zweifle nicht, Ew. Hſ.Drchl. werden bei fernerer hoher Erwegung deßen, was an dieſelben gelangen laßen, befinden, daß ich nach wahrer Aufrichtigkeit mich nicht entbrechen mögen, Denenſelben meines Herzens Meynung in unterthänigen respect freymüthig zu eröfnen, da ich allerdings wieder Treue und Redlichkeit gehandelt hätte, wenn Ew. Hſ.Drchl. ſolches verheelen und in Ungewißheit denenſelben eine unnöthige Ausgabe verurſachen wollen. Da ich aber nunmehro vernehme, daß dieſelben unter der gnädigſt veranlaßeten perſönlichen beſprechung vornehmblich eine andere gute Abſicht führen, ſo iſt mir dieſes um ſo viel erfreulicher, weiln allerdings ſolches das Vornehmbſte iſt, daß man nach dem Willen Gottes fleißig forſche, und ſeine Wege nach demſelben recht feſte zu machen ſuche, denn was hülfe es dem Menſchen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nehme Schaden an ſeiner Seele, und wie mit Ewr. Hſ.Durchl. in dieſem Stück einerley Zweck und Abſicht habe, ſo werde auch mit göttlichem Gnadenbeyſtand davon, ſo lange es lediglich um die Ehre Gottes zu thun iſt, nicht abgehen. So viel aber andere Dinge betrifft, die nur das Zeitliche angehen, ſo kan nicht leugnen, daß in Anſehung derer alle behutſamkeit brauche, damit nicht in etwas verwickelt werden möge, wo mit man Zeit und Mühe vergeblich zubringet, und in der Ewigkeit keinen Nuzen noch Frucht davon zu gewarten hat. Und ob ich auch wohl im

Digitized by Google

Zeitlichen jedermann nach dem Maaß und Kräfften, so mir Gott verliehen, gerne diene, so bin doch der gänzlichen Meynung, daß man dasjenige, wodurch im geiſtlichen etwas Gutes geſchaffet werden kan, allem anderen vorzuziehen habe. Und eben deswegen muß ich denn dermahlen von Ewr. Hſſt.Durchl. beſonderen Anliegenheiten, weiln es ohne dem laut Dero brieſes Ihre intention nicht zu ſeyn ſcheinet, abstrahiren, nachdem mich wohl beſcheide, davon ſo vollſtändig nicht informiret zu ſeyn, daß ich es allenthalben recht zu treffen vermöchte. Mein weniger begriff iſt dieſer, daß man zwar in Sachen, wo es lediglich auf die Ehre Gottes und das Gewiſſen ankommt, Gott mehr gehorchen müße, als denen Menſchen, und würde ich in dieſem Stück mit göttlichen beyſtand es auf alles ankommen laßen, ehe ich wieder Gott handelte, und mein Gewißen verlezte. In zeitlichen Dingen aber halte ich davor, daß jedermann unterthan ſeyn ſoll der Obrigkeit die Gewalt über ihn hat, wenn auch dieſe etwas forderte, ſo denen Menſchen Rechten und Geſetzen zuwieder wäre, und wo man unrecht leidet, die Sache lieber Gott befehlen, als ſich mit der That wiederſetzen. Sein Recht zu deduciren, iſt jederman erlaubet, will aber dieſes nicht helfen, ſo muß man durch dererjenigen, die über uns geſetzet ſind, in Sachen, die, wie ſchon gedacht, die Ehre Gottes nicht betreffen, ihres Ausſpruchs leben, und erwarten, daß, wenn man das Recht vor ſich hat, Gott ſolches dennoch einmahl an das Licht ſtellen werde. Wie ich denn weder in denen Rechten, noch in der Natürlichen billigkeit etwas finde, ſo einem, der eine höheren über ſich hat, ſich demſelben, wenn er auch Unrecht handelte, zu wiederſetzen erlaubet, nach denen Reguln der heiligen Schrifft und Chriſtenthums aber findet dergleichen noch vielweniger ſtatt, als nach welchen wir auch von unſers gleichen Unrecht zu leiden, angewieſen werden. Wolte man ſchon dagegen einwenden, dieſes oder jenes ſey uns von Gott anvertrauet, und könnte man ſich ſolches dahero ohne Verlezung des Gewißens nicht begeben, ſo würde ein jeder particulier, wenn ihme durch Urthel und Recht etwas abzutreten auferleget wird, dieſes einwenden, und alſo aller Streit in infinitum hinausgehen, kommen aber in dergleichen Sachen noch ſolche Umſtände dazu, daß man durch Wiederſetzlichkeit ſich ſelbſt und anderen mehr Schaden zuziehet und ſich außer dem Stand ſetzet, deme, was einem der liebe Gott anbefohlen hat, vorzuſtehen, ſo iſt meines Erachtens um ſo viel mehr behutſamkeit zu gebrauchen, und aus zweyen übeln das geringſte zu erwehlen. Und dahin zielet dann alles dasjenige, was Ew. HſſtDrchl. in meinem Vorigen aus treu devoten Herzen und wahrhafften wohlmeynen in Dero Anliegenheiten vorzuſtellen mir die Freyheit genommen. Uebrigens kommet es auf Deroſelben eignes Gewißen an, ob Ew. Hf.Durchl. an jenem Tage es vor Gott zu verantworten ſich getrauen. Wenn Dieſelben ſich Jh. Kayſ. Maj. in einer Sache, welche Gottes Ehre nicht berühret, zu unterwerfen anſtehen, indeß die Ihnen von Gott anvertrauete Land und Leute zu deren und der heilſamen Justiz auch aller guten Ordnungen nicht geringen Nachtheil anderer ihrer discretion überlaßen, und ſich damit außer dem Stand ſezen etwas Gutes und heilſamliches auszurichten, davon Dieſelben in der Ewigkeit reichliche belohnung zu gewarten hätten. Meines wenigen Orthes muß ich frey bekennen, daß dieſes auf mich zu nehmen mich nicht getrauete. Weiln aber ſo viel Ew. Hf.Durchl. anbelanget nicht von allem umſtändlich informiret bin, ſo muß ich ſolches Dero eignen hohen Ermeßigung anheim geſtellt ſeyn laßen. Was ich von Ausführung der Sache in petitorio gedacht, hat nicht die Meynung, daß ich davor hielte, daß Ew. Hf.Drchl. die Sache wieder Dero Vaſallen und Unterthanen, in demjenigen, was ſelbige an Ihnen verſchuldet, prosequiren möchten, denn dieſes wäre vielmehr durch eine Landes-fürſtl. und großmüthige condonation abzuthun, ſondern meine Gedancken ſind dieſe, daß nachdem Ew. Hf.Drchl. vasallen und Unterthanen einige conventiones und privilegia wieder Dieſelben vorſchüzen, und die Frage, ob dieſe gültig oder nicht gültig von Jh. Kayſ. Maj. ſo viel mir wißend, noch nicht absolute decidiret iſt, Ew. Hf.Durchl. in Anſehung deren alles wiederum in den Stand ſezeten, wie Sie es bey Antrit Dero fürſtlichen Regierung gefunden, und ſodann ob angeregte conventiones und pacta vor gültig zu achten oder nicht, durch den Weg Rechtens ausführeten, denn wo 2 ſtreitende Partheyen ſind, kommt es nicht darauf an, ob eine Parthey die documenta, auf welche ſich der Gegentheil gründet vor gültig anſehe, ſondern auf des Richters Ausſpruch, und wenn man gleich dagegen einwenden wolte, daß

Digitized by Google

weil die angezogene Verträge denen Reichs-Grund Geſetzen zuwieder, ſelbige an ſich ſelbſt todt und ungültig wären, ſo kommet aber dennoch auch dieſes, ob nehmblich ein pactum denen ReichsGrund-Geſetzen zu wiederlaufe, und nach ſelbigen beſtehen, oder nicht beſtehen könne, auf des Richters Ermeßen an, nachdeme die Auslegung der Geſetze demjenigen alleine zuſtehet, Nehmblich dem Kayſer, der ſolche mit Zuziehung und approbation derer Reichsſtände gegeben hat, als welche einmüthig die recipirte process-Ordnungen in denen höchſten Reichs-Gerichten vor genehm halten, und iſt ein guter Unterſchied zu machen, ob ein Reichs-Stand in einer Sache vor ſich handele, oder die Stelle einer parthey vertrete, denn im erſteren Fall muß er ſich freilich nach denen Reichs-Geſetzen richten, und darüber halten, im letzteren aber des Oberſten Richters decisum ſich gefallen laſſen. Denn obwohln des heiligen Römiſchen Reichs Grund-Geſetze und capitulationes eigentlich Verträge und pacta ſind, daran auch Jh. Kayſerl. Maj. ſelbſt gebunden, ſo leidet doch dieſes ſeinen Abfall, wenn eine Sache zwiſchen zweyen ſtreitenden Partheyen ventiliret wird, die ſich beyde auf die Reichs-Geſetze beruffen, und jeder Theil, daß ſein Vorgeben darinne begründet ſey, behauptet, indem in dieſem Fall nach rechtlicher Ausführung der Ausſpruch Jh. Kayſerl. Maj. überlaßen werden muß, obwohl wenn ein oder der andere Theil dadurch graviret zu ſeyn vermeinet, ihme die Sache auf conveniente Ahrt bey dem Reichs-Convent anzubringen freybleibet, findet man auch hier keinen beyfall, ſo iſt man, wenn man alles gethan, vor Gott entſchuldiget und kan ſich in ſeinem Gewißen gar wohl beruhigen, und die Sache Gott befehlen, der jezuweilen etwas verhänget, darinne uns vorkommet, als ob uns zu viel geſchehn, zu ſeiner Zeit aber alles wohl zu machen weiß. Ich weiß nicht, ob mich auch dieſes Mahl gegen Ew. Hf.Durchl. deutlich genug explicitet habe, und wollte dahero wohl wünſchen, daß, da es denenſelben gnädigſt gefällig wäre, mich über allen dieſen mündlich unterthänigſt expliciren könnte, gleichwie aber meine bißherige indisposition annoch dergeſtalt continuiret, daß ohne Vermehrung des anwandelnden Huſtens, und beſorgung eines Recidivs vom Fluß-Fieber noch zur Zeit nicht an die Lufft kommen darf, dieſerwegen auch die ſonſt nöthigen Vormundſchafftlichen negotia biß hieher verſchieben müßen, über dieſes der Graf Henckel, ſo Ew. Hfrſtl.Durchl. ſich unterthänigſt empfiehlet, von einer hefftigen und anhaltenden colic, die bißweilen 34 Stunden continuiret, einmahl über das andere befallen wird, und alſo eine Reiſe mit mir zu unternehmen nicht im Stande iſt, ſo weiß ich auch nicht, ob und wann meine Leibes disposition und Umſtände Ew. Hchfrſt.Drchl. perſönlich unterthänigſt aufzuwarten mir erlauben werden. Indeßen werden Dieſelben, wenn ſie fortfahren, die heilige Schrifft fleißig, auch dabey des ſeel. Prof. Frankens und anderer Lehrer Schrifften, die zu einem thätigen Chriſtenthum, zu wahrer Verleugnung und zu einem rechtſchafnen Weſen anweiſen, und die Wahrheit ohne hohe speculationes vortragen, zu leſen, zuförders auch den lieben Gott um den kindlichen Geiſt ſeines Sohnes Jesu Christi unabläſſig anruffen, von ſelbigen in alle wahrheit geleitet werden. Von mir kann wohl nicht ſagen, daß ich in verborgene Geheimnüße zu forſchen mich bemühe oder darinne eine ſonderliche Einſicht hätte, weiln ich glaube, es ſey beßer, man ziehe viam practicam denen ſpeculativiſchen wegen vor, und man beſtrebe ſich nur einfältig dahin, die Liebe Gottes in Jesu Christo nach dem Maaß ſo der liebe Gott darreichet, mehr und mehr einzuſchauen und nach deßen Vorbilde in der Liebe, Demuth, Sanfftmuth und Niedrigkeit zu wandeln, denen Hungrigen das brod zu brechen, die Nothleidende zu erquicken, und ſo viel an einem jeden iſt, die Ausbreitung des Geiſtes Jesu Christi, und die Erkänntniß deſſelben ſowohl bey denen, die einem speciell anvertrauet ſind, als bey andern zu befördern. Und nach dieſer Abſicht wüntſche ich aus devoten und treuen Herzen, daß Ew. Hfürſtl. Durchl. auch in Dero Umſtänden (da zumahl eingelauffenen Nachrichten nach Denenſelben ein bedencklicher periodus bevorſtehet) das beſte erwehlen, und ſich des Seegens theilhafftig machen mögen, der denen Friedfertigen verheißen iſt, ja daß unſer Heyland ſelbſt Ihnen den Geiſt des Friedens, welcher höher iſt als aller Menſchen Vernunfft mittheilen, und deſſelben in Zeit und Ewigkeit theilhafftig verſichern kan, daß Ew. Hochfürſtl. Durchl. jetzige betrübte conjuncturen mir gewiß viel näher, als meine eigene zu Herzen dringen, und ich biß anhero immer ſo Nachts als Tags auf deren remedur bedacht geweſen bin, als wovon mich weder Menſchen-

Digitized by Google

Furcht, noch andere falſche Abſicht auch inskünfftige nicht abſchrecken ſollen, nur muß man freylich nichts in contumatiam ergehen laßen, als wodurch man auch die allergerechteſte Sachen unheilbar machen kan.

In meinem Leben erinnere ich mich zweyer Processe, die ich ganz gewiß weiß unſchuldig verlohren zu haben, nachdem ich aber die Sachen nicht weiter prosequirte und den Rath Jeremiae Cap. XXVII. vers 11. 12 folgte (als welche ganze historie mir jederzeit ſonderlich erbaulich geweſen, und in unterſchiedenen Capituln dieſes Propheten weitläufftig ausgeführet wird) ſo hat es Gott nochmals wieder mein Hoffen und Denken ſo wunderbahr herumgedrehet, daß es doch noch in allem Frieden zu meinem beſten hinausgeſchlagen, obwohln obiges exempel ratione derer Perſonen auf Ew. Hf. Drchl. Sache nicht applicable iſt, ſo kan man doch in aliquo tertio ein nuzbahres morale daraus ziehen. Ew. Hf. Drchl. haben ja ohnedem annoch keine männliche posteritaet, und kämen dahero doch alle jura (die Sie mit einem des Ausgangs ungewißen, und mit viel blut und ſeufftzen derer dabey doch unſchuldigen bauren vermiſchten Krieg erhalten müſten) niemanden als Dero Hrn. bruder zu gute, der nach ſeinen jetzigen principiis ſolche nicht einmahl achtet. Mittler Weiln wären bey unſerer ohnedem kurzen Lebenszeit alle ſchöne Gelegenheiten Gutes zu ſtifften, und die heilſame Justiz zu befördern (die jetzt gänzlich in Dero Landen darnieder lieget) verlohrn, in welchen man doch manchen bedrängten helfen könnte, wenn man, wie der König von Engelland, und wie der jetzige König in Schweden ruhig und friedlich regieren wolte.

In den Badiſchen Frieden hat unſer Kayſer allen Regenten ein recht beyſpiehl eines Friedliebenden Herzens gegeben, da er wieder ſeiner Ministrorum Willen die Monaechie von Spanien und Indien ohne ſich lange zu bedencken, fahren ließ, ebenſo, wie der König Augustus bey Anweſenheit derer Schweden, Polen, ſobald ſie nur ſahen, daß es ratio status erforderte, und hat noch keinem von beyden gereuet, ſowenig, als den Landgrafen von Caſſel, da er wegen Rheinfelß bey des Reichs-HofRaths Ausſpruch acquiescirte.

Es iſt eine große göttliche Wohlthat, wenn er die Züchtigungen nicht biß in jene Welt verſpahret, denn ſo iſt man nach dem Ausſpruch der heiligen Schrifft ein Kind, und kein bastard auch einem edlen Ertzt zu vergleichen, daran der Schmelzer die Kohlen nicht ſpahret.

Wunder muß kein Menſch von Gott erwarten, ſo lange noch ordentliche Mittel vorhanden ſind, und ſobald man durch herzliche Verſöhnung mit ſeinem Wiederſacher, und Ausübung der uns anbefohlenen Liebe gegen ſeinen Nechſten (als welche das rechte Kennzeichen eines Chriſten iſt) allen Unſeegen abgewandt, ſo gerathen alle consilia und negotiationes noch einmahl ſo wohl, welches von innerſten Grunde ſeiner Seelen wünſchet und mit aller nur erſinnlichen unterthänigen treuen devotion biß ins Grab beharret

Ew. Hochfürſtl. Durchl.

Köſtritz
am 13. Apr.
1728.

unterthänigſt-gehorſambſter
Heinrich der 24ſte Reuß, m. p.

A Son Alt. Ser^mo.
Monseigneue le Duc Chacles Leopold
Duc Regnant de Meklembourg
à
Danzig.

Digitized by Google

№ 12.

Schreiben des Herzogs Carl Leopold von Mellenburg-Schwerin an den Grafen Heinrich 24. Reuß zu Köstritz.

An Gr. R. den 27. Apr. 1728.

Dero antwort vom 13 habe den 24 dieſes erhalten und beklage zuforderſt, daß die unpaßlichkeit nebſt der ſchweren krankheit des Hrn. Gr. H., welchen mit ihrer Erlaubnis vielmahl grüße, noch anhelt, daß dieſelbe dero herzensmeinung freymütig eröffenet, da Sie aber vernehmen, das es umb den willen Gottes fleißig zu forſchen und die wege nach demſelben feſte zu machen geſuchet, Sie mit mich gleichen Zweck und abſicht hetten, nun müſten ja eines jeden wege vornehmlich den willen Gottes conform eingerichtet, wonach daß jenige ſo uns der Herr anvertrauet haubtſechlich muß verwaltet werden, wil man ſich nichts zu reprochiren haben, und dieſes iſt eben der Zweck war ümb gottesfürchtige Personen vor andern zu prefericen ſuche, recht gründlich infoemiret zu ſein, wird erfordert für allen wen daß gewißen recht ſtehen ſol, den ſein anvertrauetes Fund zu vergraben hat der ſelige Hr. F. am verwichenen ſontage in ſeiner epistel noch gar nachdrücklich ausgeführet. Es kompt in unſern angelegenheiten darauff an, das die klaren Reichsgeſetze die ſache decidiren. Anno 1670 iſt ein Reichs Gutachten der Cuhr und Fürſtl. nebſt übrigen Reichs colegiis ergangen, ſo die ſache klar im munde führen. Anno 1671 iſt von unſern vorfahr in der regirung zu verſicherung des wesifeliſchen Friedens wegen dieſer ſache mit vier Cuhr Fürſten in den bündigſten Tractat getreten als Beirn, Cölu, Falz und brandenburg, welche Tractaten in unſern Aechiſe in original von uns vorgefunden. Anno 1711 iſt dieſer casus in der itzigen K. M. Wahl cap. auff heiligſte verſichert Aart. II. c. 19 wie der extrack hirbey lautet. Anno 1708 iſt von meinen in gott ruhenden Bruder als Vorfar in der regirung der bündige Tractat mit dem königl. hauſe Preussen geſchehen, wes wegen dem könige der Titel und wapen zugeſtanden, welchen kayſerl. Mayſt. approbiret, da ſie dem könige ſelbſt den Titel geben, wor innen auf aller kräfftigſte dieſe ſache ausgemachet, da nun ohnſtreitig im wesfeliſchen Frieden unſerm fürſtl. Hauſe nichts weniger als Hannovee ſeine uhr Alte regalien verſichert, als habe bey den großen Erleidungen meiner lande beym nordiſche krige die Folge von meinen mehreſten nachbahren nehmen müßen, und eine Aliance mit dem Russiſchen Reich Reichs Geſetzmeßig auff ſelben fuhs wie die Preußiſche geſchloßen, worauff den gleich nach todtlichen abgang des königs von Schweden und fatalen begebenheit mit den Zarewitz in mosco die Lüneburger dieſes landfriedbrüchige Verfahren mit meine lande unterommen. Hir kan nun keine obrigkeitliche gewalt ſtat haben weiter als die geſetze es mit ſich bringen, es kömpt hir auch nicht an ümb etwas zu verlieren, ſondern ſich aller geſetze und Friedensſchlüße zu begeben, auch demjenigen, der durch die klaren geſetze zu Acht und Ban verdammet, ſeine Acciones recht zu heißen, ſeine Alliancen zu vergeßen, nicht mehr zu gedencken und ſich zum ſcheuſal aller alten regirenden Stände auff Ewig den böſen nachbaren unterthänig zu machen, daß Exempel an unſern Hr. Iesum iſt da, ob er gleich viel litte, hat doch niemahlen ſeinen Stand verleugnet, wie Er noch vor dem ſtrengſten gerichte war, alſo dieſes gar wigtige ſachen und iſt nicht zu nehmen, als wen Titius und Cajus vor gericht ſtehen, uhralte obrigkeitliche Regalien werden in den Nahmen Gottes geführet und iſt die Obrigkeit an gottes Stat, die Sache ſo meine unterthanen unternommen ſind die ceiminellesten ſo im reiche geſchehen können, alſo von uns ſelbſt nach den Reichsgeſetzen unwiderſprechlich gleich alle andere Cuhr und fürſtl. alte Häuſer observans müßen gerichtet werden, durch großmütige condonation die ſache abzutuhn, wo keine reu, ſondern die verharrung in ſünden, waß kan von uns dar in geſchehen, wen man es noch immer erger zu machen vermeinet, was ihre pacta betrifft, wenn ſie ſich als Treue unterthanen aufführen, iſt es niemahlen ihnen difficultiret, daß uhralte fürſtl. Regalien nicht preschribiret werden kömen, iſt Deroſelben aus den Puplic Rechten zur gnüge bekant, die leſung der heiligen ſchrifft nebſt des Hr. Fr. Predigen nebſt andern ſchrifften ſind hauptſechlich was mich bis da her getriben dieſelbe zu ſprechen, ich ſtelle alles in göttlicher weitterer führung, muß mich consoliren,

Digitized by Google

das mich in dieſem passu nichts zu reprochiren, den ich gerne alles mögliche zur ausbreitung des Reichs Gottes mit beytragen wolte, von einem bedencklichen periode iſt mich bis dato nichts bewuſt, wen man an mich gelanget, wird gründlich geantwortet, den Frieden nach zu jagen iſt mit der große punct, allein ſolchen Frieden wie meine boſen unterthanen verlangen, gehet hauptſächlich dahin, der ſchweſter Sodoma war alles voll auff und guhter frieden, aber den armen und noht leidenden zu helffen, wollen ſie ihren landes Hn. auß den henden reißen, laßet uns mit den 72. Ps. v. 3 bitten, daß die Furcht des Hn. unter uns ſey und er uns Seinen Bund wißen laße, obe der ſpruch jeremiae nicht auff das alte Testament zu ziehen geweſen, ſtelle dahin, der Hr. P. Fr. ziehet daß rechtſchaffene weſen der jetzigen Zeit viel mehr auf den 149 Ps., übrigens vermeine daß ein jeder die Zeit ſeines lebens vor ſein ambt zu ſorgen ſchuldig, das übrige mus man gott überlaßen, wor über Salomon auch ſeiner Zeit betrachtungen gehabt, und heißet es ja das aus den Steinen auch können erwecket werden, an gelegenheit guhtes zu tuhn wird es nicht mangelen, wem nur auff Gott mehr geſehen als auf menſchen exempla sunt odiosa und dar über viel anzuführen, Der Badiſche friede iſt freilich zu approbiren, den die Neue Welt nebſt der alten kan zugleich nicht beſtehen, heßen cassel hatte mit einem Fürſten den Reinfals als ein Erb Stamhaus zugehöret zu tuhn und konte dem recht nicht wieder ſtehen, über daß andere bin nicht capabel zu judiciren, habe aber mit augen alles geſehen, daß die anfechtung auffs wort mercken lehret, Erkenne vor göttliche wege, hoffe und glaube in Gott an die grundlegung in Zion nach Jesai 28 cap. v. 16 v. 19, welches göttliche wunder vor mich genug, Die liebe muß wohl judiciret wil man ſich verſönen mit boshafftig halſtarrigen, welche wir auch nicht ein mahl grüßen ſollen, waß würde vor ein reich Gottes gebauet werden, die feinde zu lieben und ſie aus der noth zu retten iſt was anders, als den böſen in ſeiner bosheit beharren zu machen, dar umb laßet uns an daß rechtſchaffene weſen hangen, welches allein in Jesum iſt, und den Gott die ſachen befehlen, Seine Hand iſt nicht zu kurtz. Der ich mit aller auffrigtigkeit zu ſein verſichere.

Nach dem Concept von des Herzogs Carl Leopold eigener Hand.

Digitized by Google

II. Zur Geschichte der katholischen Kirche in Meklenburg.

№ 13.

Durchleuchtig-Hochgebohrner, lieber Oheimb und Fürſt. Es werden Ewer Ld. nicht nur aus Meiner unterm erſten Februarii dieſes Jahrs an Sie erlaſſenen autworthſchreiben, ſondern auch ab der an Meinem Kayſ. Hoff ſtehenden, jüngſt aber zu Ihr auf einige Zeit verreiſten Abgeſandtens deß Freyherrn von Eichholtz mündlichem Bericht deß mehrern vernommen haben, waß für ein beſonderes, innigliches, großes Vergnügen Ich ab Ewer Ld. zweiffelsohne auß Göttlicher gnade und eingebung herrührenden guten gedancken und Vorhaben in dero mit ohnſterblichem nachruhmb in Gott ruhenden Fürſtl. UhrElteren alt Chriſtliche fueßtapffen wider einzutretten empfunden habe. Dieſes mein Vergnügen wird dardurch in deme umb ſo viel mehr in Mir vergröſſert, alß Ich von Ewer Ld. die wiederhohlte Verſicherung Ihres beſtändigen, unwanckelbaren, heyligen Vorſatzes empfange und Sie zu deßen Beſtärkung verlangen, daß Ich Ihro einen ſolchen Mann in der ſtille zuſchicken möge, mit welchem Ew. Ld. ſich ſowohl über dieſe, alß andere gemüthsanliegenheiten in zuverläßigem, recht gründlichen Vertrawen und geheimb beſprechen, ihm ſolche eröffnen und von demſelben unterrichtet werden könten. Da Ich nun Ew. Ld. hierunter gnädigſt gerne willfahren und Mir beſonders angelegen ſeyn laſſen will, Ihro in dießem Gott gefälligen und zu deſſen höchſten ehre, mithin zu Ew. Ld. und der Ihrigen ewigen ſeelen Heyl angeſehenen Werck alle mögliche Hilff und Beyſtandt zu leiſten; So finde Ich hierzu Niemand taug- und geſchicklicher, alß den Ehrſamen Meinen Kayſ. Rath, Theologum und lieben Andächtigen Prälaten deß in Meinem Ertzherzogthumb Öſterreich unter der Ennß gelegenen uhralten Gotteshauß Göttweich, welchem ich den nahmen eines freyherrn von Wolffſtein zu beſſerer Verheelung dieſes geſchäffts und deſto ſicherer ſeiner fortkommung in deme ihme mitgegebenen Kayſ. Paſſbrieff beilege, ihn aber hirmit an Ewer Ld. ſolcher geſtalten beglaubige, daß Sie gegen denſelben gantz offenhertzig und ohne einigen ſcheu oder Bedencken ihr gemüth in allen und jeden Dingen entdecken können, maſſen Ich dießfalls zu vorbeſagtem Meinem Kay. Rath in anſehung ſeiner Mir auß vielfältigen Begebenheiten und probſtücken bekandten treu, Vernunfft, gelehrt- und geſchicklichkeit ein ſonderliches, völliges, feſtes, gnädigſtes Vertrauen habe, und demnach Ewer Ld. erſuche, ein gleiches in denſelben zu ſetzen und ihme in allen und jeden, waß Ihro Er von Meinetwegen vortragen und ſonſten in dieſer und anderen anliegenheiten eröffnen, erklehren und einrathen wird, vollkommentlich zu trauen und zu glauben. Er iſt zu dem Ende von Mir vollſtändig belernet und begwältiget, annebenſt auch befelcht, Ewer Ld. Meiner für Sie hegenden beſonderen auffrichtigen Hochachtung, Kay. ſchutzes, gnade, liebe und alles guten beſtens zu verſichern, womit Ich ohne deme Ewer Ld. beſtändig wohlbeygethan bin und verbleibe. Geben in Meiner Stadt Wien den 16ten April Ao. 1715.

Ew. Liebden

gutwilliger oheimb
Carl.

Dem Durchleuchtigen, Hochgebohrnen Carl Leopold Herzogen zu Mecklenburg ꝛc. Unſerm lieben Oheimb und Fürſten.

(L. S.)

Dieſes Schreiben ward erſt im J. 1836 in einem die geheimen Papiere des Herzogs Carl Leopold enthaltenden Koffer auf dem Schloſſe zu Schwerin aufgefunden.

Digitized by Google

№ 14.

Durchlaugtigſter Hertzog,
Gnädigſter Fürſt und Herr.

Ew. Hochfürſtl. Durchl. habe in aller unterthänigkeit berichten wollen, daß dero gnädiges Schreiben vom 15 7bris nebſt Einlage den 24ten hujus richtig eingeliefert worden. Weiln aber bewuſter Freundt eben auf ſeine Güter verreyſet, ſo habe deßen hofemeiſter die insinuirung unter couvert eingeſchloßen beſtens recommendirt, worauf ich in Zeit 3 tagen, weil es 13 Meylen von hier doch eine vergnügte Antwordt zu Ew. Durchl. gröſten contentement einwarte, welches mit nächſter Poſt auch einſenden werde. Ich hoffe nechſt Gott, daß alles nach Wunſch gehen ſoll. Die vielfältige abgangene ſchreiben an Ihro Kayſ. Mayt. von Ihro Durchl., deßen Inhalt mir zur Gnüge bekant, ſo biß dato aber nicht angeſehen worden, welches längſtens berichtet, wan mir ſolches unterſtanden, indem ſolche alle verſiegelt, wie ſie ankommen, in den Reichshoffrath gegeben werden zu erbrechen und auch daſelbſt beygeleget bleiben, auch nichts darauff regardiret werden, ja gar vor Ihro Kayſerl. May. Augen nicht kommen, und alſo tali modo ſchlechte resolution zu hoffen, ſich hat eräugen können, In Maaßen nichts alhie außzurichten, wo man nicht die 44. 46. 32. 41. 34. 50 [d. i. Silber] und 40. 33. 32. 51. 40. 30. 44. 44. 48. [d. i. Gold-Gaſſe] gehet. Der bewuſte Freundt wird nicht ruhen, weil er Bild und Ueberſchrifft führt, Feinde zu Freunde zu machen mit den 45. 35. 40. 48. 50. 48. 34. 31. 49. 48. 35. + 37. 30. 37. 37. 30. 35. [d. i. ungerechten Mammon]. Ich werde auch keinen ſchlaff nebſt dem guten Freunde, Johan Peter Gerlandt in die Augen nehmen und mit aller ergebenſten Treu Ew. Durchl. beyderſeits biß in den Todt, ſo viel alles möglich und menſchlich zu thun iſt, beytragen. Künfftig ein mehres, mit Anwünſchung Ew. Durchl. alles hochfürſtl. wohl ergehens und Zeit lebenß verharrende alß

Ew. Hochfürſtl. Durchl.

Wien
den 26 7bris 1725.

unterthänigſte Treu und beſtändige Diener
Chriſtian Pauelßen.

P. S. Ew. Hochfürſtl. Durchl. haben die hohe Gnade, und ſchreiben doch per quasi nur an Hn. Klerff, damit er bey guter houmeur erhalten wird, damit auch nicht suspicion ſich eräugen kan.

A Monseigneur
Monseigneur Charles Leopold
le Duc de regnant de Mecklenburg-Sverin
à
(L. S.) Dantzig.

№ 15.

Durchlauchtigſter Hertzog,
Gnädigſter Fürſt und Herr.

Ew. Hochfürſtl. Durchl. werden mein unterthänigſtes ſchreiben vom 25 7bris wohl Empfangen haben, ich bitte aber nicht ungnädig zu nehmen, daß des bewußten Freundes ſeine Antwort nach mein letzteres nicht einſenden können, weill mir die nach richt geworden, daß d. H. p. L. ſelber recta an Ew. Hochfürſtl. Durchl. davon bericht abſtatten wolte, gratulire alſo von Hertzen, daß ſolches nach Ihro Durchl. conten-

Digitized by Google

tement ſein möge, denn die mehreſten ReichsHoffRäthe ſich an ein und andere pec discuese vernehmen laßen, daß ſie die ſache mit Mecklenburg gerne zum Stande ſehen möchten, und wünſcheten nur, daß Jhro Hochfürſtl. Durchl. nicht protestiren in Dero ſchreiben an Jhro Kaiſ. Maytt., ſondern möchten nur ſuchen die restituirung dero Landen und daß alle erkandte Sachen in suspensu oder restitutione in integrum geſtellet werden, biß zu Ew. Hochfürſtl. Durchl. völlige defension, ſo würde darauff regardiret, auch alß dann mehr assistiret werden, alß Jhro Hochfürſtl. ſelbſt glaubten. Unter der handt aber hat ein gewißer Reichshoffrath vernehmen laßen gegen meinen guten Freundt, ob Jhro Durchl. in Dero Lande ein vor dieſen geweſenes benedictiner Cloſter gehabt, ſo nahe an der OſtSee oder Heilligen Dam belegen, davon nach gehents die Herrn Hertzogen in Mecklnburg ein Ambthauß davon gemachet, wie mir der gute Freundt vertrauet, ſo ſchließe, daß ſolches Doberan ſein muß, weill dabey geredet, daß dabey viehl Wieſe Wars und nicht weit von der Oſtſee gelegen, Auß dieſen ſchließe, daß der Reichs-Vice-Cantzler auß angeben deß bewuſten freundes ein wenig im Reichs-Hoffrath davon Meldung gethann, glaube alſo ſicher, daß Jhro Hochfürſtl. Durchl. dieſer Vorſchlack wird gethann werden, ſolches zu Approbiren, dadurch alle Feindſchafft bey Geiſt- und Weltliche zur völligen Freundſchafft hinwider hergeſtellet könte werden, Und wenn Ew. Hochfürſtl. Durchl. ſo gnädig erſcheinen würde, dieſen Vorſchlack zu Approbiren, daß daſige Kloſter mit 6 oder 8 Benedictiner-Munchins wieder zu beſetzen und Jhnnen ſo viel zu laßen fließen, daß ſie lebens Mittel, ſo mit wenigen ſchaden geſchehen möchte, würden Jhro Hochfürſtl. Durchl. nicht allein ſo gleich ein lediges landd pfinden von die Lüneburgiſche freßende Wölffe, ſondern von die gewißenloſe unterthanen alle satisfaction erhalten, wie es verlanget würde, und währe dießer mein unvergreiffliche Meinung: Denn boßhafften Berner ſein klein guth Niehoff abkauffen zu laßen, ſo ohnweit Doberan lieget, der ſolches gerne verkauffen will, weill er mir ſolches vor Jahr und Tag anpresentiren laßen, und ſo dann zu ein Kloſter hinzugeben. Solten Ew. Hochfürſtl. Durchl. dieſen Vorſchlag Accordiren, ſo habe ſo viel vernommen, daß nicht allein der pabstliche nuntius, ſondern auch der venetianiſche ambassadeur auff alle Arth und Weyſe beym Kayſer Jhro Durchl. interesse bey tragen und auff dieſe Ahrt alle Feinde obſiegen und die gotdloſen unterthann ein Ewiges Stillſchweigen zu Wege bringen, denn Jhro Kayſ. Maytt. und der Miniſter kein großer regal kann offeriret werden, alß hirin, wann Dero religion etwaß beygebracht wirdt.

Sonſten kann vor dieſes mahl nichts berichten, alß daß unterth. bitte, Ew. Hochfürſtl. Durchl. gnädig befehlen, worinnen ich weiter meine treue ſchlechte Dinſte observiren ſoll, wie ich den mit aller unterthänigſten Submission lebe und ſterbe

Ewr. Hochfürſtl. Durchl.

Vienne
1725
d. 17 octobris.

gantz unterthänigſter
getreuer Knecht
C. W. P[auelßen].

P. S. Uebrigens bitte gantz unterth., meine Schweſter die Wittwe Franckin ihren petito doch in gnaden zu deferiren, weil ſie ein viel auff das guth Güldenhorn von die boßhafften Junckers außſtehen müſſen, in Mecklenburg.

A Monseigneue
Monseigneur Carl Leopold
le Duc regnant de Mequelbourg Suerin
present
(L. S.) à Dantzig.

Digitized by Google

№ 16.

Durchläuchtigſter Herzog,
gnädigſter Fürſt undt Herr.

Das Ewer Hochfürſtl. Durchl. ſich meiner, als Dero alten aufrichtigen getreuwen dieners annoch gnädigſt haben erinnern wollen, ein ſolches habe ich aus Dero ahn mich abgelaſſenen handtbrieffs mitt tiefeſtem respect vernommen. Deſſen innhalt nun anbelangendt, ſo iſt es dem allwiſſenden gott bekant, wie viel hundertmahl bishero ich das ietzige verwirrte Sistema deren hochfürſtl. Mecklenburgiſchen affairen, benebens aber dieſes ahm allermeiſten beſänfzet habe, das es etligen untüchtigen undt dem werck gar nicht gewachſenen leuten in ſo weit gelungen ſeye, Ewer Hochfürſtlige Durchl. von dero allhieſigen, wahren, devoten undt wohlmeinenden guten freunden und gehorſamen dienern ab-, Deroſelben hingegen allerhandt irrige, übelgegründete, gefährlige und ſolche unglückſelige principia beizubringen, durch welche das werck auf die nunmehrige exteemität gekommen iſt, welche freylig nicht anderſt als höchſt ſchmerzlig ſein müſſen. Obwohlen nun bey dieſer der ſachen bewandnus ſehr ſchwer zu rathen iſt, ſo habe iedoch zu Folg Dero gnädigſten befehls nicht umbhin gekönnet, Ew. Hochfürſtl. Durchl. meine wenige gedancken aufrichtig zu eröfnen, das ich nemlig (iedoch ohne unterthäniges maasgebnis) kein andres mittel finde, aus dieſem betrübten und weitausſehenden Zuſtand zu gelangen, als das Ewer Hochfürſtl. Durchl. geruhen mögten, ſich Ihro Kayſerligen Majeſtät und Dero Kayſerligen Verordnungen anfangs durch eine ſchrifftlige erklärung (iedoch in ſolchen terminis, welche mitt wohlmeinenden aufrichtigen und in der haubtſach recht informirten treuwen dienern vorhero concertirt ſein müßen), hernachmahlen aber in der that völlig zu unterwerffen, noch dieſem in Dero länder wiederumb zurück zu kehren, demienigen was allerhöchſtgedachte Kayſerl. Majeſtät durch Dero Reichshofrath theils ſchon verordnet haben, theils annoch pro iustitia verordnen werden, nach zu leben, alles wiederumb in den vorigen ſtand zu ſetzen, Dero landtsfürſtlige befugniſſen gegen dero Ritterſchafft undt andere Ihro Kayſerligen Majeſtät der ordnung nach alsdan vorzutragen und von dem allerhöchſten Kayſerligen ausſpruch, als dem Oberhaupt und Obriſten Richter in dem heyligen Römiſchen Reich, die Reichsconſtitutionsmäſſige entſcheidung zu erwarten. Wofern nun (gleich wie ich von herzen wünſche) Ewer Hochfürſtl. Durchl. nach dero höchſterläuchten diiudicatur ſelbſt befinden ſolten, wie viel erſprieſsliger es ſeye, ſich ein wenig in die Zeiten zu ſchicken, ſich ohne reseeve unſerm allergnädigſten und allergerechteſten Kayſer zu untergeben und dem göttligen gebott zu folg denen ahnvertrauten ländern zum beſten, denen betrübten unterthanen zum troſt undt endlig zu Ewer Hochfürſtl. Durchl. ſelbſteigener endligen ruhe und gloire ſich zu überwinden, als noch länger allem demienigen exponirt zu ſein, was Höchſtdieſelbe von einiger Zeit hero, undt zwar von geringeren aus Dero landen ſchon würcklig haben undt allem anſehen nach nächſtens (wan nicht bey Zeiten ein zulängliges mittel ausgefunden werden ſolte) noch ein weit ſchmerzligeres werden ertragen müſſen, undt wan dannenhero Ewer Hochfürſtl. Durchl. obgemeltem meinem wenigen, iedoch aufrichtigen wohlmeinenden rath plaz geben wollen, ſo offerire ich mich hiermitt gehorſamſt, alles dasienige, was in meinen wenigen Kräften iſt, bey einem undt andrem hohen Ministro als ein aufrichtiger wohlmeinender devoteſter diener ſo willigſt als ſchuldigſt beyzutragen, wie ich den hierüber Dero gnädigſte fernere befehl undt entſchlieſſung erwarte, der ich mich gehorſambſt zu gnaden empfehlend allſtäts verbleibe

Ew. Hochfürſtligen Durchlaucht
unterthänigſt gehorſambſter Diener
Godefridus
Abbt zu Gottweig.

Wien
den 10ten Novembris 1725.

A Son Altesse Serenissime
Monseigneur le Duc regnant de Mecklemburg.
(L. S.)

Digitized by Google

Das Siegel enthält zwei neben einander ſtehende, rechts und links gelehnte Wappenſchilde:

1) rechts: mit einem auf einer Welle oder Welle ſtehenden Kreuze, darüber ein Helm mit aufrecht ſtehenden Federn;

2) links: vierfach getheilter Schild: 1 und 4 mit einem geharniſchten Manne mit einem erhobenen Schwerte in der Rechten, 2 und 3 zwei Lilien unter einem halben Monde oder dergleichen; auf dem Helme das Schildzeichen 1 und 4.

Zwiſchen den Helmen ſteht eine Biſchofsmütze vor einem Biſchofsſtabe, darüber ein Cardinalshut. Die Umſchrift lautet:

GODEFRIDVS . DEI . GRATIA . ABBAS . GOTTWICENSIS.

Der Abt Gottfried von Göttweih war Gottfried Beſſel.

№ 17.

Schreiben des Herzogs Carl Leopold von Mekelnburg-Schwerin an den Prälaten Gottfried, Abt des Kloſters Göttweih.

An Prel. den 28. Nov. 1725.

Ew. Hr. antwort vom 10. dieſes habe zu recht erhalten, und mus wohl geſtehen, das, wie Ew. Hw. ſelbſt ſchreiben, meines alten treuen Freundes, wo vor ich ſie jeder Zeit gehalten, mich niemahlen einbilden können, von ſelben eine ſolche antwort zu erhalten, den ja Ew. Hw. unmöglich verborgen ſein kan, indem es land und Reichskundig, da meine Landen bey dem Nordiſchen kriege ein unſägliches erlitten und noch letzlich von Hannover nebſt den anderen nordiſchen Allürten Roſtock zum haubt orte des Transports der rußiſchen arme angewieſen, wie nun ſolche rußiſche arme de facto wieder aus Dennemarck zurücke in meine lande gekommen und alendlich dar auf den abmarſch fürgenommen, nach welchen abmarſch ich den vor höchſt nötig gefunden, meine land Stende zu convociren und wegen des landes zuſtand unumbgänglich, wie ich vor Gott ſchuldig war bei denen höchſten bedrengniſſen, zu überlegen und meine zu des landes beſte abzielende intention wißen zu machen, das H.[annover] meine vaſallen als auch zugleich, wahre unterthanen zur rebellion gegen mich aufgewiegelt, ſie in ratzeburg als ſeinem Territorio geſchützet einem jeden, ſo von mir abgehen, 30 Rthl. monatlich reichen laßen, ihr Viehe und habſegligkeit in ſeinen landen auf und angenommen, aller weiterer citationes ohne geachtet, obſchon ſie unter fürſtl. brif und Sigel ſicher geleit bekommen, keiner ſich eingefunden, ſondern unter dem mit weg geraubten landes ſiegel geſtendigſt ſuchen, mehrere in ihr complot durch unaufhörliche currenden an ſich zu ziehen, ihre guhter zum theil aus verboſten gemühte und rahtſchlägen ſelbſt verwüſtet, auch nicht beſähen wollen, alſo man auß landesherlicher Vorſorgen von den fürſtl. Beambten das korn vor bahres geld anſchaffen und die ſat durch dazu beeidigte auf den gottloß mutwilig verlaßenen guhtern, durch luneburgiſche Notarien, was die landesherſchaft mit den noch getreuen im Lande auf ordentlich beruffenen landtagen geſchloßen, vor nul und nichtig declariren wollen, welche rebelliſche ſchrifften zwar da mahlen gleich auf den öffentlichen land Tage durch den Scharffrichter verbrand worden, nichts deſto weniger hat man von lüneburgiſcher ſeitte fort gefahren, bey damahligen cunjuncturen, vom Reichshoffraht, dieſen von allen Reichs Geſetzen verbandeten handel auch von ihr M. dem jetzigen regirenden keyſer, auf Erg (?) vor nul und nichtig abgeſchworne conclusa zu erhalten, auch ſo gleich ohne geringſte insinuation meine lande mit einer feindlichen macht zu überfallen, meine Truppen feindlich zu attaquiren, feſtung und ſtätte zu bombardiren und ſich zu bemächtigen, wie nun dieſes verfahren vom gantzen Reiche und wie meine Treu geſinnten und Ergebenen vorſtellungen, ſo ich ihro M. den K. bey meiner perſönlichen anweſenheit gethan, haben bis dato können nachgeſehen werden, iſt mir gantz unbegreifflich, da ich doch nicht anders als höchſtens rühmen, wen ich die Ehre gehabt, Ihro M. dem K. dieſe ſachen mündlich vorzuſtellen, wie Sie Sich alle Zeit gerechts und gnädigſt gegen mich herausgelaßen, bey dieſem zuſtande habe nicht anders in dieſen unerhörten Erleidungen meine zuflucht zu

Digitized by Google

dem gröſten Gott nehmen können, deßen hand und almacht auch es alleine zuſchreibe, das noch das leben habe, und hirnechſt nicht anders als zu den unumbſtöslichen Reichs Fundamental geſetzen mein gantz Fundament und grund ſetzen, wo von den Ew. Hw. hir bey einen Extrackt überſende, mein haus iſt der Elteſten mit im gantzen Römiſchen Reich, alſo bin unſtreitig in meinen uhralten Obrigkeitlichen Regalien, durch den weſtfeliſchen Frieden beſtetiget, und auf keinerley Weiſe darin zu turbiren, und wehre ich nicht würdig ein Reichs Fürſt zu heißen, wen die anvertraucte Regalien von Gott nicht gleich Hannover und andern ſuchte zu mainteniren, welches was ſolches auf ſich hat, Ew. Hw. als ein in Reichs ſachen Erfahrenen Man, nicht unbewuſt ſein kann, was noch kurtzes dar in passiret, Gott helffe mich überwinden, den Ihm alles möglich, nach menſchen anſehn ich ſehr leide. Können Ew. Hw. in dieſen überſanten puncten als die grundfeſten des Römiſchen Reichs mir in etwas behülfflich ſein, wil ich es beſtens zu überlegen bitten, Reichsgeſetzmeßig habe jederzeit in allen mich ihr M. des R. Verordnung ſubmittiret, allein der Protection von H. auff ſo ein landfriedbrüchige weiſe zu untergeben, wird mich Gott bewahren, das es nie mahlen in mein hertz komme. Gott ſtercke Ihr M. des K. herze, das Sie mich zu meiner satisfaction helfen und nach dem klaren buchſtab der geſetze die declaration der Ban und Acht des Fridbrechers bald erfolge, in deßen ſchutz ich Sie befehle und verbleibe.

Nach dem Concepte von des Herzogs Carl Leopold eigener Hand.

№ 18.

J'assure a son altesse serenissime mgr. le Duc de Mecklenburg, que mr. le cardinal Londadari a comuniqué au pape regnant l'intantion qu'elle auoit d'embrasser la religion catolique romaine et que Sa Sainteté en a u un extreme joye et en a un grand desir et empressement, et qu' a cette concideration Sa Beatitude emploira ses offices aupres de l'empereur et autres princes pour la retablir et qu'elle donnera a son altesse des subsides, quoyque le feu pape ait derangé les finances de la chambre apostolique. Si son altesse persiste a demander la communion sous les deux especes, quoyque cela ait des difficultez, Sa Saintete la luy accordera pour elle et ceux de ses vassaux, qui auec elle ou apres elle embrasseront la religion catolique romaine. Fait a Suerin ce 4 Octobre 1730.

(L. S.) le Duc de falari.

№ 19.

Le memoire,

que le duc de Falari a fait donner au pape regnant par s. em. le cardinal Londadari, consiste en quatres articles specifiez cy apres:

premier que Sa Sainteté accordera a S. A. S. mgr. le duc de Mecklenburg la communion sous les deux especes pour luy et tous ceux de ses vassaux, sujets et officiers, qui uoudront auec luy ou apres luy embrasser la religion catolique romaine;

secondement que le pape fournira a son altesse des subsides pour leuer des troupes pour se deffendre contre les troupes des ducs d'Hanouer et Wolfenbutel, qui rauagent son paiis injustement;

troisiemement qu'en ce cas le duc de Mecklenburg s'oblige d'etablir un consistoire catolique dans tout son pays et de supprimer et abolir le consistoire euangelique;

Digitized by Google

quatriemement que s. a. s. s'engage aussi a retablir un euesque catolique romain a Suerin ou allieurs au choix de s. a. s., le quel euesque n'aura nulle autorité temporele, mais seulement la spirituele, auec un reuenu annuele, que son altesse luy reglera pour soutenir sa dignite episcopale.

Entworfen zu Schwerin am 12. Nov. 1730 von der Hand des duc de Falari.

№ 20.

Moy Francois d'Antragues duc de Falari declare etre chargé du plein pouuoir de s. a. s. mgr. le duc regnant de Mecklenburg pour faire un traite auec le pape aux conditions stipulée dans l'instruction specifiée cy apres:

scauoir du cote de mon principal mgr. le duc:

que son altesse serenissime se fera catolique romain;

qu'elle etablira un concistoire catolique en ses etats et supprimera le concistoire euangelique;

que son altesse etablira un euesque catolique romain dans ses etats a la nomination du pape, et qu'elle luy assigneru des terres ou reuenus annueles pour soutenir sa dignite episcopal, que le dit euesque n'aura aucune iurediction temporele, mais seulement la spirituele;

du cote du pape:

que sa sainteté accordera a son altesse serenissime la communion sous les deux especes pour elle et pour tous ceux de ses vassaux, sujets et officiers, qui auec elle ou apres elle uoudront embrasser la religion catolique romaine;

que sa saintete accordera des subsides annueles a son altesse montant a la somme de ..... par chaque année, pour mettre son altesse en etat d'augmenter ses troupes et les maintenir pour s'opposer aux uiolences des princes euangeliques ses uoisins et pour s'en seruir pour maintenir et augmenter dans ses etats la religion catolique romaine;

que sa sainteté emploira non seulement ses offices, mais tout son autorite pontifical pour obliger l'empereur a restituer son altesse dans tous les droits et priuileges, qui luy sont accordée par la paix de Wesfalie, qua sa majesté imperial a iuré par serment de maintenir;

qu'en concequence sa sainteté obligera s. mte. imperial de reuoquer la comission etablie par son conseil aulique dans le paiis de Mecklenburg;

que se saintete emploira tous ses offices pour engager les princes catoliques et electeurs a entrer en alliance auec son altesse serenissime;

que son altesse de son cote est dans la uolonté par l'entremise de sa sainteté de se soumettre a sa majeste imperial de la manière que les loys de l'empire en prescriuent aux princes d'ancienne famille et de son rang;

que le traité d'alliance que sa sainteté fera auec son altesse sera perpetuel et indissolume au nom du s. siege pour sa sainteté et ses successeurs, et son altesse et ses successeurs;

que son altesse se marira a une princesse catolique romaine par l'auis de sa sainteté.

Entworfen von der Hand des Duc de Falari und wahrscheinlich ausgefertigt am 5. Dec. 1730.

Digitized by Google

№ 21.

Tres Saint Pere!

J'ay eu l'honneur d'ecrire a Votre Saintete sur le rapport du Duc de Falari il y a deux mois par un courier extraordinaire, et comme je n'ay pas des nouuelles des son arriuement, le Duc de Falari se presentera aux pieds de Votre Beatitude en mon nom pour assurer de mon respectueuse obeissance, c'est pour quoy je supplie Votre Saintete d'ajouster foy a tout cela qu'il proposera en mon nom selon son instruction. J'ay l'honneur d'etre auec tres profond respect et entiere soumission

Tres Saint Pere

A Suerin
le 5 Xbr. 1730.

a Votre Sainteté
C. L.

Au tres saint Pere
le Pape Clemens XII
à
Rome.

Nach dem Concept von der Hand des Canzlei-Raths Schröder.

№ 22.

Monseigneur.

Je dois participer auec douleur a uotre altesse serenissime, que la misere, dans la quelle elle nous a laissé, a fait grand tort a ses interest, surtout le depart du secretaire de uotre altesse et de ses autres domestiques, qui m'ont abandonné et sont partis sans ma participation et font croire que uotre altesse a changé d'intantion, les ayant fait partir sans me rien ecrire et sans uouloir me rien laisser, uotre secretaire disant que l'argent, qu'il auoit recu pour son uoyage, etoit de sa mere, qui luy auoit enuoyé. Uotre altesse ne doit point se fier a luy puisque il a eté a mon insu chez le Cardinal Londadari s'informer de ce que ie sollicitois pour uotre altesse; ce cardinal le croyant au fet de tout luy a raconté l'intantion de uotre altesse sur son mariage pour me detourner de faire des demarches, il m'a dit qu'il auoit horreur pour M. de Wolfrate et qu'il n'auoit meme jamais uoulu l'aller uoir qu'une fois a Suerin et m'en a dit plus que ie n'en dis. Sous pretexte de copier les papiers, qu'il auoit ecrit touchant la sentence rendue contre Monr. Wolfratte, il me les a redemandée et ne me les a pas rendue; il croit auoir plus de credit que moy aupres de uotre altesse par l'entremise d'un ministre son ami., qui est a Suerin, il s'est uni auec les deux piqueurs contre moy. Sous pretexte de leur necessité ils ne m'entendent pas et il les a mis en son partie, que leur union ne persuade point uotre altesse contre moy, qui ay un ueritable zele pour sa gloire et ses interets, car c'est le seul motif, qui me fait agir, ne desirant rien de uotre altesse, ainsy ie ne luy dois pas etre suspect, mais si uotre altesse n'en uze a l'auenir auec plus de confiance a mon egard et plus d'attentention, elle irritera mon amour et le tournera en fureur.

Je dois aussi participer a uotre altesse, que l'auditeur du cardinal Grimaldi a Uienne doit partir pour Suerin, il auoit desja ete nomé pour cette comission il y a trois mois et auoit refusé d'y aller par les mauuaises impressions, que le cardinal son maitre a pris a la cour de Uienne de uotre altesse, dont on n'a pas fait un portrait auantageux a

Digitized by Google

la cour de Rome, ainsy uotre altesse ne fera ie croy rien auec luy et cela m' exclura de continuer ma negotiation; ainsy si mes soins et mon zele sont agreables a uotre altesse, ie la prie d'ecrire par la poste a Mr. le Cardinal Londadari qui a enuoyer son chiffre a uotre altesse par le tapicier et de luy mander, que uotre altesse souhaite, que ses interest soint menagez uniquement par moy a cette cour, ie prie aussi en meme tems uotre altesse de m'enuoyer de l'argent, sans quoy ie les abandonneray. J'ay l'honneur aussi de la prier de me faire auoir l'ordre de St. Andrée, que ie pourois me procurer par d'autres uoyes, si ie n'auois pas d'autant de fidelité que i'en ay pour uotre altesse, de la quelle i'ay l'honneur d'etre auec un tres profond respect

Monseigneur

de uotre altesse serenissime
le tres humble et tres obeissant seruiteur
le Duc de falari.

A Rome
ce 14 avril 1731.

A son altesse serenissime
Monseigneur le Duc regnant
Charles Leopold
de Mecklenburg, prince des Wandalles
à
Suerin
par Hamburg.

(L. S.)

№ 23.

Wohlgeborner,
Hochgeehrster Herr.

Ich habe Euer Wohlgeboren wertheſtes ſchreiben de 7ma Aprilis Nuperi zu recht erhalten und darauß erſehen, was maßen Dieſelbe an mich annoch gedencken. Der bewuſte Duc wirdt zu Rom ſein, auerwogen Er mir von dar zugeſchrieben, ohne jedoch zu melden, was er ausgerichtet. Der Herr Cardinal Grimaldi Eminentz iſt nunmehro von hier weg und in Italien gangen. Sein Successor iſt Monsignore di Passionei, welcher das werck fortſetzen müſte. Indeßen habe ein recht empfindliches mitleiden mit dem statu rerum Unſeres Durchlauchtigſten Hertzogs, wie ebenfals mit dem Landt. Was ich jeder Zeit gerathen, iſt mir damahls, wie noch, das beſte expediens zu ſein vorkommen, voraus ad effectum, umb der frembden Völker loß zu werden, als die von tag zu tag causam discessus duriorem machen in puncto der täglich auffſchwellenden Commissions- und executions-Koſten, auff deren wirkliche bezahlung man endtlich ſehr dringen wirdt, ehe man abziehe. Ich bin des Durchlauchtigſten Hertzogs mieniſter, dan

Euer Wohlgeboren

Laremburg bey Wien
den 11. Junii 1731.

auffrecht-gehorſamber Diener
Vitus Georgius Tonneman S. J.

A Monsieur Monsieur de Schröder
Conseiller aulique de Son Altesse Serenissime
le Duc de Mecklenbourg ꝛc.
à
Suerin.

(L. S.)

Digitized by Google

N. 24.

†

Illmo.

S. Co. Schreder Canc. del. Duca di Meckelburg.

E à me peruenuta ultimamente la obligante lettera di V. S. Illma. scritta in cifra dà Swerin nel 5 del passáto mese di Mággio, la quale mi hà apportáto un gran piacére nel riconoscere autenticáti i trattáti del Sig. Duca di Falari con le sicurezze, che V. S. Illma. à me significa della vera, e determináta devozione la Santa Sede del Seren^mo. Sig. Duca di Mecklenburg, di modo che io col profondo del cuore ringrazio Sua Divina Maestà dell' ajuti della sua santa grazia, per condurre L. A. S. alla purità della santa religióne.

Jo rispondo a V. S. Illma. nell' idióma italiáno, giache il predetto Sign. Duca mi assicúra, che Ella ne posséda la lingua, nè io mi prevalgo della cifra presentemente, perche la lettera si presentarà à V. S. Illma. dal predetto Sign. Duca, allorche si trovarà in Bolsáno per trattáre con lei dell' affáre incaricatoli per questa corte, ove il Sig. Duca hà mostrato tutto lo zelo per servizio dell' A. S., e per disporre ciò, che può convenire alla conversione dell' A. S. e à coltivare nella corte di Sua Mtà. Imperiale il sostegno de dritti, che appartengono par la sua gran nascita all' A. Sua Ser^ma.

Per l'uno e l'altro effetto si è compiaciuta Sua Santità inviare un foglio instruttivo à Monsign. Nunzio in Vienna, e stimando anche cosa più propria d'inviáre un soggetto del medesimo preláto all' A. S., che di spedirlo in questo principio da Roma medesima, ne hà dato l'ordine al detto Monsig. Nunzio, e hà dato una lettera pel medesimo Monsig. Nunzio al Sig. Duca di Falari accioche la presenti à V. S. Illma., onde la di lei persona, ò quella dell' A. S. trasmetta la detta lettera al detto Monsig. Nunzio, in vigore della quale venga à spedire da Vienna a Swerin il detto Soggetto.

Con questo L'A. S. potrà spiegare le sue intenzióni e farle pervenire à Sua Beat^ne tanto nel modo di ueguire la sua conversióne al grembo della Santa Chiesa, quanto nel rendere istrutta la Santità Sua per adoprarsi col Ser^mo. Imperatore per facilitare la quiete e la tranquilità delli stati dell' A. S. e per proteggere i dritti superiori, che le competono. Jo in tanto godo grandamente di adoprarmi nel servizio dell' A. S. e prego V. S. Illma. di avanzáre alla medesima i miei piu riverenti et devóti ossequy, attendendo da S. D. M. la sorte di ben sevirla in assicurarle. La salvezza dell' anima sua e di tutti i suoi sudditi, che seguiranno il suo esempio e in conformare all' A. S. i dritti di stato, che à lui competono. Prego in tanto V. S. Illma. di gradire una piccola cassetta, ove hò posto due medaglie con due fogli impressi, ne quali si spiegano le indulgenze attaccate à ciascuna delle dette medaglie, una io la hò destinata à V. S. Illma. e l'altra alla persona cattolica Romana, alla quale da V. S. Illma. si presentarà e siccome spero, che V. S. Illma si ricordarà di me nelle sue orazioni, cosi mi lusingo di ricevere l'honore di molti comandamenti di S. A. e di adoprarmi nel servizio di V. S. Illma., alla quale auguro dà S. D. M. ogni bene.

Di V. S. Illma.

Roma
19 Jiugno 1731.

aff^mo. servirla
A. J. Card^le. Londadari.

All' Illmo. Sig.
Il. Sig. Conte Schreder Cancell.
del Sig. Duca di Mekelburg.
(L. S.)

Digitized by Google

№ 25.

Hochwürdiger ꝛc.

Es iſt nunmehro an dehm, daß wir gewiße Nachricht haben, es ſey dortiger Monseigneur le Nonce vermittelſt eines plein pouvoir auß Rom unter dem 9 Juny authorisiret, nach Ew. Hochwürden alzeitiges gütiges Anrathen die Sache vorzunehmen und einen von Ihm gevolmachtigten anhero zu ſenden, welches ich auch originaliter unter des Cardinal Secretair d'etat Banqvieri Eminentz eigener Hand habe. Alß ich aber nicht weiß, ob die Brieffe ſicher gehen und dan die Secretezza die Seele der gantzen Sachen iſt, So habe dießes Ew. Hochwürd. Gnaden sub sigillo confessionis eröffnen und da hirunter Ihro Römiſchen Kaiſerl. Mayſt. wahres interesse, nicht minder des H. Stuhls versieret, zugleich bitten wollen, die Gutheit zu haben und bei Monseigneur le Nonce die Sache zu incaminiren, daß ohne Zeitverluſt jemandt völligſt accreditiret anhero kommen möge, alß worauff es ankommt. Der bewuſte Duc hat zu Rom angegeben, daß ich auf Boltzano kommen würde, da mir den alles zugeſtellet worden ſollen, umb auf Wien zu gehen, alß aber meine Leibes constitution, dan auch meine Ambtsgeſcheffte ſolches weite Reiſen nicht geſtattet, ich mich auch nimmer dazu anheißig gemachet, ſo hat er alle Sachen mit ſich auff Regensburg genommen, alwo er ſich auffhält und jetzo Geld über Geldt und 4000 fl. verlanget. Es iſt ihm Geldt ſo viel möglich fourniret worden, weil aber einestheils es unmöglich, ſo viel Geld auffzubringen, dan auch er keine ordre gehabt, auff Regensburg zu gehen, ſo habe mich an Ew. Hochwürden addressiren und nach Dero pietet und auffrichtigkeit bitten wollen, unter der Hand die Sache bey dem nuntio ohne Zeitverluſt zu machen, daß jemandt völligſt accreditiret hirher komme. Der Duc hat auch einen original Brieff von Sr. Heiligkeit an des Herrn Biſchoffs zu Bamberg Fürſtl. Gnaden dieſer Sachen halber, und weiß ich nicht, wie man es machet, daß er ſolchen zu ſichern Händen bekomme, worüber Dero videtur mir gehorſambſt erbitte, die Andtwordt auch bringern dieſes zuzuſtelen und übrigens mich zum beharlichen gnedigen andenken empfehle verharrend

(20 Sept. 1731). Ew. Hochwürden ꝛc.

Concept von des Canzleiraths Schröder Hand.

№ 26.

Durchlauchtigſter Hertzog
Gnädigſter Fürſt und Herr Herr.

Ew. Hertzogl. Drchl. habe ich in Tieffeſter unterthänigkeit zu melden die ehre, daß auff Befehl Ihro Päbſtlichen Heiligkeit, meines allergnädigſten Herren, ich dahir in dieſer Dero Vorſtadt gantz incognito, meinen Secretarium und Cammerdiener allein bey mir habendt, und zwahr unter dem nahmen eines herrn von Nienborg (weilen ich ein guth dieſes nahmens in Weſtphalen beſitze) in voriger nacht umb 3 uhr ankommen, ich bitte mir alſo dero gnädigſten Befelch auß, wann mir erlaubt ſein mögte, dieſelbe unterthänigſt auffzuwarten, der ich Dero fürſtlichen Hulde und Gnade mich unterthänigſt empfele und verharre

Ew. Hertzogl. Drchl.

unterthänigſt gehorſambſter

Vorſtadt Schwerin
den 16. Decbr. 1731.

Erneſt Friderich Biſchoff zu Bozi Freyher von Twickel
Weih-Biſchoff, Thumbprobſt und Statthalter zu Hildesheim
Chur-Cölniſch und Chur-Bayriſcher geheimer Rhatt.

A Son Altesse Serenissime
Monseigneur Le Duc Regent de Mecklenbourg.
(L. S.)

Digitized by Google

№ 27.

Durchlauchtigſter Hertzog,
Gnädigſter Fürſt und Herr Herr.

Auf Ewr. Hochfürſtl. Durchl. Gnädigſtes von d. 29ten passati habe ich mit tiefſeſten respect erſehen, daß — — — — — — — — — — — — — — — — — —

(Hier iſt die untere Hälfte des Blattes ausgeſchnitten und dadurch auch auf der folgenden Seite der Text verſtümmmelt.)

Erlaubniß zu folg, habe ich 6 mahl unterthänigſt ſchrifftlich aufgewartet, aber mitt keiner antwort außer dieſer obangeführter begnadigt worden, und ein ſchreiben von d. 30ten Jan. lauffenden Jahrs von hern General von Tilly, worinn derſelbe vermeldet, daß ohne die gröſte noht nicht den jenigen, welcher Ew. Hochfürſtl. Durchl. zum Cabinet-Secretario dienen könte überſchicken mögte. — — — — — —
— —

Vollkommene ſicherheit zu ſtellen, woh vor ich den Allerhöchſten beſtändig anruffe, mich auch zu Ewr. Hochfürſtl. Durchl. Dienſten unterthänigſt anbiete.

Bringern dieſes, den catholiſchen Missionarium in Ewr. Hochfürſtl. Durchl. Landen recommendire ich Dero höchſten Huld und Gnade und verſichere, Dieſelbe werde einen trew devotiſten Diener an ihm finden. Ich habe alle meine Brieff gnädigſt befohlenermaßen dem Poſtmeiſter Hesper zu Lentzen zugeſchicket gehabt; ich halte darvor, es werden die brieff ſicherer über Hamburg gehen.

Ewr. Hochfürſtl. Durchl. des Allerhöchſten ſtarcken ſchutzes zu gelücklich langiähriger regierung in allem fürſtlichen Hochergehen, Dero höchſter Protection aber mich gehorſambſt empfelend

Ewr. Hochfürſtl. Durchl.

vnterthänigſt trew gehorſambſter
Ernest Friederich Biſchoff zu Botzi Freiher v. Twickel
Statthalter des Fürſtenthumbs Hildesheimb
Chur-Cöllen und Chur-Bayriſcher Geheimer Ratt.

Hildeßheimb
den 13. Juny 1732.

A Son Altesse Serenissime
Monseigneur Le Duc Regnant
de Mecklenbourg.
(L. S.)

№ 28.

Durchlauchtigſter Herzog,
Gnädigſter Fürſt und Herr, Herr ꝛc.

In aller unterthänigkeit ertheile hiemit Ihro Durchleucht getreuiſte nachricht, das ich mit geſtriger poſt die antwort auff mein, nach Dero gnädigſten befehl behutſamſt eingerichtetes ſchreiben nit zwar von den Tit. Herrn Biſchoff ſelbſten, als welcher bey empfahnug meines brieffs ſchon poſtfertig war, weiß nit wohin, eylends zu verreiſen, ſondern, auf deſſen ordre, von dem P. Stegmann erhalten, der inhalt aber beſagter, gleichfals ſehr behutſam geſchriebener antwort iſt folgender. Erſtlich will ſich der Herr Biſchoff, nebſt unterthänigſter empfelung, bey Ihro Durchl. mit äußerſtem respect entſchuldiget haben, das er, wegen ſehr eylig vorhabender reiß, vor dieſes mahl nit eygenhändig geſchrieben. Andertens: er habe das groſſe Vorhaben Ihro Durchl. mit allen von Ihnen darbey geſetzten umſtänden und bedingnüſſen unter dem genauiſten Sigill verſchiedenen ſo woll gottſelig und gelehrt, als eyffrig und unpartheyiſchen Männern zu überlegen gegeben, aber von allen einhellig und rund heraus auff ihr gewiſſen zur ſchließligen antwort bekommen: wie ſehr immer ſonſten die Catholiſche Kirche aus allgemeiner lieb und eyffer vor ſo viele, gefahr leidende Seelen der bekehrung groſſer, durch was immer vor glaubensſpaltung von den leib der kirch getrennten fürſtligen Häuſern befliſſen und begierig, ſo könne doch Ihro Durchl. in dieſen, ſonſt an ſich ſelbſt ſo

Digitized by Google

heyligen werck noch von den Römiſchen Stuhl durch auswürckung nothwendiger allianz, noch von den Wieneriſchen Hoff durch unmittelbar erklekligen beyſtand und erledigung des Lands von denen ſo ſehr überläſtigen frembden trouppen unmöglich geholffen werden, es ſey dan, das Ew. Durchl. eines theils nach antrieb Ihres eygenen gewiſſens und erleuchtiſten verſtands in unternehmung dieſes hohen, Ihre ſelbſt eygene, und aller Ihrer Untergebenen allerhöchſte Seelen-Seeligkeit betreffenden geſchäffts alles zeitlige abſehen bey ſeyts legen und demſelben allein jenes Ziel und end zum Zweck vorſetzen, zu dem wir alle erſchaffen und ohne welches alles andere nichts iſt, als nemlich die gröſſere Ehre Gottes und die ſicherheit Ihrer eygenen und ſodan auch aller übrigen, Dero hohen ſorg und vorſichkeit bey Gott anbefohlenen Seeligkeit; anderer ſeits aber (urtheilen obgemeldete zu rath gezogene, weiſe und unpartheiiſche männer) ſeye lediglich vonnöthen, das Ew. Durchl. zuvor noch Gott, von deme einzig und allein aller rechtmäſſiger gewalt herkommet, Sich Ihro Majeſtatt des Römiſchen Kaiſers gerechten (wie ſie alle davor halten, ich aber als unfahig gar nit entſcheiden will) Gerichts-Urtheil platterdings ergeben; und mit dieſer meinung ſtimme gänzlich übereins die antwort jener Herrn Cardinälen, mit welchen Ihro Durchl. anfangs gnädigſt beliebet, ſich dieſes wichtigſten geſchäffts halber theils durch brieff, theils durch Ihre abgeſandte zu unterreden.

Hingegen verſichere bey Höchſter treu ſo woll Rom, als Wien, das ſo bald Ihro Durchl. nebſt erfüllung dieſer zweyen unumgängligen bedingnuſſen Sich zu eintrettung in die Schoß der Kirche und bekennung unſers waren, durch des H. Geiſts niemahl abgeſönderten Beyſtand (gemäß den Verſprechen Chriſti) unfehlbaren Glaubens allerweiſiſt und himmelwürdig entſchlieſſen werden, Sie alsdan mit aller vätterligen liebe und ernſt dahin befliſſen und verpflichtet ſein wollen, zu vermögen, daß Ihro Durchl. wegen gefaſten ſo heiligen entſchluß nitt allein in ruhiger beſitzung Ihrer Lande und rechten weiter nit gehindert oder beunruhiget, ſondern auch eheſtens und ohne anſtand von der ſchon ſo lange Jahre hero Ihro Hohen Fürſtligen Perſon und dem ganzen land höchſt beſchwerligen fremden truppen und allen deſſen anhang völlig befryet werden, welche categoriſche antwort und erklerung beyder (Päpſt- und Kayſerl.) Höffen denn auch der Herr Biſchoff in ſeinen vorigen (verlohrnen) briffen, doch mit aller abgeredten behutſamkeit, folglich ohne gefahr der entdeckung Ihro Durchl. treu-unterthänigſt communiciret, einfolglich beyde Höchſtgedachte Höffe Dero allerweiſeſte Reſolution hierüber ganz begierig erwarten.

Ich habe da nichts hinzuzuſezen, als das ich Ihro Durchl. in aller unterthänigkeit in den innigſten Jeſu Chriſti, durch Alles, was Ihnen im Himmel und auff erden lieb iſt, demütigſt bitte, Sie wollen den hierüber zu faſſenden endſchluß, gemäß Ihren erleuchtiſten verſtand und gewiſſenstrieb allein nach jener warhafft evangeliſchen, unfehlbaren Richtſchnur einrichten, die uns Chriſtus Selbſten giebet Lucae 12 ſprechend: Suchet zuerſt das Reich Gottes und ſeine gerechtigkeit und das andere wird euch alles gegeben werden, Da ich indeſſen auß warer auffrichtig und unterthänigſt ſchuldigen treu Ihro Durchl. dieſe groſſe, unſchäzbare gnad nit allein mit meinen inſtändigen Gebett bey dem Geber alles guten zu erbitten, ſondern auch dieſelbe, wo es möglich, mit meinen blut und leben zu erwerben bereitwillig und begierig, der ich mich mit all unterthänigſten respect nenne und erſterbe

Ihro Durchleucht

Suerin d. 7. July 1732.

Meines Gnädigſten Fürſtens und Herrn
allerunterthänigſter, allergehorſamſter und biß
in den dodt getreuer knecht
Carolus Burchardins S. J. Miss. ind.

A Son Altesse Serenissime
Monseigneur Le Duc Regnant
de Mecklenbourg etc.

Digitized by Google

№ 29.

Monseigneur.

Je n'ay pas l'honneur d'etre connu de votre altesse serenissime, cependant j'ay une espece d'alliance avec sa maison; feu s. a. s. Mgr. le duc Christian Louis regnant de Suerin avoit fait l'honneur a la soeur de ma mere, Elizabette Angelique de Montmorency, et aussi soeur du feu duc de Luxembourg de l'epouser, en France; elle m'a fait par son testament son legataire uniuersel; j'ay par consequent quelques sommes, qui me sont dues de reste des pretentions de son douaire, dont elle n'a recu qu'une partie, quoyquelle eut enuoye de Paris un procureur a Suerin apres la mort du duc son mari, pour exiger de son successeur ce qu'elle pretendoit.

N'etant pas connu de votre Altesse Serenissime j'ay cru deuoir luy donner cette information comme aussi des motifs pour les quelles ie suis sorti de France. Depuis vingt annee j'ay ete exilé du royaume dans la regence du feu duc d'Orleans, sous le pretexte de la rebelllon de la prouince de Bretagne, ou sont situez mes biens, dont ie suis priué et dont le roy de France jouit depuis ce tems. J'ay ete oblige de sortir du royaume et suis venu en Allemagne. Je suis entre au service de Pologne, i'y avois le regiment de dragons du feu grand general, dont il etoit le principal general. J'ay ete enuoye à la commission de Curlande avec ce regiment en l'annee 28. A mon retour de Curlande j'ay passe par Dandzic et j'ay eu l'honneur d'y aller faire ma reuerence a s. a. s. mgr. le duc Charles Leopold votre frere et l'ay representer mes justes pretentions pour le doire de ma tante. Ce prince m'ayant fait connnoitre, qu'etant priue de l'administration de son paiis, il n'etoit pas en etat pour le present de me satisfaire, mais qu'il m'exortoit en attendant de quitter le seruice dePologne et de m'attacher au sien. Il m'a donné en ce tems deux de ses regimens au seruice de Russie, dont ie n'ay jamais ete paye de mes apointements quelque instance que i'aye fait en Russie. Mr. le comte d'Osterman m'a ecrit depuis trois mois de venir en Russie, et que l'imperatrice de Russie m'enploiroit à son serulce selon ma naissance, mais que les troupes de Mecklenburg etant detruises totalement faute de les pouuoir recruter, que ie ne deuois esperer aucun paiment, en concequence de patentes de s. a. s. mgr. le duc Charles Leopold de Mecklenburg. Non obstant ce prince frere de votre altesse serenissime me promet de me faire payer et m'inuite de venir a Wismar, pour me charger d'une negotiation secrette, la quelle priuera selon les apparences votre altesse serenissime et ses enfants de la succession des duches de Mecklenburg. Je suis presentement a Danneberg et n'ay pas voulu de Lentzen me rendre a Wismar, parceque s. a. s. mgr. le duc Charles Leopold ne m'a pas remis des sommes conciderables, qu'il m'avoit promis de dix annee qu'il m'a employe en diuerses negotistions comme son allie et son ami. Il m'a cependant toujours laisse manquer d'argent et il est si changant dans ses intantions, qu'on ne peut sans passer pour extrordinaire se charger dn ses negotiations. Ainsl degoute de ses procedee et ayant les memes raisons d'attachement et d'affinite pour votre altesse serenissime, que i'ay eu pour luy, i'ay l'honneur de participer a votre altesse, que i'iray la trouver a Suerin et faire amitie auec elle, que i'abandonneray les interest de votre serenissime frere, si votre altesse serenissime veut me promettre de me faire satisfaire des pretentions du doire de feu ma tante. Je donneray dix annee de terme a votre altesse pour me payer d'annee en annee. Je supplie aussi votre altesse serenissime de m'enuoyer trois cent ecus a Danneberg, dont j'ay bezoin presentement, car j'ay emprunte deux cent ecus a un

Digitized by Google

homme de Leipsic, qui est de ma connaissance et veut aller a Hamburg et est auec moy, ainsi ie ne puis partir, sans le satisfaire et auoir cent ecus pour la depence, que ie fais icy a l'auberge et autres bezoins, ainsy ie suplie et prends la liberte de conseiller a votre altesse serenissime de me les enuoyer a Danneberg par un expres, je me rendray d'abord apres a Suerin. Si votre altesse ne me les enuoye pas, ie seray forcé par indigence de les receuoir de mgr. le duc Charles Leopold et d'aller a Wismar, ce que ie veut euiter. Ce prince a donne ordre a Domitz, de tout payer pour moy a Lentzen et de me donner de l'argent si ie voulois aller a Wismar, mais i'ay refusé de m'y rendre, quoyque ie fusse dans l'intantion d'aller a Wismar, lorsque ie suis arriué a Lentzen, et i'ay change d'auis depuis et n'iray point a Wismar et quitteray votre serenissime frere. Si votre altesse serenissime m'enuoye les 300 ecus, dont i'ay bezoin, ie me rendray a Suerin. J'ay choses de consequence a communiquer a votre altesse serenissime et ie suis chargé de s. a. s. mgr. votre frere d'une negotiation commencee, la quelle priuera selon les aparences pour toujours votre altesse serenissime et ses enfants de la succession des duchee de Mecklenburg. J'attends par l'expres, que i'enuoye la reponse de votre altesse serenissime et un domestique de votre altesse auec l'argent, que ie demande, afin que ie ne sois pas nessesite de le receuoir de mr. le duc votre frere et oblige par concequent d'aller a Wismar. J'ay l'honneur d'etre auec autant d'attachement que du plus profond respect

Monseigneur

de votre altesse serenissime

A Danneberg
ce 18. Feurier 1739.

le tres humble et tres obeissant seruiteur
le Duc de falari.

A Son altesse Serenissime monseigneur
le duc Christian Louis de Mecklenburg
prince des Wandales
tres humblement.

a
Suerin.

(L. S.)

№ 30.

Monseigneur.

J'ay recu la tres gracieuse lettre, que votre altesse serenissime m'a fait l'honneur de m'ecrire. Elle me fait justice, lorsqu'elle croit, que ie n'entreray en aucunes negotiations contraires a la gloire de sa serenissime maison. J'ay ete eleué de ma jeunesse auec un si grand respect pour le nom de Meklenbourg, que le penchant naturel de mon coeur me porte a venerer la plus ancienne famille souueraine de l'Europe et par concequent a ne la pas ternir et a ne pas prejudicier a la desscndance d'un prince aussi sage et aussi respectable, que votre altesse serenissime, dont j'admire la moderation auec la quelle elle parle de s. a. s. mgr. de duc Charles Leopold dans la lettre, que votre altesse serenissime m'a fait l'honneur de m'ecrire. Je feray a votre altesse une relation abregee des intantions de mgr. son frere. Ce prince a voulu epouser m. de Wolffratd et se faire catolique. Il vouloit m'enuoyer a Rome il y a une annee pour engager le pape a le faire retablir par l'empereur en ses droits et etats, en se faisant catolique. Il m'a deja enuoye l'anne 1730 a Rome en cette intantion, sans qu'il ait pu reussir, ainsy ie n'ay

Digitized by Google

pas voulu y aller l'annee derniere. Le mariage de M. de Wolffradt deuoit etre clandestin, ainsy il ne dezhonnororoit pas le nom de Mecklenburg n'etant pas publique, et ne pouuoit prejudicier a votre altesse serenissime quant a la succession des duchee de Mecklenburg, puisque M. de Wolffradt ne pouuoit auoir des enfans. Mais depuis six mois Mgr. le duc Charles Leopold a change d'auis; il veut m'envoyer a Rome demander au pape une de ses parentes en mariage, qui est jeunne et pourroit luy donner succession, ce qui seroit prejudiciable a votre altesse serenissime. Mon intantion n'est pas d'aller a Rome pour cette negotiation, mais d'aller en Russie, ou j'ay parolle de M. le comte d' Ostermann de la part de l'imperatrice d'etre employe selon ma naissance. Il seroit a souhaiter, que ieusse pu me rendre a Suerin incognito aupres de votre altesse serenissime, cela luy auroit ete et a moy utille. Quant a mes pretentions, si votre altesse serenissime a bonne volonte, j'obtiendray de l'empereur la permission d'en etre paye; je suis bien dans les graces de sa majeste imperiale, i'ay ete cinq annee a Vienne, l'empereur m'a pris sous sa protection et m'en a donne un diplome il y a vingt annee, lorsque ie fus exile de France. Ainsy ie suplie votre altesse serenissime pour son interest et pour le mien, de me permettre d'aller incognito a Suerin, et ie luy demande la grace de m'enuoyer cent florins par un expres ou par la poste a Danneberg. J'ay renuoye a Hamburg l'homme, a qui ie deuois deux cent ecus, et cent florin suffiront par payer icy et me rendre a Suerin incognito. Je donneray des moyens et des lumieres a votre altesse serenissime, qui luy seront utilles a l'avenir, pour preuue de l'attachement, que i'ay pour sa serenissime maison et personne respectable de votre altesse serenissime de la quelle i'ay l'honneur d'etre auec le plus profond respect

Monseigneur
de votre altesse serenissime
le plus humble et
plus obeissant seruiteur
le Duc de falari.

A Danneberg
le 25. feurier
1739.

A son altesse serenissime
monseigneur le duc Christian Louis
de Meklenburg, prince de Wandales
a
Suerin.

(L. S.)

Digitized by Google

Meklenb[illegible] Güstrow.

3. Adolph[illegible]
160[illegible]
Gem. [illegible]
Gräfin von O[illegible]

[illegible]lbrecht II.,
[illegible]1636.
[illegible]ore Marie,
[illegible]alt-Bernburg,
[illegible]7.

4. Ann[illegible]
†

[illegible]Adolph,
[illegible]1695.
[illegible]ne Sibylle,
[illegible]lstein-Gottorp,
[illegible]9.

[illegible]ine,
[illegible]49, alt 86 Jahre,
[illegible]4 Kindern.

Meklenburg-Schwerin.

4. Friederich,
† 1688.
Gem. Christine Wilhelmine,
Landgräfin von Hessen-Homburg,
† 1722.

5. Christian Ludwig II.,
1747, † 1756.
Gem. Gustave Caroline,
Prinzessin von Meklenburg-Strelitz,
† 1748.

6. Friederich,
1756, † 1785.
Gem. Louise Friederike,
Prinzessin von Würtemberg,
† 1791.

7. Friederich Franz I.,
1785, † 1837.
Gem. Louise, Prinzessin von Sachsen-Gotha, † 1808.

8. Friederich Ludwig,
† 1819.
Gem. Helena Paulowna,
Großfürstin von Rußland, † 1803.

9. Paul Friederich,
1837, † 1842.
Gem. Alexandrine, Prinzessin von Preußen.

10. Friederich Franz II.

Reuß-Köstritz.

Heinrich 24.,
† 1748.
Gem. Marie Eleonore Marie,
Freiin von Promnitz,
† 1776.

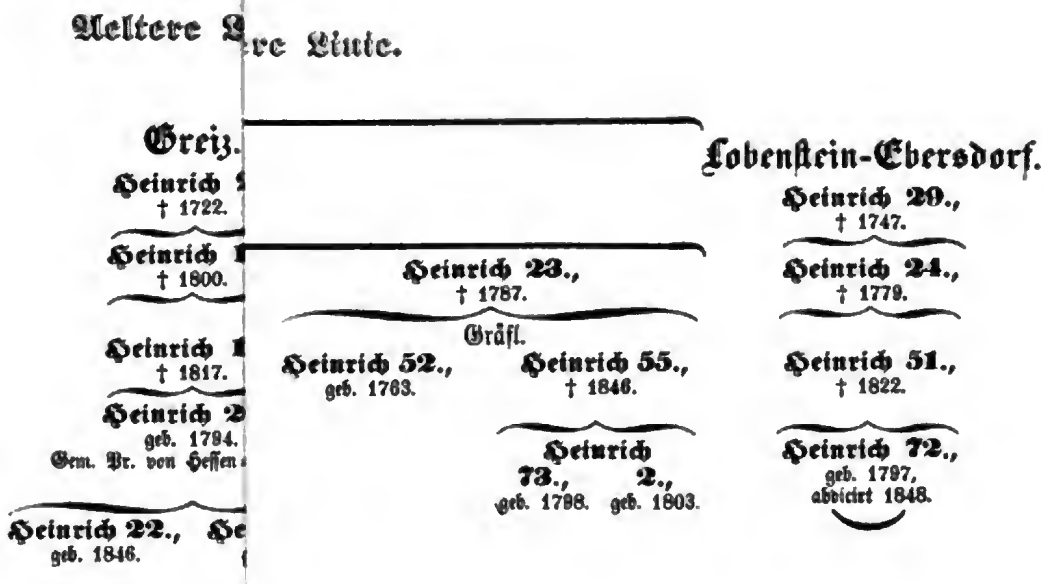
Heinrich 9.,
† 1780.
Gem. Amalie Esperence,
Reichsfreiin v. Flodroff-Wartensleben,
† 1787.

Heinrich 44.,
† 1832.
Gem. 1) Wilhelmine Friederike Maria Auguste, Reichsfreiin von Geuder,
† 1790.

Heinrich 63.,
† 1841.

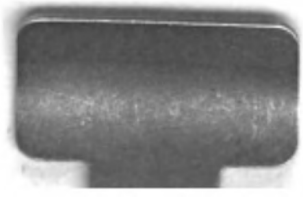
(12) 11. Auguste.

Digitized by Google


Aeltere L re Linie.
Greiz.
Heinrich 1
† 1722.
Heinrich I
† 1800.
Heinrich I
† 1817.
Heinrich 2
geb. 1794.
Gem. Pr. von Heſſen
Heinrich 22.,
geb. 1846.
He
Lobenſtein-Ebersdorf.
Heinrich 29.,
† 1747.
Heinrich 23.,
† 1787.
Heinrich 24.,
† 1779.
Gräfl.
Heinrich 52.,
geb. 1763.
Heinrich 55.,
† 1846.
Heinrich 51.,
† 1822.
Heinrich
73.,
geb. 1798.
2.,
geb. 1803.
Heinrich 72.,
geb. 1797,
abdicirt 1848.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google